Heute auf Seite 3: Am Rande des Weltkrieges

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 47 – Folge 46 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 16. November 1996 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Bonn:

Wo bleibt die Opposition?

Koalitionskrise: Union und FDP schwindet zunehmend der Spielraum

Die Lage ist wie gemacht für eine Opposition. Die Schulden steigen, immer neue Haushaltszahlen und Steuerideen verunsichern die Bürger, selbst von „Notopfern" (für Krankenhäuser) zu sprechen, scheuen sich Minister nicht mehr. Als befänden wir uns im Belagerungszustand oder am Rande einer Katastrophe.

In den kleinen Regierungsparteien geht derweil die Existenzangst um. Der „Steuersenkungspartei" FDP bleibt gar nichts anderes übrig, als die zweiprozentige Senkung des Solidaritäts-Zuschlags ab 1. Januar 1998 zur Koalitionsfrage zu machen. Wird wieder nichts draus, haben die Liberalen die Wahl: Entweder sie verabschieden sich sofort aus der Regierung oder sie machen sich unglaubwürdig – mit absehbaren Folgen für die nächste Bundestagswahl. In den Sternen steht allerdings, wie die aus der Senkung des „Soli" resultierenden Mindereinnahmen ausgeglichen werden sollen. Finanzminister Waigel beschwört den Konjunkturaufschwung, um endlich wieder Luft zu bekommen. Da kann man ihm nur Glück wünschen. Ohne einen solchen Aufschwung nämlich stimmt die ganze Rechnung nicht mehr.

Von Existenzsorgen umgetrieben wird auch Bayerns Regierungschef Edmund Stoiber (CSU). Ihn fröstelt beim Gedanken an die Europäische Währungsunion: „Wenn das mit dem Euro falsch läuft, dann rutscht die CSU unter 50 Prozent. Und das ist der Anfang vom Ende der CSU", warnte der bayerische Ministerpräsident Ende September in Neu-Ulm. Was er unter „falsch laufen" versteht, das hat der rührige Landesfürst selbst eindeutig festgelegt: „Wenn die Kriterien nicht erfüllt sind, darf es keinen Automatismus geben!" Will heißen: Wer eine Staatsschuld von über 60 Prozent und eine Nettokreditaufnahme von mehr als drei Prozent aufweist, bleibt draußen. Bis auf Luxemburg, Irland und Dänemark beträfe das alle EU-Staaten. Sämtliche Kriterien erfüllt ohnedies nur Luxemburg.

Mit seiner Warnung findet Stoiber offenbar auch Unterstützung von Ex-Finanzminister Stoltenberg (CDU), der in der „Welt am Sonntag" vom vergangenen Wochenende klipp und klar formulierte: „Wenn nicht eine hinreichende Zahl von Staaten die Bedingungen erfüllt, dann wird das Ganze verschoben." Ein frommer Wunsch?

Geht es nach dem Präsidenten des Europäischen Parlaments, Klaus Hänsch, dann hat Stoiber bereits verloren. „Inzwischen hat der Zeitpunkt Vorrang vor der punktgenauen Einhaltung der Kriterien." Was alle ahnten, aber die meisten offiziell nicht wahrhaben wollten, knallte der Sozialdemokrat den Deutschen nun auf den Tisch: Der Euro kommt; die „strengen Konvergenzkriterien" liegen längst im Papierkorb. Ergo, der bayerischen Union droht eine Niederlage, gegen die die „Soli"-Beule der FDP kaum von Bedeutung ist. In der solchermaßen gereizten Atmosphäre hat Kanzler Kohl die letzte Waffe aus dem Arsenal geholt, um die Koalitionäre zur Räson zu bringen. Der so unverrückbar scheinende Fels der deutschen Politik redete von Rücktritt („... geh' ich eben zum Roman Herzog!").

Das ist die Stunde der Opposition, wie in allen 14 Kohl-Jahren nicht. Doch außer die Finanzkrise über den Bundesrat anzuheizen, bringen die Sozialdemokraten nichts zu Wege. Beispiel „Euro": Innerhalb eines einheitlichen Währungsraums sind die deutschen Lohnkosten und besonders Sozialleistungen dem europäischen Wettbewerb noch unmittelbarer ausgesetzt als bisher. Unter Ökonomen eine Binsenweisheit. Die Folgen für unsere sozialen Besitzstände, die die SPD zu verteidigen vorgibt, sind absehbar. Anstatt dies nun aufzugreifen, folgt die „Arbeitnehmerpartei" dem Euro-Projekt ebenso verbissen wie die Regierung – abgesehen von bislang folgenlosen, vereinzelten Querschüssen.

Doch womöglich liegen die Ursachen dafür, daß die Opposition der Krise der Regierung derart konzeptlos gegenübersteht, tiefer. 1992 erregte der Soziologe Erwin K. Scheuch bundesweit Aufsehen mit einer Studie, die am Beispiel Kölns belegte, in welchem Umfang die „etablierten Parteien" kreuz und quer miteinander verfilzt sind, wie Ämter und Pfründe zwischen vorgeblichen Gegnern zum beiderseitigen Nutzen hin- und hergeschoben werden. Richard von Weizsäcker prägte damals den Satz: „Die Parteien haben sich den Staat zur Beute gemacht." Damit einher ging die Aushöhlung von Gewaltenteilung und parlamentarischer Kontrolle. Daß in Bonn statt einer wirklichen Oppositionspolitik selbst in der jetzigen Situation aus dem SPD-Lager nur ebenso verantwortungs- wie hilflose taktische Spielchen kommen, ist die beklemmende Bestätigung der Thesen Scheuchs und von Weizsäckers.

Hans Heckel



Tagte in der sachsen-anhaltinischen Landeshauptstadt Magdeburg: *die Ostpreußische Landesvertretung. Hier der Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg, während seiner Begrüßungsrede* Foto Mattern

Mythos / Von HORST STEIN

Die Bonner Plackerei mit Haushalts-Konsolidierung und Reformzwang, mit dem Sparpaket, seinen Fußangeln und Folgen, ist noch längst nicht ausgestanden – auch wenn die Koalition eben noch mit letzter Kraft eine Art Zwischenlager erreicht hat. Mitte Dezember schon wird sich zeigen, ob dem Bündnis aus CDU/CSU und FDP die Kraft reicht, vollends auf den Gipfel zu gelangen, dann nämlich wird es darum gehen, den jetzt noch mühsam kaschierten Dissens auszutragen, wann und ob eine Absenkung des Solidaritätsbeitrages um ein oder – das ist die Frage – zwei Prozent vorgenommen werden soll. Irgendwann dann, wenn es aufs heilige Christfest zugeht, werden Liberale und Christdemokraten einander fern vorweihnachtlicher Friedensliebe vermutlich erneut mit der Peitsche bearbeiten. Die FDP muß ihre Forderung durchsetzen; ihr bleibt keine andere Wahl, seit sie sich mit dem Attribut Steuersenkungs-Partei selbst ins Risiko gestürzt hat. Auch den Liberalen war dabei klar, daß es keinen Verteilungsspielraum mehr gebe; und kein Gerhardt und kein Westerwelle vermochte vorherzusagen, ob Kohls Partei vor dem möglichen Ende in der Koalition oder vor dem Zorn der Besitzstandswahrer zurückweichen werde.

Allein des Kanzlers massive Intervention verhinderte, daß die Verhandlungsführer der FDP „ohne Hemd und Hose" (FDP-Fraktionschef Solms) vor die Kameras treten mußten. Noch nie in den vierzig Jahren seines Regiments war das Ende näher. Und zum ersten Mal scheint, nach allem, was man weiß, Kohls getreuer Eckehard namens Wolfgang Schäuble aus der Kiellinie ausgeschert zu sein. Hinter dem Konflikt über Ausmaß und Zeitpunkt einer Soli-Senkung wurde unversehens eine Machfrage sichtbar: Weiter mit der FDP oder eine große Koalition?

Große Koalition: Wann immer den Verantwortlichen der Bonner Polit-Apparaturen die Probleme über den Kopf zu wachsen beginnen und die politische Kraft zum Befreiungsschlag nicht ausreicht, macht das Geraune von einer Großen Koalition die Runde. Und immer wieder fasziniert der schier unverwüstliche Mythos von einem Zustand, in dem alle Gegensätze aufgehoben würden, ein harmoniesüchtiges Publikum; denn der politische Streit, die offen ausgetragenen Rollenkonflikte sind hierzulande seit eh und je unpopulär. Wo die Fata Morgana von einer Großen Koalition den Ausgleich der Interessen, die Aufhebung aller Konflikte vorgaukelt, sind freilich in Wahrheit weder Oasen noch Wasser zu finden. Die Summe der Gemeinsamkeiten mit den Sozialdemokraten ist „denkbar gering", warnte Kanzler Kohl vor dem Bundesvorstand seiner CDU: „Wer glaubt, mit der SPD seien die Probleme besser zu lösen, der täuscht sich."

Zwar wird die Gefahr eher geringer geachtet, daß es im Fall einer Kooperation der beiden großen Parteien zu einer Art Neuauflage der 68er Protestbewegung käme – das Volk ist den Volksparteien mittlerweile abhanden gekommen. Die Jugend hat sich von ihnen abgewendet, sie hält nichts von Programmen, sie steht auf

DIESE WOCHE

Kontinuität und Wandel

Die Ostpreußische Landesvertretung tagte in Magdeburg

Die Ostpreußische Landesvertretung, das höchste Beschlußorgan der Landsmannschaft Ostpreußen, traf am 9. und 10. November in der Landeshauptstadt von Sachsen-Anhalt, Magdeburg, zu ihrer jährlich abzuhaltenden Sitzung zusammen.

Da Wahlen nur alle zwei Jahre satzungsgemäß vereinbart vorzunehmen sind, stand dieses Mal insbesondere die breitere Aussprache aller Geladenen im Mittelpunkt des Treffens. Dabei blieb im 52. Jahr nach dem Beginn der Vertreibung angesichts drohender erheblicher politischer und wirtschaftlicher Einschränkungen der Arbeitsmöglichkeiten der Landsmannschaften naturgemäß der weitere Fortgang der Aktivitäten der LO die Hauptsorge.

Insofern stand die Tagung gleichsam unter dem schon 1992 ausgegebenen, nun aber ungeschriebenen Motto von „Kontinuität und Wandel". Symptomatischer Ausdruck hierfür waren der mit viel Beifall und großer Zustimmung aufgenommene Rechenschaftsbericht des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg, der in nun längst schon erprobter Manier die Belange der Landsmannschaft wahrzunehmen und richtungsweisend zu koordinieren weiß. Insofern konnten – wie auch schon bei der Tagung 1995 in Bad Kissingen – alle auch noch so verwegen von interessierter Seite geführten Versuche, von der Satzung der LO abweichende opportunistischen Stimmungen zu erzeugen, keinen Widerhall in Magdeburg finden. Insofern traf das vom Sprecher gewählte Wort Moltkes: „Nicht der Glanz des Erfolges ist entscheidend, sondern die Lauterkeit des Strebens und das treue Beharren in der Pflicht" symbolisch die vielfältigen Aktivitäten der LO.

Denn in Zeiten zunehmender politischer Konfrontation bleibt es entscheidend, wegweisende Antwort auf die vom Zeitgeist genährte und gestützte staatliche Herausforderung zu finden, wie die Tätigkeit der Landsmannschaft Ostpreußen auch zukünftig insbesondere finanziell und steuerrechtlich optimal zu leisten sein wird.

Vorschläge hierzu sind unterbreitet worden, die nach fachkundiger Prüfung Berücksichtigung durch die Landesvertretung und die LO finden werden.

Erneut wurde in besonderer Weise die Arbeit und die Bedeutung des *Ostpreußenblatts* für die Wahrung der berechtigten Anliegen aller Ostpreußen, aber auch für das nationalpolitische Geschehen unseres Volkes gewürdigt. Alle Mitarbeiter der LO, der Kreisgemeinschaften und Landesgruppen sowie die Leser unserer Wochenzeitung wurden aufgefordert, nach neuen Möglichkeiten zu suchen, um die Verbreitung des *Ostpreußenblatts* ständig weiter zu befördern.

Auch dieses Mal wurden verdienstvolle Mitarbeiter der LO mit hohen Auszeichnungen gewürdigt. So erhielten die Landsleute Joachim Rudat und Hermann-Christian Thomasius das Goldene Ehrenzeichen verliehen. (Die ausführliche Berichterstattung über das Treffen in Magdeburg erfolgt in Folge 47/96.)

P. F.

Feeling. In einem Regierungsbündnis von SPD und CDU müßte zwangsläufig zutage treten, was von den Meistern des Partei-Managements geschickt weggeschminkt worden ist: daß nämlich keine der beiden Gruppierungen von Flügelkämpfen verschont bleiben würde. Große Koalitionen, das Beispiel Österreichs schreckt, produzieren eine Tendenz zum Immobilismus und weiteren Bürokratisierungen. Wo sie freilich von Nutzen sein könnten, ein entschlossenes und tätiges Voranschreiten in den Bereichen überfälliger Reformen vorausgesetzt, weist das in eine andere Richtung. Es bleibt staatspolitisch wünschenswert, daß die großen Parteien jederzeit als Alternative für die Übernahme der Regierungsverantwortung in frage kommen. Eine Minderung in der Wählergunst würde Partner einer Großen Koalition gleichermaßen treffen. Allerdings: Noch sträubt man sich bei der Vorstellung, die Sozialdemokraten würden etwa die Wähler in ihrer Bastion Nordrhein-Westfalen mit einer Entscheidung gegen die Steinkohle-Subventionen verprellen.

Und wie viele solcher die eigene Klientel verstörende Eingriffe wären notwendig? Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit; die Sanierung der kranken Krankenkassen; die Neuordnung der Renten- und Pensions-Systeme; die Reform des öffentlichen Dienstrechtes, das mit 3,7 Millionen Beschäftigten so auf Dauer nicht mehr durchgehalten werden kann und, und, und ...

Gewiß es gibt Kräfte in der Sozialdemokratie, die lieber heute als morgen die Liberalen ablösten. Ob die Partei das schließlich durchstünde, steht freilich dahin. So wie es offenbleiben muß, ob es nicht doch noch – unter Kohls Führung – zu vorgezogenen Neuwahlen kommt – auch wenn FDP-Kinkel das eben erst ausgeschlossen hat. Sie würden, wie schon einmal, 1983, mit der geplanten Niederlage bei einer Vertrauensabstimmung eingeleitet. Dies setzte freilich voraus, daß die Abgeordneten der Koalition über ihren Schatten springen. Zu Halbzeit der Legislaturperiode Neuwahlen heraufzubeschwören ist nicht eben populär.

Wer Deutschland über die Schwelle der Jahrtausendwende führen wird, steht noch eine Weile in den Sternen.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter), Markus Zehme; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde:** Hartmut Syskowski; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Eleonore Kutschke (Allenstein/Stettin), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Prag:

Auf der Suche nach der früheren Mitte

Tschechischer Neoliberalismus weist verhaltene mitteleuropäische Neigungen auf

Der mitteleuropäische Raum, der im europäischen Gesamtrahmen immer eine wichtige Rolle spielte, wurde nach 1918 durch das Einwirken gebietsfremder Mächte vom Subjekt zum Objekt der Geschichte degradiert. Diese Entwicklung hielt bis 1989 nach. Die Wende ereilte sowohl westliche Regierungen als auch mitteleuropäische Dissidentenkreise, welche die kommunistischen Machthaber ablösten, weitgehend unvorbereitet. Die frei gewordenen mitteleuropäischen Staaten begannen ihre Außenpolitik zu gestalten. Grundsätzlich standen ihnen zwei Wege frei: entweder der Anschluß an bereits existierende Organisationen westlicher Länder (Europäischer Gemeinschaft) zu suchen oder die mitteleuropäische Identität wieder zu beleben und zu begründen.

Die erste tschechoslowakische Regierung 1990 bis 1992 versuchte beide Wege zu gehen. Im wirtschaftlichen Bereich strebte sie den Anschluß an die EG, in der politischen und ideellen Sphäre versuchte sie einen engeren Zusammenschluß der mitteleuropäischen Länder zu erzielen. Die geistige Grundlage zu den mitteleuropäischen Aktivitäten lieferte vor allem der Kreis um den damaligen Ministerpräsidenten der tschechischen Teilrepublik, Pithart. Der Historiker und Politologe Pithart, der unter dem Pseudonym „Podiven" (d. i. „Erstaunt") ein interessantes Buch über die tschechische Geschichte im 19. Jahrhundert herausgab, bemühte sich nicht nur um enge Zusammenarbeit mit Österreich und Ungarn, sondern strebte auch eine Art „Sonderbeziehungen" mit Deutschland an. Eine andere Konzeption von Mitteleuropa vertrat der damalige Leiter der Präsidialkanzlei, Fürst Schwarzenberg, dem eine Wiederbelebung von Österreich-Ungarn als Gegengewicht zum wiedervereinigten Deutschland vorschwebte. Von der neoliberalen Seite wurden diese Bestrebungen später als ultramontan abqualifiziert (Philosoph Bělohradský).

Praktische Äußerung fanden diese Tendenzen in der Gründung der Visegrad-Gruppe (Tschechoslowakei, Polen, Ungarn) und der sogenannten Pentagonale, später Hexagonale (Italien, Österreich, Tschecho-Slowakei, Polen, Ungarn, später Jugoslawien).

Während die Hexagonale klanglos verschwand, zeigte sich die Visegrad-Gruppe langlebiger. Trotz mehrerer Versuche gelang es nicht, die unter dieser Bezeichnung firmierende Zusammenarbeit zu institutionalisieren. Die Zusammenarbeit überschritt kaum politische Willenserklärungen der Staatsoberhäupter und wurde infolge der Regierungswechsel zunehmend inhaltlos.

Die seit 1992 amtierende Regierung Klaus stellte sämtliche Visegrad-Aktivitäten ins Abseits. In der Visegrad-Gruppe sah sie nur einen Versuch der westlichen Staaten, die Integration der mittelosteuropäischen Länder in die EU zu bremsen. Statt dessen rief sie das Mitteleuropäische Freihandelsabkommen (CEFTA) ins Leben. Mit den Worten von Ministerpräsident Klaus gelang es CEFTA in wenigen Jahren „ohne Rücksicht auf die unterschiedliche politische Konstellation in den einzelnen Ländern und ohne Rücksicht auf die unterschiedliche Rhetorik der einzelnen Regierungen und ihre außenpolitischen Prioritäten einen markanten Fortschritt im Bereich der Liberalisierung des gegenseitigen Handels einzuleiten, ohne überflüssige Bürokratie, kostspielige Sekretariate, opulente Gipfeltreffen und vielsagende Deklarationen." Somit konnte man „ansehnliche" und „meßbare" Ergebnisse erzielen.

Die vorherrschende tschechische Konzeption des mitteleuropäischen Raumes beruht also auf dem freien Handelsaustausch. Anderes ist von den Neoliberalen, die momentan den gesellschaftlichen Ton angeben, nicht zu erwarten.

Paul Polak

Treuespende für Ostpreußen

Liebe ostpreußische Landsleute, verehrte Leser des *Ostpreußenblattes*,

die Aufgaben der Landsmannschaft Ostpreußen sind nicht kleiner geworden, obwohl seit Flucht und Vertreibung mehr als 50 Jahre vergangen sind. Im sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Bereich brauchen unsere Landsleute in der Heimat unsere moralische und materielle Unterstützung, um sich behaupten und ausdrücken zu können – um Anerkennung zu erreichen.

Wir wollen begonnene Maßnahmen fortsetzen, z. B. das Abhalten von Seminaren, die Hergabe von Informationsschriften, die Begleitung von Ausstellungen, die Denkmalpflege, den Sprachunterricht. Damit praktizieren wir Völkerverständigung.

Aus eigener Kraft haben wir Ostpreußen viel geschaffen, aber noch ist viel zu tun. Nur eine starke Landsmannschaft Ostpreußen ist in der Lage, die Volksgruppenrechte unserer heimatverbliebenen Landsleute angemessen mit Leben zu erfüllen.

Manchem ist es nicht mehr möglich, selbst vor Ort mit zuzupacken. Aber durch Ihre Geldspende helfen Sie entscheidend mit, die Herausforderungen anzunehmen und zu meistern. Dabei sind es vor allem auch die vielen kleinen Beträge, die das Spendenergebnis tragen.

Liebe Landsleute, verehrte Leser unserer Wochenzeitung, ich rufe Sie auf, der Landsmannschaft Ostpreußen bei der Erfüllung ihrer Aufgaben zu helfen, und sage im voraus herzlichen Dank für

Ihre Treuespende für Ostpreußen.

Bitte benutzen Sie für Ihre finanzielle Unterstützung den der Folge 44 beigelegten Zahlungsverkehrsvordruck (Spenden-Überweisungsträger), der auch gleichzeitig als Spendenquittung beim Finanzamt anerkannt wird, oder geben Sie ihn an Freunde und Bekannte weiter.

(Unser Konto bei der Hamburgischen Landesbank ist: Nr. 180 901/010; BLZ 200 500 00 – Stichwort: Treuespende Ostpreußen).

Wilhelm v. Gottberg
Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

Frankreich:

Fall und Aufstieg der Crédit Lyonnais

Man weiß, daß in Frankreich stärker als anderswo finanzpolitische Themen in sehr direkter Form in die Politik eingefädelt werden: So war es kein Geheimnis, daß der seinerzeitige Premier Georges Pompidou ein Abgesandter des großen Bankhauses Rothschild war; hatte er doch dort lange Jahre dieser Finanzeinrichtung vorgestanden. In diesen Wochen macht nun die größte französische Bank, Crédit Lyonnais, von sich reden, nachdem sie in einer geradezu beispiellosen Hilfsaktion durch die Regierung Chirac/Juppé vor dem Zusammenbruch gerettet wurde.

Dabei wird wie selbstverständlich die Bank schon seit Anfang der achtziger Jahre für verdeckte politische Operationen, insbesondere für äußere, zielgerichtet benutzt. Manche Spötter schreiben davon, daß die Bank nun eine Art französische „BCCI" sei. Die 1991 unter öffentlichem Druck geschlossene "BCCI" stand in begründetem Verdacht, für die Finanzierung von Waffen, Drogenhandel, Geldwäsche und Nachrichtendienst-Aktionen benutzt worden zu sein. Da sich an diesen Unterstützungsaktionen alle Parteien beteiligt hatten, galt es als ausgemacht, daß die Crédit Lyonnais selbstverständlich „außerhalb jeder Kritik" verbleiben müsse.

Offenbar haben diese übergreifenden Elemente der Stützung auch andere europäische Länder erreicht, denn Ende September stimmte die Europäische Kommission in Brüssel „einer weiteren Rettungsaktion" der französischen Nation zugunsten der Crédit Lyonnais zu. Die Zustimmung erfolgte nach einem Vorspiel in Höhe von 3,9 Milliarden FF und dürfte sich zu einer weiterführenden Rettungssumme in Höhe von mindestens 70 Milliarden FF ausweiten.

Karel van Miert, EU-Kommissar, meinte auf Anfragen nur leicht obenhin: „Diese Maßnahmen sollen eine weitere Verschlechterung verhindern." Doch die „Financial Times"

Gerade noch einen Systemfehler unterbunden

wurde sehr viel deutlicher, indem sie darauf verwies, daß niemand auch nur daran denken könne, „den Zusammenbruch einer derartig großen Bank zuzulassen. Hinter allem steht natürlich die begründete Befürchtung, daß das Weltfinanzsystem in seiner längst anfällig gewordenen Art, ähnlich wie bei einer atomaren Kettenreaktion, Auslöser für einen Systemzusammenbruch werden kann, wie man ihn (völlig anders strukturiert) mit dem Untergang der Sowjetunion und seiner Satrapen ebenso anschaulich wie dramatisch erleben konnte. Der „Daily Telegraph" schrieb: „Es ist das Schreckgespenst einer Systemkrise der Banken, daß die Europäische Kommission dazu gezwungen hat, ein staatliches Hilfsprogramm einzuräumen, das dieser Bank auf die Beine helfen soll."

Natürlich ist auch die französische Öffentlichkeit inzwischen stark beunruhigt, war doch die Folge der „Finanzakrobatik" des französischen Staates mit einer Kreditaufnahme und Zinsen weit unterhalb des Marktniveaus verbunden. Aus den bisher überschaubaren Zahlen ergibt sich, daß das Abenteuer Credit Lyonnais mit 2000 DM pro Steuerzahler zu Buche schlagen wird.

Schon im Spätsommer sprach der staatliche Sender "France-Info" davon, daß einige Ministerialdirektoren, die eng mit der Pleite des Instituts verbunden waren, vor Gericht gezogen werden könnten. Doch im Fortgang der Zeit wurden diese Meldungen wieder abgeschwächt und sind inzwischen vergessen. Auch in Brüssel weiß man, daß ein Zusammenbruch schwerwiegende Folgen für ihre EU-Bestrebungen gehabt hätte. Auch in Bonn hätte man unter Beachtung der angestrebten EU-Ziele den eigenen Bewegungsraum vergrößern können, da der für den Euro zuständige Kommissar der aus dem Kabinett Balladurs stammende Thibault de Silguy ist, der ebenfalls eng mit der Crédit Lyonnais verbunden war. So aber weiß man nun, daß Bonn wohl aus Gründen der Räson lieber Fehler mitträgt, als sie zu beheben.

Pierre Campguilhem / P. F.

Kommentare

Schwerpunkte

Die Diskussion zum Tag der Heimat in Berlin hält an. Sie wird bestimmt durch zwei Schwerpunkte. Erstens durch die Zustimmung zum Grußwort des Vizepräsidenten Dr. Latussek, das, wie durch den Landesvorsitzenden von Berlin, Dewitz, bestätigt wurde, von vornherein auf 15 Minuten festgelegt war. Zweitens durch die Enttäuschung über die Rede des Bundespräsidenten.

Die inhaltlichen Aussagen von Dr. Latussek sind durch die Beschlüsse der BdV-Gremien gedeckt. Dies hat das Präsidium am 10. Oktober bestätigt. Wie notwendig und richtig sie waren, haben die vielen Zuschriften aus der Basis des BdV bewiesen. Den Darlegungen in der FAZ am 11. Oktober 1996 muß aus rein sachlichen Gründen widersprochen werden. Wohl auch deshalb, weil damit das Ergebnis der Sitzung des Präsidiums am 10. Oktober auf den Kopf gestellt wurde.

Daß Dr. Latussek in seinen inhaltlichen Aussagen durch das Präsidium bestärkt wurde, ist lobenswert. Damit hat das Präsidium indirekt auch ein klares Bekenntnis zur Durchsetzung der satzungsgemäßen Ziele gegeben.

Jeder, dem die Anliegen der Vertriebenenverbände am Herzen liegen, weiß, wie wichtig und notwendig die Geschlossenheit und Einheit im Interesse der Durchsetzung der Ziele der Vertriebenen ist. Diskussionen bei unterschiedlichen Standpunkten zu Sachthemen bedürfen einer Klärung oder zumindest einer Vorklärung in den Gremien der Verbände. Man wird es Dr. Latussek nicht übel nehmen können, wenn er sich zukünftig gegen Falschdarstellungen wehrt, was er bis zur Präsidiumssitzung am 10. Oktober aus Solidarität nicht getan hatte.

Es ist lohnender zu thematisieren, daß der Bundespräsident bei seiner Berliner Rede weder etwas zum Recht auf die Heimat noch zur möglichen Wiedergutmachung der Eigentumsverluste und auch nichts zur Rückkehrmöglichkeit der Vertriebenen in die Heimatgebiete ausgesagt hat.

Rolf Schneider

„Fußläufige Nähe"

Bewohner aus dem Ostteil der deutschen Hauptstadt, die noch das so schmählich untergegangene SED-Regime gut in schlechtester Erinnerung haben, erinnern, daß damals manche Bürger gleicher als andere waren, weshalb diese auch nicht in den egalitären Betonsilos an der Frankfurter Allee in Berlin angesiedelt wurden, sondern im still vornehmen Wandlitz am Rande Berlins. Natürlich galt dies auch für den Nachwuchs der alten SED-Führungsriege. So weit, so gut, der Volkszorn hat in jenen schicksalsträchtigen Novembertagen vor siegen Jahren eine deutliche Sprache gefunden, die schließlich auch sichtbare Konsequenzen trug. Daß aber nun, mit dem Umzug des Parlaments nach Berlin, Abgeordnete die Forderung erheben, sich für ihren eigenen Nachwuchs gleichsam exklusiv ein „Wandlitz für Bundestags-Kinder" in „fußläufiger Nähe" des Reichstags unter Anschluß Berliner Altersgenossen zu attestieren, zeugt von jener bürger- und volksfernen Attitüde, die immer erst kurz vor dem Fall aufzukommen scheint.

Peter Fischer

Suezkrise vor 40 Jahren:

Am Rande des Weltkrieges

1956 verkündete der ägyptische Staatspräsident Gamal Abdel Nasser die Verstaatlichung des Suezkanals. Briten und Franzosen, die die Suezkanalgesellschaft dominierten, entsendeten daraufhin ihre Truppen nach Israel und Ägypten. Der Konflikt drohte zu einem Weltkrieg zu eskalieren, endete jedoch schließlich mit einem herben Prestigeverlust für die Großmächte England und Frankreich.



Bot England und Frankreich die Stirn: *Ägyptens Staatschef Gamal Abdel Nasser 1956* Foto dpa

Vor 40 Jahren, im Herbst 1956 stand als Folge der Verstaatlichung des Suezkanals durch Ägypten und der anschließenden Militärintervention der Briten und Franzosen in der Kanalzone der Weltfrieden auf des Messers Schneide. Gesteigert wurde die Kriegsgefahr noch durch die gleichzeitige Niederschlagung des ungarischen Volksaufstandes durch sowjetische Truppen. Nur das mäßigende Eingreifen der USA und vor allem der UNO unter ihrem damaligen Generalsekretär Dag Hammarskjöld konnte die Gefahr abwenden.

Die seit 1882 in Ägypten, zuletzt nur mehr 160 Kilometer langen Suezkanalzone stationierten britischen Truppen waren 1956 abgezogen worden – der letzte britische Soldat verließ am 13. Juni 1956 Port Said. Doch die britisch und französisch dominierte Suezkanalgesellschaft (Compagnie Universelle du Canal Maritime de Suez) wollte ihre Selbständigkeit nicht vor 1968, dem Auslaufen ihrer Konzession 99 Jahre nach Eröffnung des Suezkanals aufgeben.

Ägyptens damaliger Präsident Gamal Abdel Nasser plante die Verwirklichung eines ehrgeizigen Projektes, des Nilstaudammes bei Assuan mit Unterstützung durch die Weltbank sowie Großbritanniens und der USA. Doch die Beziehungen Kairo-London erfuhren eine Verschlechterung wegen der ägyptischen Propaganda gegen mit Großbritannien befreundete arabische Staaten, ebenso Ägyptens Beziehungen mit den USA, deren Außenminister John Foster Dulles Nassers freundliche Haltung gegenüber der Sowjetunion übel nahm. Dies sowie die Aktivität israelfreundlicher Lobbies bewogen die USA, am 19. Juli 1956 ihr Hilfsangebot für den Dammbau zurückzuziehen; London und die Weltbank folgten am 20. Juli nach. Auch die Sowjetunion bezeichnete am 22. Juli das Projekt als „nicht dringlich".

Der empörte Nasser, dem die Tatsache, daß die von der Suezkanalgesellschaft erwirtschafteten Gelder im Ausland investiert wurden, immer ein Dorn im Auge war, beschloß daraufhin, den Suezkanal in die Hand Ägyptens zu nehmen, um die Einnahmen der Kanalverwaltung künftig für die Baukosten des Assuan-Dammes heranziehen zu können. Am 26. Juli 1956 richtete er in einer Rede in Alexandria heftige Angriffe gegen Frankreich und Großbritannien und verlas das Gesetz zur Nationalisierung der Wasserstraße. Dabei versicherte er, daß die internationalen Verpflichtungen aus der Konvention von Konstantinopel von 1888 (freie Passage von Handels- und Kriegsschiffen durch den Suezkanal in Kriegs- und Friedenszeiten) weiter eingehalten würden. Handstreichartig wurden an diesem 26. Juli 1956 das Gebäude der Kanalverwaltung in Ismailia und andere Einrichtungen in Port Said und Suez besetzt, der Suezkanal zur ägyptischen Militärzone erklärt und die Kompetenz zur Klärung von Streitfragen ausschließlich ägyptischen Gerichten übertragen.

Britische und französische Proteste gegen die Nationalisierung wurden von Kairo zurückgewiesen. London und Paris waren besorgt, daß Nasser bei Gelegenheit den Suezkanal als politisches Druckmittel verwenden könnte. So diente die Sicherung des freien Schiffsverkehrs zwischen Port Said und Suez als Vorwand für eine geplante britisch-französische Intervention. Dazu nahmen britische und französische Offiziere am 31. Juli Besprechungen auf, die bald auf Generals- bzw. Generalstabsebene angehoben wurden. Es gab aber Differenzen: die Franzosen wollten eine Truppenlandung in Alexandria, die Engländer in Port Said. Ungeachtet von Aufrufen aus Washington zur Zurückhaltung wurden die Interventionsvorbereitungen vorangetrieben.

Im August teilte die israelische Armee dem „Integrierten Oberkommando" mit, daß sie zu einem Angriff durch die Halbinsel Sinai mit Stoßrichtung Suezkanal bereit sei. Ministerpräsident David Ben Guriton, der wegen der von Ägypten aus verübten Sabotageakte auf israelisches Gebiet die Zeit für einen Krieg mit Ägypten gekommen sah, wies den damaligen Generaldirektor im Verteidigungsministerium, Shimon Peres, an, die zuständigen Stellen in London und Paris zu kontaktieren.

Am 29. Oktober sprangen israelische Fallschirmjäger am Mitla-Paß etwa 30 Kilometer östlich des Suezkanals ab. Am 30. Oktober erging ein auf 12 Stunden befristetes britisch-französisches Ultimatum an Israelis und Ägypter, sich jeweils 15 km vom Suezkanal zurückzuziehen, um die reibungslose Funktion der Kanalpassage zu gewährleisten, andernfalls es zu britisch-französischen Landeunternehmen und „vorübergehender" Besetzung ägyptischen Bodens kommen würde. Die Israelis akzeptierten das Ultimatum, Ägypten lehnte ab und rüstete zur Verteidigung. 36 Stunden nach der israelischen Luftlandeaktion bombardierte die britische Luftwaffe den Kairoer Rundfunksender und ägyptische Militärflugplätze. Nasser hatte seine Panzerverbände aus dem Sinai zurückgezogen, die Israelis nahmen bis zum 2. November den Gaza-Streifen ein, kurz darauf Sharm el Sheikh im Süden Sinais und boten eine Waffenruhe an. London und Paris wünschten aber eine Fortsetzung der Kämpfe zwischen Ägypten und Israel zur Rechtfertigung ihres Eingreifens am Suezkanal. In den Morgenstunden des 5. November sprangen britische und französische Fallschirmjäger über dem Nordende des Suezkanals ab, die Briten über Port Said, die Franzosen über Port Fuad am Ostufer des Kanals. Am 5. und 6. November gingen rund 7 000 britische und französische Soldaten im Küstenbereich beider Städte an Land. Gegen geringen Widerstand der Ägypter wurde Port Said am 6. November von den Briten eingenommen.

Inzwischen waren die UNO sowie die Supermächte USA und UdSSR aktiv geworden. Nach dem Losschlagen der Israelis beschloß der Weltsicherheitsrat gegen die Stimmen Großbritanniens und Frankreichs die Einberufung der UNO-Vollversammlung zur Suezkrise. Diese forderte denn auch den Abzug von Briten und Franzosen. Ferner beschloß sie den Einsatz einer Internationalen Streitmacht unter UNO-Kommando zur Beendigung der Feindseligkeiten und zur Überwachung des in der Nacht vom 6. auf 7. November 0 Uhr in Kraft getretenen Waffenstillstandes.

Diesem Waffenstillstand waren 48 Stunden höchster Dramatik vorangegangen. Die USA, die immer wieder ihre beiden Verbündeten bei deren Suez-Abenteuer zu bremsen versucht hatten, wandten sich gegen einen Vorschlag des sowjetischen Ministerpräsidenten Nikolai Bulganin für ein gemeinsames Eingreifen der beiden Supermächte.

Zwischenzeitlich verlor das Pfund Sterling an den Weltbörsen an Wert, die Lahmlegung des Suezkanals drohte die Öllieferungen nach Westeuropa für absehbare Zeit zu stören. Das Commonwealth wurde als Folge der Suez-Intervention schwer erschüttert: blockfreie Mitglieder, so Indien, drohten offen mit einem Austritt.

Die USA boten London eine Möglichkeit, einem Waffenstillstand zuzustimmen: London erhielt die Zusage eines Kredites des Internationalen Währungsfonds zur Stützung des Pfund Sterling, wenn bis 6. November Mitternacht die Kämpfe eingestellt würden.

Premierminister Eden mußte die Bedingungen annehmen, wenig später zog auch Paris nach. Für beide Staaten hatte der Suez-Konflikt in einem großen Fiasko geendet.

Alfred v. Arneth

Dem Haß keine Chance geben

Die deutsch-britischen Beziehungen bedürfen der Pflege / Von Markus Zehme

Dieser Tage bezeichnete eine große deutsche Tageszeitung die deutsch-britischen Beziehungen als eine „Allianz voller Ressentiments", vergaß jedoch nicht hinzuzufügen, daß diese besser seien als ihr Ruf.

Immer wenn es im Verhältnis beider Länder zu Verstimmungen kommt – und dies geschieht seit geraumer Zeit häufiger –, heißt es in Deutschland unisono: Trotz mancher Mißhelligkeiten könnten Bonn und London auf ein stilles, unspektakuläres, aber festes bilaterales Verhältnis blikken.

Stimmungen in den Beziehungen von Staaten und Völkern untereinander können aber, gerade in den westlichen Demokratien, auch anhand der veröffentlichten Meinung, sprich der Massenmedien, gemessen werden. So gesehen wären die deutsch-britischen Beziehungen alles andere als unproblematisch.

Schon vor der deutschen Wiedervereinigung geizten die britischen Medien nicht mit Seitenhieben auf die Deutschen. Allein das unablässige Abnudeln alter Kriegsfilme sorgte dafür, daß das Bild der kriegslüsternen, häßlichen Deutschen kräftig am Leben erhalten wurde.

Die deutsche Einheit hat den Stand der Beziehungen nicht gerade erleichtert – im Gegenteil. Es war nicht nur die notorische Deutschenhasserin Margret Thatcher der Ansicht, daß das vereinigte Deutschland aus britischer Sicht zu groß, zu stark und zu mächtig für Europa sei.

In der Downing Street, wie auch in anderen Teilen britischer Eliten, geistern seitdem wieder Gedankenspiele umher, die man nach 40 Jahren NATO-Bündnis und der stabilen Demokratie in Deutschland längst in der geschichtlichen Mottenkiste zu wissen glaubte. Der Begriff der „Balance of Power", des Gleichgewichts der Kräfte in Europa, macht wieder die Runde.

Bezeichnend sind auch Meinungsumfragen unter britischen Jugendlichen: 78 Prozent denken an „Krieg", wenn sie von Deutschland hören, 50 Prozent gleich an Hitler. Unter den Erwachsenen sieht es nicht besser aus: Nur noch zwölf Prozent sahen die Deutschen 1992 als ihre Freunde an, 53 Prozent fürchteten gar das Wiedererstarken des Nationalsozialismus.

Die Zahlen belegen, daß es sich bei den antideutschen Ausfällen in England weniger um die Schrullen einiger Exzentriker als um ein grundlegendes Problem in den Beziehungen beider Völker handelt.

Vor diesem Hintergrund gründeten Anfang des Jahres prominente Briten und Deutsche ein *Deutsch-Britisches Forum* mit dem Ziel, das gegenseitige Verständnis und die Kenntnisse über das jeweils andere Land zu verstärken. Gleichzeitig macht es sich die Vereinigung zur Aufgabe, das Bild der deutsch-britischen Beziehungen in den Medien und der Öffentlichkeit zu verbessern. Vorsitzender des Forums ist der britische Journalist David Marsh. Einmal jährlich prämiert eine aus Prominenten bestehende deutsch-britische Jury (u. a. der Romancier Ian McEwan, Lord Ralf Dahrendorf, Karl-Otto Pöhl) Deutsche und Briten mit einem Preis für die Förderung der Beziehungen und einem Fettnäpfchen-Preis für jene, die sie belasten. Dieses Jahr erhielt Jürgen Klinsmann das Lob der Juroren. Der deutsche Fußballer hatte längere Zeit in England gespielt und vieles für die deutsch-britische Verständigung getan. Der Fettnäpfchen-Preis wurde dagegen dem englischen Schriftsteller Frederick Forsyth für seine Warnungen vor einem „Vierten Reich" verliehen, sowie dem Journalisten des „Daily Mirror", Piers Morgan, der Deutschland während der EM den „Fußball-Krieg" erklärt hatte. Das von Teilen der Industrie gesponserte Forum in London will weiter daran arbeiten, den Klischees und Stereotypen in den Beziehungen beider Länder ein Bild des beiderseitigen Verstehens entgegenzusetzen.

In Kürze

Denkmal geschändet

Das Vertriebenendenkmal in Oebisfelde wurde schwer beschädigt. Unbekannte haben das Gedenkkreuz zerschlagen, dessen Bruchstücke entfernt und die Blumendekoration verwüstet. Das Denkmal war 1992 als erstes seiner Art in Sachsen-Anhalt mit Hilfe von Spenden der Vertriebenen errichtet worden.

Kontakte

Die militärische Zusammenarbeit zwischen Rußland und der NATO hat gute Perspektiven, so der russische Verteidigungsminister Rodianow. Als Kooperationsmöglichkeiten nannte er den Austausch von Offizieren und gemeinsame Manöver. Die Parlamentarische Versammlung der GUS hat unterdessen an die NATO appelliert, auf die Ost-Erweiterung des Bündnisses zu verzichten, um eine Rückkehr zur Konfrontation und einen neuen Rüstungswettlauf zu vermeiden.

Hennig gibt auf

Ottfried Hennig, langjähriger Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, wird beim Wahlparteitag der schleswig-holsteinischen CDU im März 1997 nicht wieder als Landesvorsitzender seiner Partei kandidieren. Allerdings will der gesundheitlich schwer angeschlagene Politiker Vorsitzender der Landtagsfraktion bleiben. Dem Bundestagsabgeordneten Peter Kurt Würzbach werden gute Chancen für seine Nachfolge eingeräumt.

Armut nimmt zu

Die Arbeitslosigkeit wird für immer mehr Deutsche zum Verhängnis. Bei fast vier Millionen Arbeitslosen sind heute rund 1,6 Millionen Haushalte, die in den Teufelskreis von Arbeitslosigkeit, Krankheit und Wohnungsverlust geraten sind, überschuldet. Zwei Drittel der Schuldner befinden sich im Alter zwischen 21 und 40 Jahren. Die durch Arbeitslosigkeit hervorgerufene Armut steigt weiter an und vergrößert die Kluft zwischen arm und reich.

Überraschung von rechts

Der Publizist Reginald Rudorf und der „Konkret"-Gründer und Autor des *Ostpreußenblatts*, Dr. Klaus-Rainer Röhl, planen mit der Herausgabe einer neuen Publikation eine „publizistisch-literarische Überraschung von rechts". Zu den Autoren sollen neben dem Münchner CSU-Vorsitzenden Peter Gauweiler der Journalist Carl-Gustav Ströhm, der stellvertretende Fraktionschef der FDP im hessischen Landtag, Heiner Kappel, und die Publizistin Brigitte Seebacher-Brandt gehören. Das Heft wird eine Auflage von 4000 Exemplaren haben und etwa 60 Seiten umfassen.

Zuwanderungen:

„Arbeitschancen von Älteren sinken weiter"

785 195 Ausländer müssen bereits mit Sozialhilfemitteln unterstützt werden

„Alle Menschen sind Ausländer – fast überall", heißt es auf einem weit verbreiteten Aufkleber der Anhänger einer multikulturellen Gesellschaft. Auf Deutschland trifft dieser Satz besonders gut, denn die linke Vision der „Multikulti"-Gesellschaft wird immer schneller Realität. Schon heute leben in der Bundesrepublik mehr Ausländer als in Belgien, Dänemark, Finnland, Griechenland, Großbritannien, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal, Schweden und Spanien zusammen. In Zahlen gesagt: Den hierzulande offiziell gemeldeten und im amtlichen Statistischen Jahrbuch genannten 6,99 Millionen Ausländern stehen 6,688 Millionen Ausländer in den zwölf aufgezählten Staaten gegenüber.

Von den 370 Millionen Menschen in den Staaten der Europäischen Union sind 17,274 Millionen Ausländer, was einer durchschnittlichen Quote von 4,66 Prozent entspricht. Die in Deutschland lebenden 6,99 Millionen Ausländer machen bei einer Bevölkerungszahl von 81,422 Millionen inzwischen 8,58 Prozent aus.

Selbst die Kolonialländer wie Großbritannien, Frankreich oder die Niederlande mit nach wie vor engen Verbindungen in die früher abhängigen Gebiete haben – zumindest nach der amtlichen Statistik – nicht so hohe Ausländerzahlen. Frankreich meldet 3,596 Millionen Ausländer, was einer Quote von 6,21 Prozent entspricht (bei 57,903 Millionen Einwohnern). Großbritannien hat 2,019 Millionen Ausländer, was bei 58,395 Millionen Einwohnern 3,45 Prozent ergibt. Auch die Niederlande kommen mit 757 000 Ausländern nur auf 4,92 Prozent. „Europameister" ist die Bundesrepublik beim Ausländeranteil aber nicht, wobei die seit 1990 eingereisten 1,5 Millionen Aussiedler aus dem Osten – da deutsche Staatsangehörige – in der Zahl nicht enthalten sind. Dieser Meisterschaftsrang gebührt dem Großherzogtum Luxemburg, das einen Ausländeranteil von 31,68 Prozent ausweist. Die 128 000 Ausländer in Luxemburg sind aber überwiegend bei den internationalen Banken oder bei europäischen Einrichtungen beschäftigt.

Doch die Bundesrepublik holt auf. So entgegnete der CDU-Bundestagsabgeordnete Erwin Marschewski auf die Forderung der Grünen nach einem Einwanderungsgesetz: „Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache: 120 000 Asylbewerber pro Jahr, der Nachzug von 100 000 Familienangehörigen von Ausländern und schließlich 220 000 Spätaussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion sowie eine Vielzahl von Zuwanderern aus EU-Staaten und Altfällen." Das macht etwa 440 000 Fälle pro Jahr. Die Zahl der illegalen Einwanderer wird auf bis zu 60 000 geschätzt, so daß von ca. 500 000 Einreisen auf Dauer pro Jahr auszugehen ist. Nicht enthalten in dieser Zahl sind die Bürgerkriegsflüchtlinge aus dem ehemaligen Jugoslawien (320 000 leben in Deutschland). Auch hier trägt die Bundesrepublik die größte Last in der EU: Aus Frankreich werden gerade 15 000 Bosnien-Flüchtlinge gemeldet, aus Großbritannien 13 000.

SPD, Grüne und auch FDP fordern ein Einwanderungsgesetz. Die Grünen zum Beispiel wollen die Zahl der Einwanderer auf 400 000 pro Jahr festlegen, aber Bürgerkriegsflüchtlinge und Asylbewerber nicht auf diese Zahl anrechnen. Die FDP verlangt eine jährliche Höchstzahl, die geändert werden kann. Flüchtlinge und Asylbewerber sollen aber darin eingeschlossen sein. „Die CSU erteilt allen Forderungen nach unkontrollierter Zuwanderung eine klare Absage. Bei einem Ausländeranteil von 8,6 Prozent der Gesamtbevölkerung und der besorgniserregenden Situation auf dem Arbeitsmarkt ist es schlichtweg abenteuerlich, von einem Zuwanderungsbedarf zu reden. Ziel muß es vielmehr sein, Zuwanderung zu begrenzen", erklärte Wolfgang Zeitlmann, innenpolitischer Sprecher der CSU-Landesgruppe im Bundestag.

Experten geben der CSU recht. So sagte der Darmstädter Professor Bert Rürup auf einer SPD-Anhörung zur Forderung nach freier Fahrt für alle nach Deutschland: „Eine verstärkte Zuwanderung in den nächsten Jahren würde insbesondere die Beschäftigungschancen von älteren Arbeitnehmern (noch) weiter sinken lassen und die Beschäftigung von Frauen in qualifizierten Industrieberufen erschweren und verzögern." Einige Zahlen aus anderen Bereichen machen deutlich, daß die Bundesrepublik an den Grenzen ihrer Zuwanderungsmöglichkeiten angekommen ist: Jeder fünfte Rentenempfänger hat nie eine Mark Beitrag einbezahlt. 1,58 Millionen Deutsche erhalten Sozialhilfe, aber bereits 758 194 Ausländer. Die Kosten explodieren: 52 Milliarden Mark betrugen die Sozialhilfeausgaben im vergangenen Jahr. Hinzu kamen 5,5 Milliarden Mark Leistungen an Asylbewerber. Auch eine andere Statistik meldet hohe Ausländeranteile: Beim schweren Raub etwa beträgt der Anteil der nicht-deutschen Tatverdächtigen 41,4 Prozent. Bei vielen anderen Delikten ist es ähnlich. **HL**



Hält unvermindert an: *Der Drang der auswärtigen Zuwanderer. Die Zahl der jährlichen Einwanderer wird auf über 500 000 geschätzt*

Berlin:

„Plastiktüten voller Geld"

„Wir werden hier bald nur noch die Schuhputzer sein, dann haben die Russen alles." Der Berliner Bordellprinz wirkt ziemlich resigniert. Doch der Eroberungszug der russischen Mafia-Clans im Rotlichtmilieu der Hauptstadt scheint unaufhaltsam. Und sicher ist jetzt schon: Bei der Herrschaft über Freudenhäuser und anrüchige Bars werden es die Neuen aus dem Osten nicht belassen.

Mafia-Experte Jürgen Roth schätzt, daß bereits 15 Paten aus der ehemaligen Sowjetunion ihren Sitz nach Deutschland verlegt haben, vier davon an die Spree. Die Sicherheitsbehörden sehen dem Treiben mit wachsender Besorgnis zu. Auf „mindestens hundert" sogenannte Im- und Exportfirmen schätzt das Berliner Landeskriminalamt das Imperium der Russenmafia in der Hauptstadt. Sie dienen der Wäsche von schmutzigem Geld aus illegalen Geschäften.

Junge russische „Businessmen" landen „mit Plastiktüten voller Geld" auf den Flughäfen und fahren dann nicht selten per Taxi nach Frankfurt am Main oder München weiter, um auch dort „Geschäfte" zu machen.

Polizei wie einheimische Halbwelt sind in seltener Einmütigkeit entsetzt über die neue Qualität der Gewalt, die von den Banden ausgeht. Vor allem Tschetschenen sind gefürchtet. Tschetschenische Killer morden, so heißt es, auf Bestellung für weniger als 3000 Mark.

Die Fahndung ist schwierig. In Berlin leben rund 80 000 ehemalige Sowjetbürger ganz legal. Die Zahl der Illegalen mag man nicht einmal schätzen. Da sind schwarze Schafe schwer herauszufiltern, zumal der Übergang von legalem und strafwürdigem Verhalten kaum festzumachen ist: Ein russischer Gastronom etwa, der von der Mafia um „Zusammenarbeit" angegangen wird, kann sich kaum sträuben, ohne seine berufliche Existenz oder gar Leben und Gesundheit aufs Spiel zu setzen. Doch wird er so gegen seinen Willen zu einem weiteren kleinen Rädchen im großen Getriebe der Mafia. Beim kleinen Gastwirt aber bleibt es nicht. Die größere Gefahr besteht darin, daß weitere Kreise der Wirtschaft oder gar der Politik in den Sog der Clans geraten. Kaum sichtbar, aber wirkungsvoll, wie das Beispiel Italiens zeigt.

Die eingesessenen Halbwelt-Größen, unter denen schon die Deutschen eine kleine Minderheit darstellen, versuchen sich mit den übermächtigen Herren aus Sankt Petersburg einigermaßen zu arrangieren, wissen jedoch, daß sie in der Defensive sind. Politik und Polizei scheinen indes beinahe machtlos zu sein gegen die neue Gefahr.

Hans Heckel

Schriftstellerkongreß:

„Geistiges Vakuum schnell auffüllen"

Anfang November tagte auf der Wartburg mit seinem 6. Literaturkongreß der Freie Deutsche Autorenverband (FDA), der mit etwa 1700 Mitgliedern zweitgrößer Schriftstellerverband im deutschsprachigen Raum ist. Zum neuen Präsidenten wurde Bundestagsvizepräsident Hans „Jonny" Klein (CSU) gewählt. Zu den neu gewählten oder im Amt bestätigten Vizepräsidenten gehören unter anderem der Kölner Soziologieprofessor Erwin K. Scheuch, der Chefredakteur der „Kulturpolitischen Korrespondenz", Jörg B. Bilke aus Bonn, und der Dresdner Schriftsteller und Ex-Stasi-Häftling Sigmar Faust. Die Veranstaltung, die unter der Schirmherrschaft des thüringischen Ministerpräsidenten Bernhard Vogel stand, hatte sich das Thema „Toleranz" zum Titel gewählt. In seinem Grußwort forderte Ministerpräsident Vogel die Autoren auf, das „geistige Vakuum zu füllen, das 40 Jahre Kommunismus im Osten, aber auch im Westen hinterließ." Zu den Gefahren einer Anpassung an den Zeitgeist sagte der Ministerpräsident auf der Wartburg: „Wer den Zeitgeist heiratet, wird bald Witwer sein."

An diesem geschichtsträchtigen Ort hielt Erwin K. Scheuch einen Vortrag über „Literatur als Spiegelbild gesellschaftlicher Toleranz" und prangerte selbsternannte Gedankenpolizisten an: „In Rudeljagden sollen Mitbürger publizistisch hingerichtet werden, die gegen ‚Political Correctness' verstoßen, die ein linkes Netzwerk als für alle verbindlich definiert hat. Die Jagden auf Steffen Heitmann, Philipp Jenninger, Annemarie Schimmel, Ernst Nolte und neuerdings auf den Bonner Politologen Helmuth Knütter sind Beispiele für eine bedingungslose Intoleranz im öffentlichen Leben." Über die Anprangerung dieser einseitigen Instrumentalisierung von „PC" hinaus sagte er: „Das gleiche Netzwerk stellt sich schützend vor einen der ihrigen, wenn er, wie Stephan Hermlin, bei Lügen und Zuarbeit zu kommunistischen Unterdrückungsapparaten ertappt wird."

Weiterhin fand eine Podiumsdiskussion zwischen Schriftstellern aus „Ost" und „West" statt. Zur Stasi-Verstrickung von Schriftstellern sagte Sigmar Faust, daß gegenüber Spitzel- und Denunziantentum eine vertuschende Toleranz die falsche Umgangsweise wäre. Das Bekanntmachen einer Stasimitarbeit von Autoren sei der mindeste Akt demokratischer Wiedergutmachung, so Faust.

Zu dem Fall des von „Report" aus Baden-Baden diffamierten Bonner Politikwissenschaftlers Hans-Helmuth Knütter verabschiedete der Literaturkongreß des FDA eine spontane Protestresolution, in der gesagt wurde: „In übler ‚Antifa-Berichterstattung' wurde Professor Knütter in einen konstruierten Zusammenhang mit Rechtsextremismus gestellt und auf infame Weise in die ‚braune Soße' getunkt."

Burghard Rinkens

Presseschau

Stille Enteignung

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung schreibt über die Absicht der Bundesregierung, die durch das DDR-Regime vorgenommenen rechtsunwirksamen Enteignungen im nachhinein durch ein Gesetz zugunsten des Fiskus zu sanktioieren:

Offenbar klammheimlich soll es zugehen, niemand soll die Ungeheuerlichkeit des Vorgangs so richtig wahrnehmen und verstehen: Abermals will sich die Bundesregierung an privatem Eigentum in den neuen Bundesländern vergreifen und die Eigentümer entschädigungslos enteignen. In der Tat ist das Vorhaben, obwohl schon weit gediehen, bisher nicht aufgefallen. Das geplante Gesetz kommt äußerlich nämlich ausgesprochen harmlos daher: Wer kann schon etwas dagegen haben, die Modernisierung von Wohnraum zu sichern, wer dann ahnen oder gar argwöhnen, daß hinter diesem Vorhaben mit der freundlichen Bezeichnung auch ein ganz anderes Ansinnen steckt und geradezu versteckt ist, damit es in der Öffentlichkeit und im Bundestag keine schlafenden Hunde weckt und der Bundestag sang- und klanglos schon demnächst passiert. Wie tief ist diese Regierung gesunken: Damalige Rechtsfehler bei Enteignungen oder bei Übertragungen von „volkseigenen" Immobilien durch das kommunistische DDR-Regime, die sich heute vor Gericht als nicht wirksam herausstellen, will sie im nachhinein für ungeschehen erklären, damit sich die damalige Enteignung noch heute vollende. Jahrzehntelang haben die westdeutschen Nachkriegspolitiker, an der Spitze die von CDU/CSU, die Enteignungen damals als Verhöhnung des Rechtsstaats gebrandmarkt. Nun verhöhnt den Rechtsstaat auch die CDU/CSU-Regierung Kohl.

München:

Ausstellung absetzen

Manfred Brunner, Vorsitzender des Bundes Freier Bürger, hat als Stadtrat in München die Absetzung der für 1997 im Münchner Stadtmuseum geplanten Ausstellung „Verbrechen der Wehrmacht" gefordert. Statt dessen soll die deutsch-russische Ausstellung „Kriegsgefangene – Sowjetische Kriegsgefangene in Deutschland, deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion" gezeigt werden. Den Initiatoren der bereits in mehreren Städten gezeigten Ausstellung über die Wehrmacht wird vorgeworfen, durch unwissenschaftliche Arbeitsweise und unzulässige Verallgemeinerung der Wehrmacht nicht gerecht zu werden, sondern ihre Angehörigen pauschal zu diffamieren. **J. H.**

Polen:

Solidarnosc ist wieder da

Tief zerstritten und eigentlich von der Geschichte überholt, schien die Zeit der polnischen Gewerkschaft „Solidarität" vorbei zu sein. Versuche, bei Wahlen anzutreten, endeten in teilweise erbärmlichen Niederlagen.

Bis Marian Krzaklewski kam. Der 46jährige Doktor der Computertechnik brachte sage und schreibe 37 Chefs konservativer Gruppen zusammen, die ihn zum Vorsitzenden des „Landrates der Wahlaktion Solidarnosc" kürten.

Jetzt geht es mit der traditionsreichen Organisation wieder steil bergauf. Wären morgen Wahlen, würde die Gewerkschaft nicht nur stärkste Parlamentspartei, sie stellte auch den Regierungschef und gar wieder das Staatsoberhaupt, so die Meinungsforscher.

„Ich bin der feine Kerl aus (eurem) Hintertupfingen", rief Krzaklewski im Posener Nachrichtenmagazin „Wprost" den regierenden Neokommunisten und ihrem Anhang entgegen. Und er lehrt den ungestraft davongekommenen Trägern des alten Systems das Fürchten, indem er auch für Polen die Einrichtung einer „Gauck-Behörde" fordert. Bislang leben alte Kommunisten-Größen unbehelligt weiter und drängeln sich oft sogar dreist wieder ins öffentliche Leben. Marian Krzaklewski kämpfte vor 1989 im Untergrund und wurde von den roten Machthabern mehrfach inhaftiert. Als gebildeter und rhetorisch geschulter Mann ist Krzaklewski für seine Gegner gefährlicher und daher bei ihnen auch verhaßter als Lech Walesa.

Das Wirtschaftsprogramm des neuen Solidarnosc-Chefs erinnert an das Ahlener Programm der CDU kurz nach dem Krieg. Privatisierungen sollen künftig weniger eifrig vorangetrieben werden. Und – eine echte Überraschung – mit dem EU-Beitritt will Krzaklewski sich lieber Zeit lassen. Statt dessen will er die Rüstungsindustrie wieder ankurbeln und die Handelsbeziehungen zu Rußland nach Jahren des Abbaus reaktivieren.

Joachim G. Görlich / H. T.

Washington:

Clinton auf steinigem Weg

Wo ist gut, wo ist böse? USA müssen Führungsanspruch neu begründen

„Die besten Tage liegen erst vor uns!" rief der neue alte US-Präsident Bill Clinton seinen begeisterten Anhängern zu. Das klingt euphorisch und nach einem „großen Wurf". Der aber dürfte ausbleiben. So richtig in Fahrt kommen die Amerikaner erst, wenn schwarz und weiß, böse und gut klar zu unterscheiden sind und das heroische Ziel des eigenen Strebens ohne Wenn und Aber deutlich vor Augen steht. Damit ist es fürs erste vorbei: Die Sowjetunion gibt es nicht mehr, die Probleme sind komplexer denn je, die Fronten verworren.

Bei seinem Einzug ins Weiße Haus vor vier Jahren haben ihn seine Anhänger noch als neuen Kennedy gefeiert. Damals hat er die Worte Veränderung und Erneuerung auf seine Fahne geschrieben, jetzt ist er angetreten, um den Status quo zu wahren. Nun, da es ihm gelungen ist, als erster demokratischer Präsident seit Franklin D. Roosevelt im Amt bestätigt zu werden, drängt sich vielmehr der Vergleich mit diesem Amtsvorgänger auf, der das Land ebenfalls in einer innen- wie außenpolitisch kritischen Lage geführt hat. Bill Clinton steht vor einer ähnlichen Herausforderung, der er nur in enger transatlantischer Zusammenarbeit begegnen kann.

Seit dem Zusammenbruch des Sowjetimperiums sind die USA nicht nur weiterhin die Führungsnation des atlantischen Bündnisses, sondern die einzig verbliebene Supermacht der Welt. Die hat es aber nicht mehr wie früher mit eingeschüchterten Europäern und zumal Deutschen zu tun, die aus Angst vor dem Kommunismus der amerikanischen Seite auch solches haben durchgehen lassen, was sie sich jedem anderen Land gegenüber als nationale Anmaßung verbeten hätten. Heute müssen die USA ihren Führungsanspruch besser begründen können und vor allem subtiler umsetzen. Sie müssen Kompetenz beweisen bei der Lösung zahlloser Einzelprobleme; ohne daß es den großem Buhmann geben wird, dem gegenüber Amerika sich als Retter in Szene setzen kann. Nicht einmal große Siege gibt es zu holen, sondern Ärger.

Damit rücken die Beziehungen zu den Mitgliedern der Europäischen Union in ein neues Licht. Clinton wird akzeptieren müssen, daß die Staaten West- und Mitteleuropas künftig öfter mit einer Stimme sprechen und der amerikanischen Dominanz in der Weltpolitik und auf dem Weltmarkt ein Gegengewicht entgegensetzen werden.



Konnte sich gegenüber den Republikanern behaupten: *Bill Clinton*

Den ersten deutlichen Dämpfer seitens seiner europäischen Partner hat Clinton bereits hinnehmen müssen, als diese sich erfolgreich dagegen wehrten, wie politische Anhängsel amerikanische Boykottgesetze gegen Kuba, Libyen und den Iran übergestülpt zu bekommen.

Deutschland setzt dessenungeachtet weiterhin auf enge Zusammenarbeit mit Amerika. Dies betont auch Kanzler Kohl immer wieder. Dahinter steckt nicht allein die Erkenntnis, daß global betrachtet die USA ein unverzichtbarer Partner bleiben, sondern man weiß auch in Bonn/Berlin um den Argwohn, den Deutschlands neue Größe gerade in Paris und London hervorruft. Da bleibt die transatlantische Rückversicherung ein wesentlicher Baustein deutscher Geopolitik.

Der Kanzler wird dem amerikanischen Präsidenten indes nachdrücklich zu vermitteln haben, daß eine Annäherung Deutschlands an Rußland und seine Nachbarn unausweichlich ist. Auch wenn dies den amerikanischen Führungsanspruch langfristig schmälern könnte: Um des europäischen Friedens willen ist das Zusammenrücken von Berlin und Moskau dauerhaft geboten.

Boris Jelzin begrüßte Clintons Wiederwahl ebenfalls. Vielleicht, weil er dem bisherigen Amtsinhaber mehr Fingerspitzengefühl bei der Lösung des gewaltigsten Sicherheitsproblems der nächsten Zukunft zutraut als seinem gescheiterten Kontrahenten Bob Dole: der NATO-Osterweiterung. Rußland drängt weiterhin auf Rücknahme der Entscheidung. Zusagen, daß die Erweiterung nicht gegen Moskau gerichtet sei, obschon so ziemlich jeder europäische Staat auf die Anwärterliste gesetzt wurde mit Ausnahme Rußlands, klingen dem Kreml wie Hohn. Doch die Verteidigungsminister des Nordatlantikpaktes haben die Erweiterung des Bündnisses ohne Rücksicht auf russische Bedenken beschlossen. Ihr Vorpreschen könnte sich als größte Hypothek der kommenden vier Clinton-Jahre herausstellen.

Bill Clinton wird es nicht leicht haben. Der Weg ins nächste Jahrtausend ist steinig.

Jan Heitmann / H. T.

Zitate · Zitate

„Wenn der Zar die deutschen Provinzen Böhmen und Mähren, die zu den ‚slawischen Nationalitäten' gehören, ebenfalls ‚befreien', d. h. unter seinen Einfluß bringen könnte, wären Norddeutschland und Süddeutschland getrennt und die Teilung Deutschlands wäre fertig. Der direkte Weg von Wien nach Berlin ginge durch Rußland, ja selbst der direkte Weg von München nach Berlin. Dresden, Nürnberg, Regensburg, Linz wären unsere Grenzstädte gegen Rußland; unsere Stellung gegenüber den Slawen wäre im Süden wenigstens dieselbe, wie vor Karl dem Großen ..., und wir könnten tausend Jahre aus unserer Geschichte ausstreichen."

Karl Marx

aus „Herr Vogt", Seite 508

Zeitspiegel

Die Bonner Republik erlebte vor 30 Jahren ihre erste ernste Krise: Das Wirtschaftswunder ist zu Ende, die Regierung Ludwig Erhards gestürzt, die Fundamentalopposition von links und rechts („APO" und NPD) schwillt an. Rudolf Augstein nimmt dies im „Spiegel" vom 14. November 1966 zum Anlaß einer Kritik, die in vielerlei Hinsicht an heute erinnert:

Schwund des politischen Vertrauens allein hätte nichts bewirkt. Schwund des Vertrauens in immerwährende Prosperität aber macht, daß nun auch das ausgezehrte politische Vertrauen wiederhergestellt werden muß. Wie? Die Äußerungen der Parteiführer lassen nicht erkennen, daß sie begriffen haben.

Die FDP empfiehlt ein Zusammenrücken aller Parteien. Bitte nicht! Gegen dies alberne Zusammenrücken, gegen die so geschimpften „Lizenz-Parteien", richtet sich ja gerade der Protest.

Daß die Koalitionsparteien nicht mehr regieren, daß sie aktiv oder duldend das System diskreditiert haben, ist schlimm genug. Aber noch schlimmer ist, daß die SPD dem von der CDU/CSU ausgehenden Verfall nichts anderes entgegenzusetzen wußte als die kaum noch verhüllte Absicht, die beiden christlichen Parteien nicht abzulösen, sondern einer Koalition mit der SPD geneigter zu machen. Alternative nur, wenn Teile der CDU/CSU schon selbst auf den Trichter gekommen waren; Kontrolle nur, um einer lästigen Pflicht zu genügen; Wahrheit nur, wenn die Mehrheit der Bevölkerung keinen Anstoß nehmen würde, andernfalls Mummenschanz: Das ruinierte die Überzeugungskraft des parlamentarischen Systems und seiner gewählten Führer.

Die Demokratie, uneingeschränkter Kritik ausgesetzt, verträgt nicht, was revolutionäre Regime und autoritäre Staaten heimlich und unentlarvt sprießen lassen können: Würdelosigkeit, Brachial-Ränke, Amterbesessenheit; öffentliches, absichtliches, nachweisbares, kontinuierliches Lügen, Vertuschen der Korruption. Sie verträgt auch nicht, daß die Opposition sich damit begnügt, die Regierung demoskopisch auszupunkten.

Neueste Mode, vom SPD-Vorsitzenden Brandt kürzlich intoniert, ist die Allparteienregierung, in der das Zusammenrücken der Parteien lizenziert und institutionalisiert würde. Nichts falscher. Die Parteien sollen wahrhaftig eine Regierung bilden, und eine von ihnen, wenn möglich nicht die kleinste, solle eine Opposition ohne Schielaugen treiben. Gegen den Klüngel wirrer Proteste und gezielter Ressentiments hilft nur, worauf wir doch Anspruch haben: eine parlamentarische Demokratie.

Die Eintracht von Bordeaux

Paris übte den Schulterschluß der Flotten – Von Pierre Campguilhem / P. F.

In Paris sah man vorab schon mit großer Zuversicht auf die Vorbereitungen zum diesjährigen britisch-französischen Gipfel, der am 7. und 8. November in der Hafenstadt Bordeaux stattfand, deren Oberbürgermeister übrigens Regierungschef Juppé war.

Wie immer bei diesen Treffen geht es um militärische Belange, und beide Seiten tun viel, um – insbesondere seit der deutschen Vereinigung – demonstrative Zeichen im Namen der Einigkeit zu setzen. Und so wurde eigens zu diesem Zweck ein französisches und ein britisches Kriegsschiff in den Hafen von Bordeaux befohlen.

In der französischen Hauptstadt wird erwartet, daß das Zusammentreffen zwischen Chirac und Juppé, die seit der Ära Mitterrand bemerkbar stärkere Zusammenarbeit zwischen Paris und London noch enger vorankommen wird. Das Hauptthema dürfte in diesem Jahr die verstärkte Zusammenarbeit der beiden Kriegsflotten sein, nachdem bereits im letzten Jahr über das engere Zusammenspiel von britischer und französischer Luftwaffe verhandelt worden war.

Wie ein Gesprächspartner gegenüber dem *Ostpreußenblatt* mitteilte, herrsche zwischen Chirac und Major inzwischen eine völlige Übereinstimmung bei der Formulierung der strategischen Ziele beider Nationen. So spricht der britische Premierminister „von seinem Freunde Jaques", während Chirac nicht verhehlt, daß die britische Unterstützung der französischen Nuklearetatskampagne von ihm selbst aufs höchste geschätzt wird. Sir Dudley Smith, Vorsitzender der WEU-Versammlung, meinte, Major habe „sehr warm" für alles gedankt, was die Freundschaft zwischen Paris und London befördere.

Deshalb solle der französische Staatspräsident bei seinem Streit mit den USA über die Verfügungsgewalt der Flotte im Mittelmeer auch auf die Unterstützung und Hilfe Londons rechnen. Bekanntlich forderte Chirac, daß das Oberkommando der in Neapel liegenden NATO-Kriegsschiffe in der Hand eines europäischen Staates liegen müsse. Bisher ist es übliche Praxis, daß der Oberbefehlshaber zugleich auch der Befehlshaber der sechsten US-Flotte im Mittelmeerraum war.

Bei der WEU wird nun betont, daß es normal wäre, wenn die Europäer, die schon traditionell den NATO-Generalsekretär stellen, nunmehr auch Anspruch auf dieses Oberkommando erheben würden. Im Vorfeld seien bereits deswegen schon Verhandlungen zwischen Paris und Washington geführt worden, um die in dieser Frage bestehenden Meinungsunterschiede auszugleichen.

Ob Washington dies hinnehmen wird, bleibt noch offen, Paris stellt aber schon vorsorglich und demonstrativ die gute Zusammenarbeit zwischen Paris undLondon und in diesem Zusammenhang übrigens auch Bonns dar, um eine „europäische Verteidungsidentität" gegenüber der US-Administration nachhaltiger anzuzeigen. „Das Entsenden eines Teiles der deutsch-französischen Brigade auf den Balkan sei eine gute Sache", meinte unser ranghoher WEU-Gesprächspartner, denn es sei „eine Notwendigkeit, wenn die Deutschen nunmehr ihre Verantwortung selbst wahrnehmen würden". Freilich bedauert man auch, daß bislang die Debatten in Deutschland über eine europäische Verteidigungsidentität rein „theologisch", d. h. eher moralisch als geopolitisch-strategisch gelaufen seien.

Dennoch argwöhnt man hinsichtlich möglicher zukünftiger deutscher strategischer Entwicklungen in britisch-französischen Kreisen, daß Deutschland zu einem nationalen Denken zurückfinde, nachdem es in den einschlägigen NATO-Gremien jahrelang einfach den amerikanischen Standpunkt unterstützt habe. Fragwürdig bleibt auch, ob Bonn/Berlin sich der französisch-britischen Strategie anpassen kann, die auf Konzepten nuklearer Bewaffnung, Verteidigung und Berufsarmee beruht.



Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

welchen Leserbrief stelle ich diesmal an den Anfang? Vielleicht mal einen ganz sachlichen, dann komm' ich nicht so leicht ins Schabbern. Michael Okrafka schreibt: „Haben Sie vielen Dank für den kurzfristigen und schnellen Abdruck meiner Suchmeldung zum Oberkommando des Heeres. Es haben sich in den drei Wochen danach zwei Personen gemeldet, darunter eine Nachrichtenhelferin, die konkrete Angaben machen konnte." Na ja, das ist doch schon was! Und auch Gedichte haben sich eingefunden, die „Herrentorte" wurde fleißig weitergebacken, und sogar die gesuchte „Flora Prussica" existiert wenigstens in einem Exemplar. Das sind so kleine Erfolge – es müssen ja nicht immer die großen Wunder sein!

*

Auf die hofft aber nun Margarete Würtz, denn seit Jahren wünscht sie sich von Herzen, daß es noch irgendeinen Menschen gibt, der ihre Familienangehörigen, die sie seit Kriegsende vermißt, kennt oder einen Hinweis geben kann, wo sie verblieben sind. Alles Nachforschen über das Rote Kreuz und durch Anzeigen blieb ergebnislos. Also ran, liebe Familie, helft Margarete Würtz, geb. Kobus, bei der Suche! Wer weiß etwas über den Verbleib ihrer Mutter Hedwig Kobus, geb. Kulick, geb. am 29. April 1890 in Allenstein, zuletzt wohnhaft in Königsberg-Tannenwalde, Str. d. SA 32. Dort wohnten auch die Brüder von Frau Würtz: Heinz-Werner Kobus, geb. am 8. August 1927, und Gerhard Günter Kobus, geb. 25. März 1929 in Tannenwalde. Wer hat sie gesehen oder gesprochen, wer weiß, wohin sie nach dem Russeneinmarsch gegangen sind? (Margarete Würtz, Schinkelstraße 9 in 50933 Köln.)

*

Frau Würtz übersandte mir einige alte Fotos, die ihr Neffe auf dem Flohmarkt aufstöberte. Sie stammen aus der Zeit um den Ersten Weltkrieg und sind sehr gut erhalten. Bei zwei Fotos sind Namen angegeben: Opa und Oma Felz sind auf einem Foto des Königsberger Photographen J. Glückmann aus der Französischen Straße zu sehen, und eine im Oktober 1914 gemachte Aufnahme von Erich Göhlmann aus Braunsberg zeigt ein lachendes Baby mit Namen Gerhard Fehr. Leider haben die anderen Fotos keine Namensangaben, obgleich sie sehr interessant sind wie das Konterfei eines Abiturienten mit Stürmer und jeder Menge Alberten aus dem Fotoatelier Otto Vögele aus Sensburg oder das Bild eines Studenten, von dessen Mütze ein riesiger Fuchs- oder Waschbärenzagel herabhängt, aufgenommen von G. Knees aus der Münzstraße in Königsberg. Wenn sich keine Interessenten aus dem Familienkreis finden sollten, so doch vielleicht Nachkommen der Fotografen.

*

Ja, unser erstes Familienbuch „Einfach wundervoll" ist da, und – wie ich schon aus den ersten Reaktionen entnehme – fesseln vor allem die darin beschriebenen Wunder des Wiederfindens durch unsere Familie, wie das der Geschwister Komp aus Königsberg. Und dazu gibt es noch einen Zusatz: Helmut Komp, der fast ein halbes Jahrhundert lang seine Schwester Irmgard vergeblich suchte, will ein Buch über seine Erlebnisse schreiben und bittet deshalb ehemalige Bewohner des Hauses Alter Graben 26 in Königsberg, sich bei ihm zu melden. (Helmut Komp, Auf der Goldenen Höhe 2c in 04736 Waldheim.) – Und auch das: Im Fall der in Duisburg geborenen Roswitha Wittkowski, die sich Angaben über die Familie ihres Vaters Willi oder Wilhelm Wittkowski – der „irgendwo aus Polen" stammen soll –, erhofft, haben sich neue Anhaltspunkt ergeben: Der Genannte wurde am 3. Januar 1916 in Großdorf geboren. Ein Ort dieses Namens liegt im Kreis Johannisburg. Vielleicht hilft das jetzt Frau Wittkowski in der Suche nach Verwandten weiter. (Roswitha Wittkowski, Blenheimstraße 27/1807 in 12685 Berlin.)

Eure

Ruth Geede

Leben am Strom

Gertrud Ebner zum 100. Geburtstag

Meine liebe Gertrud Ebner, noch nie habe ich einen Brief an eine Hundertjährige geschrieben, und wenn ich heute diese Form der Laudatio wähle, so hat das seinen Grund in der engen Verbindung, in der wir miteinander stehen.

Als wir uns zum ersten Mal begegneten, war es in Ihrem „Roten Krug", dem Fährhaus von Tawellningken. Der stattliche Ziegelbau im weiten Memeldelta zog als Gast- und Gästehaus wie ein Magnet die Künstler an, die diese stille Landschaft liebten. Mich blutjunge Schriftstellerin nahm dies alles sehr gefangen: Die Bilder und Plastiken von Pathé, Kallmeyer und Vordermeyer, der die herrlichen Elchstandbilder schuf. Und ganz besonders eine Illustration zu Agnes Miegels „Die Fähre": Die Dichterin hatte hier die Anregung zu dieser Ballade bekommen, die – uns damals noch nicht bewußt – die Vertreibung aus der Heimat voraussah.

Auch Sie traf dieses Schicksal, als Sie und Ihr Mann alles im Herbst 1944 verlassen mußten: das Haus, den Hof mit dem Wirtschaftsgebäude, die Fähre, die Expedition der Dampfer der Ostdeutschen Grenzschiffahrt, die Niederlage der Tilsiter Aktien-Brauerei und zwölf Morgen Land am Gilgestrom. Alles, was Sie und Ihr Mann Walter Ebner aufgebaut hatten, als Sie 1923 das bislang gepachtete Anwesen kauften und zu einem Mittelpunkt der Elchniederung machten. Noch schwerer als der Verlust von Heim und Heimat aber wog der Soldatentod Ihrer Söhne Gerhard und Ernst, den Sie noch immer liebevoll „Tolemann" nennen.

Aber Ihr jüngster Sohn Klaus und Tochter Inge wohnen mit ihren Familien in der Nähe. Und viele Freunde und Bekannte werden am 15. November nach Oranienburg kommen, wo Sie Ihren Lebensabend verbringen, und dann wird noch einmal alles vor Ihren Augen vorbeiziehen: die Kindheit in Masuren und in Spanien, als Ihr Vater, der Chemiker Dr. Menzel, dort eine Zuckerfabrik leitete. Die Zeit als junge Lehrerin in Sekkenburg, wo Walter Ebner Ihnen mitten auf dem Marktplatz den Heiratsantrag machte. Die schönen und nicht immer leichten Aufbaujahre in Tawellningken, in denen Sie zur resoluten Geschäftsfrau wurden, die ihre Kraft auch aus dem reichen geistigen Potential schöpfte. Die Zeit nach der Vertreibung, deren Endpunkt Brandenburg war, die langen Jahre als Lehrerin, der Tod Ihres so humorvollen und liebenswerten Mannes im Jahre 1965, das langsame Gleiten in das Alter, das Sie in ihrer gemütlichen Wohnung verleben. Dort sahen wir uns nach dem Fall der Mauer wieder und sind seitdem immer in Verbindung geblieben.

Meine liebe Gertrud Ebner, was ich Ihnen wünschen kann, ist alles, was die Last eines gelebten Jahrhunderts leicht werden läßt. Am liebsten würde ich Ihnen einen Maiglöckchenstrauß von den „Meyruhner Bergen" schicken, doch die liegen im fernen Niederungswald, und außerdem ist es November. Aber in Gedanken – in Gedanken pflücke ich ihn. **Ihre Ruth Geede**



Eng verbunden: Ruth Geede (links) und die Jubilarin Gertrud Ebner Foto Walter Schulz

Nicht albern, aber jugendlich

So war es damals: Kauf einer Wintermütze vor 160 Jahren

In einem Brief eines Mannes aus Inse an einen Freund in Königsberg ist die Bitte zu lesen, seinem dort studierenden Sohn eine Wintermütze zu kaufen:

Inse per Seckenburg den 26' Novbr 1836.

An den Herrn Hofpostsecretair Liedtke

Wohlgeboren in Königsberg.

Sehr hochgeschätzter Freund!

Mein Sohn Egbert Sylla weiß kein Geld zu achten, und sie sind von mir als einen so lieben Mann erkannt worden, daß ich hoffen darf, Sie werden ein herzliches Vergnügen daran finden mir die folgende Bitte und Wohlthat zu thun:

= nehmen Sie doch die beikommenden 2 Thaler gütigst in Empfang und kaufen Sie doch meinem Sohne eine Winter-Mütze, welche folgende Eigenschaften habe:

1. Die Mütze sei nicht albern, doch darf sie jugendlich sein.
2. Sie sei nicht zu enge, lieber zu weit, da dem sehr leicht nachgeholfen werden kann.
3. Sie bedecke die Ohren, daß sie auch auf Landreisen Wärme geben möchte; zb. wenn mein Sohn zu Weihnachten nach Hause reisen, oder zu Fuß aus einen Königsbergschen Thore gehen würde.
4. Sie sei inwendig warm gefüttert, entweder mit Watten oder mit Pelz.
5. Sie habe eine solche Form, daß sie nicht blos für diesen Winter, sondern für einige passe und am Ende die kleineren Brüder den Rest zu Hause vertragen könnten.
6. Sie sei von gutem, festen Tuche, mit einem Besatz von einem feinen Felle. Die rothe u weiße Farbe des Tuches bitte ich ganz zu verwerfen. Daß sich mein Sohn wie ein Harlekin schmücke, verwerfe ich eben so sehr, wie daß er sich wie ein alter Spießbürger kleide. Die goldene Mittelstraße ist die beste. Summa:

für die 2 Thaler kaufen Sie ihm, eine anständige, dauerhafte, weite u warme Wintermütze.

Lassen Sie sich doch gütigst meinen Sohn rufen, und nachdem Sie mit einander den Kauf werden besprochen haben, belieben Sie doch mit meinem Sohn die Mütze zu kaufen, jüdisch zu dingen und christlich zu bezahlen, übrigens bei den unverschämten Forderungen, womit die Handwerker feine Herrn begrüßen, Gleiches mit Gleichem zu vergüten. Wenn eine Kleinigkeit zugelegt werden müßte, wird die bessere Würde der Mütze die Zulage rechtfertigen.

Meinem Sohn geben Sie doch die 2 Thl. nicht in die Hände; sonst bekäme sein Kopf die Kopfentzündung. Auch bitte ich Sie gangz ergebenst ihm wöchentlich von dem 3ten Thaler, welcher beiliegt, wöchentlich 10 Sgr auszuzahlen. Woher das? – Rechtfertigen Sie mich gefälligst durch dies u jenes. Mein Sohn ist sonst mit allem unentbehrlichen versorgt.

Empfehlen Sie doch angelegentlich Allen den werthen Ihrigen

Ihren

Ihnen ganz ergebenen Freund

Sylla.

N. S. Im Voraus danke ich Ihnen für alle Ihre Güte u Freundschaft. Schicken Sie doch meinen Sohn diesen Brief zum durchlesen und beordern Sie ihn doch auf eine beliebige Stunde und an einen beliebigen Ort zu sich. Des Nachmittags die Stunde 5 nach den Kollegien scheint meinem Sohn die passendste zu sein. Die Mütze werde ein Prachtstück.

Eingesandt von Ulrich Jakubzik

Für Sie gelesen

Was ist Glück?

Ist es Glück, daß in Hamburg so viele gute und namhafte Schriftsteller leben? Wohl doch eher Zufall. Ist es Glück, daß viele von ihnen in der Hamburger Autorenvereinigung eine Heimat gefunden haben? Wohl doch eher ähnliche Interessen. Ist es Glück, daß eben diese Hamburger Autorenvereinigung dieser Tage ihren dritten Erzählband herausgegeben hat? Kaum, denn Glück zählt nicht im harten Verlagsgeschäft. Und so mag es an der regen 1. Vorsitzenden der Vereinigung, der Journalistin Rosemarie Fiedler-Winter, liegen, daß nach „Kindertage" und „Ach ja, die Liebe" bei Ullstein nun der dritte Band mit Erzählungen Hamburger Autoren vorliegt – ein Glück für den begeisterten Leser: **„Glück ist eine Gabe"** (224 Seiten, Pappband mit farbigem Schutzumschlag, 29,90 DM).

Sehr unterschiedlich sind die Darstellungen vom irdischen Glück. So spielt eine saftige Melone bei Elisabeth von Ullmann eine wichtige Rolle; bei Eva Jantzen ist es ein Häuschen auf der Sonneninsel Samos. Und Ruth Geede erzählt vom unverhofften späten Glück der Wanda Kubatis. Arno Surminski gar von einem Ferkelchen, dem die Zahl 13 Glück brachte. Siegfried Lenz hingegen sieht das Glück von einer tragikomischen, ja makabren Seite. Eine bunte Mischung – eine glückliche dazu! **os**

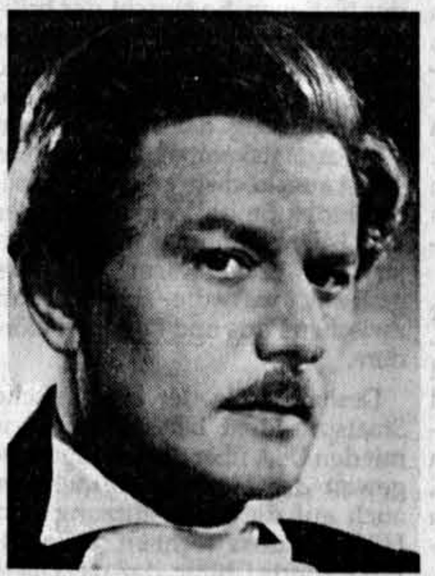
Geliebter Kintopp

Adolf Wohlbrück: Salonlöwe und Bonvivant

Adolf Wohlbrück, der 1967 am Starnberger See bei einem Besuch der Witwe von Hans Albers, Hansi Burg, verstarb, wurde als Sohn des berühmten Clowns Wohlbrück – ein beratender Freund Grocks – am 19. November 1896 in Wien geboren. Nach dem Schauspielunterricht bei Carl Ebhart und seinem ersten Auftreten in Wien (1920) kam er an die Münchener Kammerspiele. Über Dresden führte ihn dann sein Weg nach Berlin (1930). Im „Theater am Schiffbauerdamm" konnten sich die Berliner unter anderem in der Aufführung des Stückes „Eine königliche Familie" von seinem Talent überzeugen.

Der Mann mit dem Bärtchen auf der Oberlippe begründete nach den Streifen „Salto Mortale" sowie „Viktor und Viktoria" seinen Weltruhm mit dem Film „Maskerade", der 1934 unter der Regie von Willi Forst mit der damals noch unbekannten Paula Wessely entstand. Nach den Filmen „Die englische Heirat", „Allotria" und „Port Arthur" emigrierte Wohlbrück 1936 nach England, um dort seine glänzende Bühnen- und Filmkarriere fortzusetzen, erlangte die englische Staatsangehörigkeit und nannte sich von nun an Anton Walbrook.

In der Themsemetropole war er einer der gefragtesten Bühnendarsteller. Mit „Call Me Madam" stand er drei Jahre lang auf den Brettern. 1938 holte ihn Hollywood, um eine englische Fassung des „Michael Strogoff" zu drehen. Mit dem englischen Farbfilm „Die roten Schuhe" (1948) errang er erneut einen Welterfolg. Der Film war ein einziges schillerndes, hinreißendes Gedicht verschwenderischer Farbenpracht mit großartiger Musik, faszinierender Ballettkunst, getragen von einem Spitzen-Ensemble einmaliger Zusammenstellung (Moira Shearer, Marius Goring, Albert Bassermann).



Adolf Wohlbrück: Glänzende Karriere Foto kai-press

Nach Kriegsende kehrte der Schauspieler zu Bühnengastspielen nach Deutschland zurück. Er gastierte in Düsseldorf mit „Towarisch" und übernahm die Titelrolle in dem Curt-Goetz-Stück „Dr. med. Hiob Prätorius". 1959 spielte er im Berliner Renaissance-Theater Jean Anouilhs „Die Probe oder die bestrafte Liebe".

Auch der Film übertrug ihm wieder dankbare Aufgaben. Erinnert sei an „Der Reigen" (Regie: Max Ophüls), „König für eine Nacht", „Der Fall Maurizius", „Fledermaus 1955" mit Ludmilla Tscherina, Mel Ferrer, Anneliese Rothenberger und „Lola Montez" mit Martine Carol als Partnerin. Der Tod dieses ausdrucksvollen Schauspielers hat eine große Lücke in die bereits stark gelichtete Reihe der profiliertesten Charakterdarsteller gerissen. Ein Platz in der Filmgeschichte ist ihm gewiß. **kai-press**



Und es begab sich ...

Eine Weihnachtsgeschichte um Haff und Nehrung

von KLAUS REUTER

3. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Josef Goerke, der eigentlich mit seinem Beruf nichts mehr zu tun haben wollte und sich auf die Nehrung zurückgezogen hatte, wird zu der jungen Marinke gerufen, um dem Mädchen bei der Niederkunft zu helfen. Ein Kaiserschnitt ist dringend notwendig, doch der kann nur in einem Krankenhaus gemacht werden. Mit Marinke macht Goerke sich auf den Weg über das Eis, als plötzlich Nebel auftaucht.*

Warum stand hier plötzlich der dichte Nebel, wo kam er her? Es gab nur eine Erklärung. Hier in der Nähe mußte eine größere Stelle im Eis offen stehen. Aber wo war sie?

Er ließ die Pferde vorsichtig im Schritt weitergehen und versuchte, vor sich etwas in dem milchigen Brei zu erkennen. Aber was sollte man erkennen, wenn die Sicht nur vier bis fünf Meter betrug?

Die Pferde machten ein paar Schritte und blieben dann zitternd stehen. Goerke beugte sich vor,

Vorsichtig durch den Nebel

aber konnte nichts erkennen. Es blieb ihm schließlich nichts übrig, als vom Schlitten zu steigen und selbst da vorne in dieser düsteren Waschküche nachzusehen. Er setzte vorsichtig Schritt vor Schritt und versuchte, mit den Augen den Nebel zu durchdringen, aber es gelang ihm nicht.

Plötzlich sah er einen Meter vor sich das Eis auf und ab schwappen. Ganz lautlos geschah das, ohne Knirschen, ohne Scheuern immer nur ein wenig auf und ab. Hätten die Pferde die Gefahr nicht gewittert, sie wären rettungslos verloren gewesen.

In diesem Augenblick lief ein Knistern und Knacken durchs Eis. Es begann links von ihm, lief in Windeseile hinter ihm vorbei und verlor sich rechts in der weißen Undurchdringlichkeit. Er wußte sofort, was das bedeutete. Ein weiterer Riß war durch das Eis gelaufen, er befand sich auf einer Scholle, von der er nicht wußte, wie groß sie war und ob sie die Möglichkeit hatte, abzutreiben. Er mußte sofort zurück.

Er wandte sich um und blieb entsetzt stehen. Er sah den Schlitten nicht mehr. Er war nur wenige Schritte gegangen, aber er sah ihn nicht mehr. Drei Meter von ihm entfernt quoll dicker, zäher Nebel aus der eben entstandenen Eisspalte hervor. Er tastete sich an den Riß heran. Dann stand er vor ihm – er war nur wenige Zentimeter breit, trotzdem sprang er, so weit er konnte. Er wollte sichergehen.

Er hätte es nicht tun sollen, denn er glitt aus, schlug lang hin, rutschte noch ein Stück und drehte sich halb um sich selbst. Als er wieder auf den Beinen stand, wußte er nicht mehr, wohin er sich wenden sollte, um den Schlitten zu finden.

Er blieb schweratmend stehen und horchte angestrengt in den Nebel hinein. Grabesstille umgab ihn. Es schien ihm, als hätte es in dieser grauenvollen Einsamkeit niemals einen Schlitten mit einer Hochschwangeren, die nicht gebären konnte, gegeben.

In diesem Augenblick quoll ein Stöhnen durch den Nebel, so grauenvoll, so urweltartig, daß er entsetzt herumfuhr. Es schien ganz nah, und trotzdem konnte er nicht feststellen, woher es kam. Für eine Minute war es totenstill, dann erklang es wieder. Kein Zweifel, es war das Mädchen, bei dem die Wehen wieder einsetzten. Er durfte jetzt um keinen Preis mehr die Richtung verlieren.

Er schrie: „Marinke!" Fast gleichzeitig kam ihre Antwort: „Dokter – Herr Dokter, wo sind Sie?!"

Die Stimme war ganz nah. Er ging vorsichtig ihrem Rufen und Stöhnen nach. Die Schatten der

„Ich dacht, jetzt ist alles verloren"

Pferde tauchten auf und hinter ihnen der Schlitten.

Das Mädchen hatte sich hochgestemmt und blickte angstvoll in die brauenden Nebel, aus denen er jetzt auf sie zuschritt.

„Dokter", schluchzte sie, „Herr Dokter, Sie dürfen mich nicht mehr allein lassen. Das war so fürchterlich, als ich aufwachte – eben – ich sah Sie nicht – ich dacht, Sie haben mich alleingelassen und wären weg – ich bekam solche Angst, Herr Dokter – ich dacht, jetzt ist alles verloren."

Goerke konnte kein Wort sprechen, das Entsetzen saß ihm zu tief in den Knochen. Er zog das Mädchen an sich: „Ganz ruhig, Marinke, ganz ruhig, ich bin ja da!" Worauf hatte er sich nur eingelassen?

„Wollen wir umkehren?"

Als ob sie seine Gedanken erriet, fragte sie: „Wo sind wir, Herr Dokter?"

„Ich weiß es nicht", bekannte er verzweifelt. „Wahrscheinlich ein paar Kilometer von Preil entfernt, irgendwo mitten auf dem Haff."

„Und das Eis bricht?"

„Ja, überall um uns herum", gab er zu. „Noch können wir wahrscheinlich zurück. Wollen wir umkehren, Marinke?"

„Und das Kind, Herr Dokter, was wird mit dem?" fragte sie mit ängstlichem Blick.

Josef Goerke schwieg und sah weg.

„Dann will ich fahren, Herr Dokter. Bitte, lassen Sie uns weiterfahren, bitte. Ich will doch, daß das Kind lebt!"

Der Riß hatte, dem Knistern und Knacken nach, wenige Meter links neben ihnen begonnen. Also konnte er dort, wenn man die Stelle nach links umfuhr, vielleicht noch vorbeikommen.

Er sprach den Pferden gut zu und ließ sie antraben. Ob es wirklich der richtige Kurs war, wußte er nicht, der Nebel machte jegliche Orientierung unmöglich. Da die beiden Pferde aber ihren gleichmäßigen Trab beibehielten, war er zunächst beruhigt.

Nach einiger Zeit riß der Nebel auf. Sie hatten Sicht über fünfzig, dann sogar über zweihundert Meter, doch von den richtungsweisenden Pricken war nichts mehr zu sehen. Dann wieder wurde der Nebel dicht und undurchdringlich.

Er hatte bereits seit einiger Zeit aufgegeben zu fragen wo er sich befand. Er wußte es nicht. Für einen Augenblick sah er ein Stück Nachthimmel über sich. Etwas voraus stand ein helleuchtender Stern. Während all die kleinen Sterne und Sterngruppen um ihn herum flimmerten, leuchtete er ruhig und stetig. Er mußte plötzlich an den Stern von Bethlehem denken. Warum, wußte er nicht. Vielleicht war das Unsinnige das einzige Sinnvolle in

Weg durch den Dunst

dieser Nacht. Warum sollte er nicht einfach dem hellen Stern nachfahren?! Warum sollte er es nicht so halten, wie die Weisen aus dem Morgenlande? War es in dieser verfahrenen Situation letztlich nicht ganz gleich, nach welchen Wegmarken und Zeichen man sich richtete?!

Er lenkte die Pferde in die neue Richtung, und sie folgten ihm müde und gleichgültig. Immer wieder glitten sie durch die weißen und klebrigen Dämpfe – doch nun blickte von Zeit zu Zeit der helle Stern zu ihnen durch den Dunst herab.

Fortsetzung folgt

Rechtsstaat:

„Mit größter Sorge verfolge ich ..."

Fachlich hochkarätig besetzte Berliner Tagung der Aktionsgemeinschaft Recht und Eigentum bestätigte das Anliegen der Veranstalter

„Die Bundesregierung hat sich zum Hehler des Diebesguts des Kommunismus gemacht!" So der bekannte Moderator des ZDF-Magazins, Gerhard Löwenthal, in seinem Vortrag vor den Teilnehmern einer Veranstaltung der Aktionsgemeinschaft Recht und Eigentum e. V. im Lichtenberger Congress-Centrum, das bis 1990 das Ministerium für Staatssicherheit der „DDR" beherbergte. Aber auch andere Referenten dieser Veranstaltung kamen zu dem gleichen Ergebnis. Die Aktionsgemeinschaft Recht und Eigentum e. V. (ARE) hatte für den 1. und 2. November zu dieser Vortrags- und Diskussionsveranstaltung geladen. Das Thema: „Rechtsstaat Bundesrepublik Deutschland – Dimension seiner Gefährdung". Als Referenten waren verpflichtet: Prof. Dr. Wolfgang Schuller, Universität Konstanz („Rechtsstaat – was ist das?"), Prof. Dr. Dieter Voigt, Ruhr-Universität Bochum („Auswirkungen der SED-Diktatur auf den Rechtsstaat Bundesrepublik Deutschland"), Gerhard Löwenthal, Wiesbaden („Einfluß der Medien in der Bundesrepublik Deutschland seit 1949"), Harald Strunz, Berlin („Werden die Opfer der SED-Diktatur zu ‚Unpersonen'?"), Wolfgang Templin, Berlin („Bürgerbewegung – Entwicklung und neue Perspektiven"), Rechtsanwältin Barbara Wilke, Berlin („Die vergessenen Opfer, dargestellt am Beispiel der Listen") und Manfred Kittlaus, ZERV Berlin („Gefährdung des Rechtsstaats durch organisierte Kriminalität – Ursprung und neue Dimension"). Am nächsten Tag sprachen noch Dr. Rudolf Wassermann, Goslar („Wer ist der Souverän des Rechtsstaates?"), und Alexander von Stahl, Berlin, ehemaliger Generalbundesanwalt der Bundesrepublik Deutschland („Liberalismus, soziale Marktwirtschaft, Demokratie und Rechtsstaat Bundesrepublik").

Die Liste der Referenten läßt deutlich erkennen, was das Anliegen der Veranstalter war. Die Mitglieder und Sympathisanten der ARE vertreten die Ansicht, daß die Verweigerung der Rückgabe des zwischen 1945 und 1949 durch die Sowjets enteigneten Besitzes deutscher Bürger durch die Bundesregierung eine Unrechtshandlung ist. Der Hinweis auf die Tatsache der Hehlerei der Bundesrepublik Deutschland wurde in den Diskussionen zu den Referaten immer wieder vorgebracht.

Hehler des Diebesgutes

Die Ausführungen Prof. Schullers zum Rechtsstaat begannen mit einem Rückblick auf das Jahr 1991. Er führte u. a. aus: „Im Sommer 1991 nahm ich im Bundesjustizministerium in Bonn an einer – pardon! – ziemlich gespenstischen Veranstaltung teil. Sie hieß: ‚40 Jahre SED-Unrecht. Eine Herausforderung für den Rechtsstaat. Erstes Forum des Bundesministers der Justiz'. Gespenstisch war sie deshalb, weil sich der damalige Bundesjustizminister Dr. Klaus Kinkel im Laufe dieses Tages über die DDR-Justiz informieren wollte und weil zu diesem Zweck die Spitzen der bundesdeutschen Justiz, Journalisten, DDR-Bürgerrechtler und einige wenige Experten eingeladen waren – als ob das so einfach ginge. Den Spitzen der Justiz – Präsident des Bundesgerichtshofes, Generalbundesanwalt, Präsident der Bundesanwaltskammer u. a. – wurde, obwohl auch sie nicht gerade die Bestinformierten zu diesem Thema waren, viel Rederecht eingeräumt, die anderen kamen mit genau vorgegebener Redezeit auch zu Wort, aber ich bezweifele sehr, daß diese Tagung inhaltlich wirklich etwas erbracht hat. Das muß das Ministerium auch so empfunden haben, denn diesem ersten Forum folgten keine weiteren." Soweit Prof. Schuller. Er sprach von einem Vorgang im Jahre 1991 – also vor fünf Jahren –, aber was hat sich seither geändert? Das Wissen um das Geschehene, damals 1945, ist weit verbreitet. Die Bundesregierung will es aber nicht zur Kenntnis nehmen, so scheint es. Andere Referenten, wie auch Gerhard Löwenthal, wiesen auf das schwindende Vertrauen der Bevölkerung in den Rechtsstaat Bundesrepublik Deutschland hin. Er erwähnte u. a. zwei Briefe von wichtigen Persönlichkeiten aus der deutschen Wirtschaft. So heißt es in einem Schreiben von Hermann J. Abs an Minister Waigel vom 16. Dezember 1992: „Mit größter Sorge verfolge ich (...) die Haltung des deutschen Staates und insbesondere der Bundesregierung zu Fragen des Eigentums. Ich habe mich während meines ganzen Lebens nachdrücklich für die Stärkung des Eigentumsbegriffes als der entscheidenden Voraussetzung für die staatliche Freiheit und wirtschaftliche Prosperität eingesetzt und bin daher alarmiert darüber, daß durch den Einigungsvertrag die stalinistischen Enteignungen zwischen 1945 und 1949 festgeschrieben wurden und obendrein ein so einschneidender Vorgang durch eine Änderung unserer Verfassung sanktioniert wurde. Hier wurde gröbstes Unrecht legalisiert und damit dem

Gröbstes Unrecht wurde hier legalisiert

Gedanken des Eigentums sowie des Rechtsstaates schwerer Schaden zugefügt." In einem Brief des Prinzen Wittgenstein an Minister Kinkel vom 26. Juni 1995, in dem der Prinz dem Minister falsche Aussagen vor dem Bundesverfassungsgericht vorhält, steht dann: „... Das heißt im Klartext, die Vertreter der Bundesregierung haben vor dem Verfassungsgericht gelogen, die Bundesregierung will die aus dem gestohlenen Privatvermögen zu erzielenden Milliardenbeträge zur Finanzierung der staatlichen Aufgaben beim Wiederaufbau der von den Kommunisten ruinierten Wirtschaft in den neuen Ländern einbehalten, wie dies schon im Frühjahr 1990 von den Finanz- und Wirtschaftsministern Waigel und Haussmann geäußert worden war. Die Behauptung, die Anerkennung der sog. Bodenreform sei ein unvermeidliches Opfer bei der Wiedervereinigung gewesen, ist nichts als eine Legende."

Mit großem Interesse wurden die Ausführungen der Rechtsanwältin Barbara Wilke aufgenommen. Sie berichtete von Rehabilitierungen von von SMAD-Gerichten verurteilten Deutschen durch die russische Militärstaatsanwaltschaft. Dort, wo die damaligen Urteile zur Grundlage für die Enteignungen gemacht worden waren, besteht heute eine winzige Hoffnung, daß das konfiszierte Eigentum zurückgegeben werden muß. Zum Abschluß des ersten Tages referierte Manfred Kittlaus, der oberste Ermittler gegen Regierungs- und Vereinigungskriminalität, über das immer größer werdende organisierte Verbrechen. Vor allem die Russenmafia und die vietnamesischen Banden seien eine große Gefahr. **Helmut Kamphausen**

Ein vergilbtes Foto

VON KARL HOCHMUTH

Die Familie hatte sich wieder mal zusammengefunden. Die Großeltern waren glücklich. Sie saßen alle am Kaffeetisch, eine Torte stand in der Mitte, für den Großvater dampfte die Teekanne. Er mußte etwas vorsichtig sein; das Herz, ja die Großmutter achtete darauf. Beide junge Familien waren gekommen, die eine aus der Nähe, die andere hatte eine weite Fahrt hinter sich.

„Nun greift zu", nickte die Großmutter und begann, die Tortenstücke zu verteilen, und die Schwiegertochter schenkte den Kaffee ein. Der Großvater hatte inzwischen die Kinder abgefragt, nach ihrem Alter – er wußte das nicht mehr so genau – und nach der Schule, staunende Rufe waren von ihm zu hören, Großväter staunen meistens über ihren Nachwuchs. Der Sohn begann von seiner Arbeit zu erzählen, von einem neuen Projekt, das auch ins Ausland verkauft werden sollte, Tochter und Schwiegersohn unterhielten sich gedämpft, ihr Thema war nicht von allgemeinem Interesse.

Gegenüber dem Kaffeetisch hingen an der Wand einige Reihen von Bildern, Farbfotos, hauptsächlich von den Enkelkindern, die Großeltern wollten wenigstens auf diese Weise ihre Enkelkinder um sich haben. „Das Bild paßt eigentlich gar nicht dazu", sagte plötzlich Jürgen und deutete auf ein vergilbtes Foto in der linken unteren Ecke, „wer ist denn das eigentlich?" Jürgen war schon im zweiten Lehrjahr als Automechaniker.

Die Großmutter und die Eltern blickten auf den Großvater. Das Gespräch stockte. Der Junge wartete auf Antwort. Der Großvater sah ihn ernst an und deutete auf das Bild. „Das war mein Bruder Albert", sagte er langsam, „dein Onkel, nein, dein Großonkel, Jürgen."

„Habt ihr denn kein anderes Foto von ihm?" meinte Jürgen, „das sieht so komisch aus."

„Komisch?" Der Großvater runzelte die Stirn. „Was meinst du denn mit komisch?"

„Na, das mach sich wirklich nicht gut, so'n altes Foto, das kannst du wirklich mal ablegen, Opa, das ist doch alles schon so lange her, der ist gefallen wahrscheinlich."

Dem Großvater fiel es nicht leicht, auf den lässigen Ton des Jungen einzugehen. „Ja, der ist gefallen, als Soldat, 1942 in Rußland."

„Wie alt war er denn?"

„Achtzehn Jahre. Zwei Jahre älter als du."

Der Großmutter wurde es unbehaglich. „Wollen wir nicht von was anderem –"

Der Großvater blickte sie ärgerlich an. „Warum denn? Er fragt, er soll eine Antwort bekommen. Die meisten jungen Menschen wissen ohnehin nichts davon." Er wandte sich an seinen Enkel. „Er war übrigens auch Automechaniker."

Jürgen horcht auf. „Und – was hat er denn in dem blöden Krieg gemacht? Mußte er Soldat werden?"

„Alle jungen Männer mußten damals Soldat werden, und weil er Automechaniker war, kam er zu den Panzern."

„Panzer?" Jürgen schürzte den Mund. „Das war doch ziemlich gefährlich?"

„Ja, das kann man man sagen. Er wurde 1941 eingezogen und kam nach der Ausbildung zu einer Panzerdivision nach Rußland."

„Nach Rußland? Hat er sich da nicht drücken können?" Jürgen versuchte ein Grinsen, das aber sogleich gefror, als er dem Großvater ins Gesicht sah.

„Drücken, Junge? Wie du dir das vorstellst! Wenn man Soldat war, mußte man das tun, was einem befohlen wurde."

„Und wenn man das nicht tat?"

Der Opa lächelte nachsichtig. „Dann mußte man mit schweren Strafen rechnen. Außerdem gab es damals nicht wenige, die sich freiwillig meldeten."

„Freiwillig?" Jürgen schüttelte den Kopf. „Heller Wahnsinn. Um sich in Rußland totschießen zu lassen?"

„So denkst du heute, weil du weißt, wie alles ausgegangen ist. Die jungen Leute von damals wußten das nicht. Die meisten glaubten an das, was ihnen ihre Vorgesetzten sagten."

„Vorgesetzte, bah! Ich glaube grundsätzlich nur das, was ich selber sehe und selber beurteilen kann."

Der Opa legte dem Enkel die Hand auf den Unterarm. „Ich weiß, daß ihr heute viel klüger seid, als wir damals waren." Er sah Jürgen kritisch an. Hatte er den ironischen Unterton herausgehört?

„Ja, und was war mit dem Onkel –" er verbesserte sich, „– dem Großonkel Albert?" Jürgen warf einen schnellen Blicke auf das vergilbte Foto.

Der Großvater hob die Schultern. „Was wird gewesen sein? Er hat die ganzen Kämpfe im Südabschnitt mitgemacht, und dabei ist er ...." Er unterbrach seine Rede einen Augenblick. „Ja, eines Tages erhielt meine Eltern einen Brief, in dem sein Kompaniechef mitteilte, daß er gefallen sei."

„Und nichts über das Wie und Wo?"

„Doch. Er sei sofort tot gewesen, und man habe ihn auf dem Heldenfriedhof von – den Namen weiß ich jetzt nicht, er steht in dem Brief – begraben."

„Heldenfriedhof?"

Der Großvater schüttelte leicht den Kopf. „So hieß das damals. Auf dem Soldatenfriedhof eben."

„Und der existiert noch?"

„Kaum. Die wurden alle eingeebnet, viele vom Gegner, die allermeisten jedenfalls, als sich die eigenen Truppen zurückzogen."

Jürgen war überrascht. „Und da ist jetzt überhaupt nichts mehr zu sehen? Ich meine, daß da tote Menschen in der Erde liegen?"

Der Großvater überlegte. „Nein. Aber von den meisten Friedhöfen existieren Pläne. Man kennt den Standort."

„Und warum macht man dort keine ordentlichen Friedhöfe?" Jürgen verzog das Gesicht. „Zu lange her, was?"

„Das ist nicht der Punkt, Junge. Da muß vor allem das betreffende Land einverstanden sein. Die Deutschen waren für die Russen Feinde, die in ihr Land eingedrungen waren."

Jürgen deutete auf das vergilbte Foto. „Da liegt nun dein Bruder Albert irgendwo in Rußland, ihr wißt nicht wo, habt nie sein Grab besuchen können, keine Blumen und nichts, blöd ist das."

Der Großvater nickte ihm zu. „Ja, blöd ist das, da hast du recht. Aber es gibt auch Hoffnung. Seit sich die politischen Verhältnisse im Osten geändert haben, ist man aufgeschlossen, da und dort sind schon Friedhöfe entstanden, vielleicht kriegt auch Albert ...", er stockte und warf einen Blick auf das vergilbte Foto, „ein anständiges Grab, es ist ihm zu gönnen. Vielleicht besteht eines Tages sogar die Möglichkeit, sein Grab zu besuchen, ich werde es nicht mehr können, aber du vielleicht."

Jürgen hob ein wenig die Schultern, aber dann nickte er: „Vielleicht, Opa", und sah seinem Großvater in die Augen.

Begegnung im Moor

VON WALTRAUD FABISCH-RYNEK

Hütejunge auf der Heide
streift vorbei
mit scheuem Gruß
Wind beugt streichelnd
eine Weide,
Sumpf schreckt schwankend
meinen Fuß.

Fische glotzen – runde Augen,
Dickicht wogt am Bachesgrund;
öde Felder, leere Klänge –
in der Ferne bellt ein Hund.

Nebelhexen, weiße Schleier –
hüpfen, tanzen,
schweben sacht –
und die Moorfrau
spielt die Leier
stets am besten in der Nacht.

Hütejunge auf der Heide
läuft vorbei am trägen Fluß,
wilde Taube auf der Weide,
Wolken, grauer Regenguß.



Abendhimmel Foto Löhrich

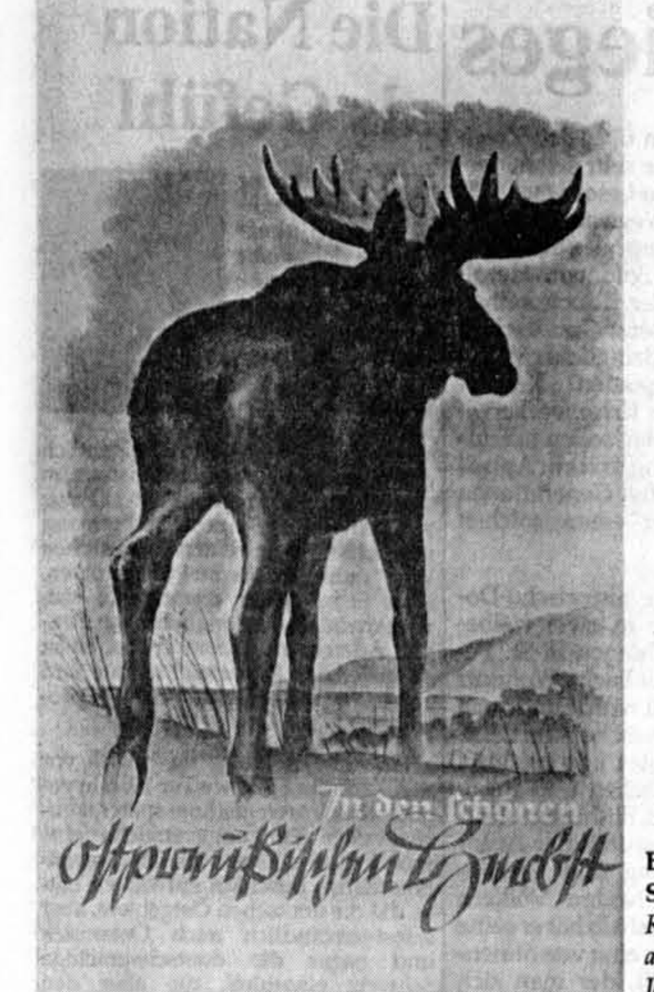
Ennkepe met Fru Schareiks

VON ALFRED MEYER

Ut Galbraste de Fru Schareiks
wull ennkepe
enn Wedereitischke bie Pleiks.
Se holt sich dat Rad ute Schur,
un denn ging et los
oppe grote Tur.
Dat Schanelje-Dook fest omme Kopp
un se schwung sich oppe Sattel ropp.
Dann foahr se los
met siebe Sache,
denn der Wind von vorne
mokd er veel to schaffe.
Dann wer se doa,
lehnd dat Rad anne Wand,
nehm ute Fupp dat Zichke enne Hand.
Se ging renn:
„Na gun Dag uck, Herr Pleiks."
„Jo schen Dank uck, Fru Schareiks.
Na watt kann eck Enne jäwe,
amend bloß far e Ditke Häwe?"
„Aber wo! Hiede bruk eck ganz väl,
Rosine, Solt, Farien, Sep
un uck Kartoffelmehl.
Sieben Hering weckel mie ma
enn Papier,
un farem Voader
uck e Flaschke Beer."
Nu nehm se rut das Portmonnee,
ganz wek wurd ehr so enne Knee.
Sechs Mark un zwe Dittke
mußd se betohle,
dem Pleiks sull de Pakulles hohle.
Doch dä secht:
„Eck benn doch gornich so jnitsch,
hier e Tutke fore Kinderkes,
dat es magrietsch."
Dat Zichke wer all bol to kleen.
„Achje, Herr Pleik,
un danke scheen."
Dann foahr se no Hus geschwind.
Jetzt had se enne Puckel dem Wind.
Un oppe Brigg
schrech de Kurschus
„Hol Stint".
Nu ging ett los,
datt de Speeke sich boge
un ehr de Stenerkes
omme Ohre floge.
Wie se oppe Hoff kehm
un dat Rad anne Bohm gestellt,
do hätt de Hund
far Freid gebellt.
Wie se to Hus sett
ewere Schwell dem Fot,
do säd se so for sich,
„nu es allet got,
ett jeft Krellkartoffel
un Hering tom Oawendbrot."
Se lede sich vonne Finger
däm Heringsaft,
de Dag wer omm
un alles geschafft.
Ett wer bloß noch e kleene Glut
enne Oawe,
se kroope ent Bett,
do were se got opjehowe.

Kitsch, Kuriosa, Kunst

Ostpreußisches Landesmuseum in Lüneburg zeigt Ausstellung mit Souvenirs aus der Heimat



Beliebte Souvenirs: *Reiseprospekt aus dem Jahr 1938 …*

Wo det Haffes Welle trecke an den Strand ..." Die Melodie klingt behutsam durch das oberste Stockwerk des Ostpreußischen Landesmuseums in der Lüneburger Ritterstraße. Und man meint sie wirklich zu hören, die Möwen, die „grell em Stormgebruus schrieje". Feiner, weißer Sand – tatsächlich! – , bunte Kieselsteine, Muscheln und ein blitzeblanker Strandkorb laden ein zum Träumen von fernen Sommertagen, vom Ferienglück. Alte und neuere Filme aus den 30er, 80er und aus den 90er Jahren, abgespielt über einen Monitor (er liefert auch gleich die passende Musik von Alexandra – viel zu früh verstorbene Sängerin aus Memel – bis Herdin Radtke), ergänzen diese Träume, zeigen sie doch Urlaubsvergnügen im alten und heutigen Ostpreußen.

Vor allem die Kurische Nehrung, das Samland mit den unvergleichlichen Stränden, aber auch idyllische Partien in Masuren sind es, die Urlauber seit eh und je erfreut haben. Wie sehr, das merken wir in der Redaktion des *Ostpreußenblattes* nicht zuletzt an der unermeßlichen Fülle von Reiseberichten, die alle Jahre wieder bei uns eintreffen.

Doch nicht nur Erinnerungen an unvergessene Tage und Wochen haben die Urlauber aus Ostpreußen mitgebracht. Souvenirs jeder Art fanden ihren Weg in alle Teile Deutschlands. So kann denn die Ausstellung mit **„Souvenirs aus Ostpreußen – Erinnerung, Andenken, Geschenk"**, die noch **bis zum 2. Februar im Ostpreußischen Landesmuseum** (täglich außer montags von 10 bis 17 Uhr) zu sehen ist, über „Materialmangel" nicht klagen. Konzipiert wurde sie - aus eigenen Beständen und Leihgaben - von Dr. Jörn Barfod und Silke Straatman M. A..

Ostpreußen als Reiseland – ein beliebtes Thema! Das war keineswegs immer so. 1778 schrieb der Gelehrte Johann Bernoullis, Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, in einem Reisebericht: „Ich glaube behaupten zu können, daß das Königreich Preussen ein außerhalb noch sehr wenig bekanntes Land sey, und dieses hat mich bewogen, die Merkwürdigkeiten, die es etwa reisenden Liebhabern möchte zeigen können, aufzusuchen."

Und in der Tat: erst 1821 wurde zum Beispiel in Cranz ein erstes größeres „Logierhaus" errichtet. Knappe hundert Jahre später sah es dann schon ganz anders aus: im Jahr kamen rund 15 000 Badegäste und 200 000 Tagesgäste in den einst verträumten Ort. Andere Badeorte wie Rauschen und Schwarzort oder Zoppot bei Danzig hatten ebenfalls beachtliche Erfolge zu vermelden. Bildungsreisen führten Menschen aus den entferntesten Gegenden auch in den deutschen Osten, so etwa zur Marienburg, die als nationales Denkmal geschätzt wurde und als einziges Reiseziel in West- und Ostpreußen im Baedecker von 1905 zwei Sternchen erhielt. Masuren begeisterte durch seine stille Wald- und Seenlandschaft. Königsberg als Provinzhauptstadt bot Sehenswürdigkeiten und Zerstreuung aller Art, den Tiergarten etwa, das Schloß mit dem legendären Blutgericht, den Dom mit dem Grabmal des großen Philosophen Immanuel Kant oder auch das Prussia-Museum. Als ein Magnet für besondere Feriengäste erwies sich das kleine Fischerdorf Nidden auf der Kurischen Nehrung. Bereits um 1900 entwickelte sich der Ort zu einem Paradies für Maler. Gute zwanzig Jahre später dann war es mit der Ruhe allerdings wieder vorbei - Touristen hatten die Künstlerkolonie entdeckt …

Die Entwicklung von Ostpreußen als Reiseland schildert Dr. Jörn Barfod, Kustos des Ostpreußischen Landesmuseums, anschaulich in seinem Beitrag zu einem **Begleitheft** zur Ausstellung (64 Seiten, zahlreiche sw Abb., geheftet, 8 DM). Dort sind auch Erläuterungen zu einzelnen Exponaten zu finden. So schreibt Silke Straatman, Museumspädagogin des Landesmuseums, über Postkarten, Bernstein, Keramik und Holzschnitzereien, Eva Manz über Porzellan- und Glasgefäße.

Neben vielen auch heute noch geschmackvollen Souvenirs sind in der Ausstellung auch solche zu sehen, die man in die Rubrik Kitsch und Kuriosa einreihen möchte – bemalte Wandvasen vielleicht, eine Schutzengelgruppe, mitgebracht von einer Wallfahrt nach Heiligelinde, einen hölzernen Stricknadelköcher. Zu den Souvenirs, die man nicht so ohne weiteres in den Koffer oder die Reisetasche hat stecken können, zählen auch die Teppiche der Teppichknüpferei Lyck oder Gemälde ostpreußischer Maler. Als typische Beispiele sind ein Ölbild des Elchmalers Hans Kallmeyer und ein Uhrenteppich aus Lyck ausgestellt.



… und Tasse aus Tilsit: **Erinnerung an unvergessene Wochen** Fotos (2) Barford

Ganz gleich, ob Kitsch oder Kunst. Souvenirs waren schon immer beliebte Sammlungsstücke. „Man muß sie nur lange genug aufbewahren" (Silke Straatman), dann kommen sie sogar ins Museum, möchte man ergänzen. „Souvenirkunst", so Straatman, „ist es wert, ernst genommen zu werden. In ihr spiegelt sich ansatzweise das Selbstverständnis, mit dem sich viele traditionelle Kulturen nach außen darstellen und präsentieren, wider."

Ein **museumspädagogisches Programm** begleitet auch diese Ausstellung. So kann man sich ab 10. Dezember dienstags von 14.30 bis 16.30 Uhr mit der Geschichte der **Postkarte** beschäftigen und sogar selbst welche herstellen – in Aquarelltechnik und Linolschnitt. Die **Souvenir- und Sammeltasse** steht im Mittelpunkt einer anderen Veranstaltung (jeweils mittwochs 14.30 bis 16.30 Uhr); dort wird die Technik des Porzellanmalens geübt. Die **Geheimnisse des Bernsteins** werden jeweils donnerstags von 14.30 bis 16.30 Uhr ergründet; die Teilnehmer können einen kleinen Bernstein zu einem Schmuckstück verarbeiten. – Für alle Veranstaltungen (Eintritt 5 DM zuzüglich Materialkosten 3 DM) ist telefonische Anmeldung erwünscht (Telefon 0 41 31/ 4 18 55).

Silke Osman

Die Gesichter der Erde

Zum Tod des Schriftstellers A. E. Johann



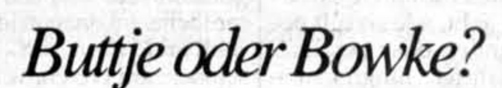
A. E. Johann: *Ausgezeichnet mit dem Marienburg-Preis der Landsmannschaft Westpreußen* Foto Archiv

Ich habe in einem langen Wanderleben die Gesichter der Erde alle erlebt, als sie noch nicht gekränkt waren, als sie noch der Idee entsprachen, die ihrer Schöpfung zugrunde lag. Dies wollte ich deutlich machen, wollte es in die Herzen und Köpfe der Bewohner der Erde einbrennen, damit in ihnen die Liebe zur Erdenheimat und ihrer Schönheit nicht weiter erlischt", hat A. E. Johann einmal in einem seiner Bücher geschrieben. Der Autor mit einer Auflagenhöhe von mehreren Millionen und mehr als einem halben hundert Titeln hat sich zeit seines Leben ein „stets staunenwilliges Gemüt" bewahrt. Kaum ein Land, das er auf seinen Reisen um die Welt nicht besucht hat; kaum eine Region, die er nicht packend beschrieben hat. 95 Jahre alt ist er am 3. September geworden; dann aber, am 8. Oktober mußte er seine Augen, die so sehr viel gesehen haben, für immer schließen.

Als Alfred Ernst Johann Wollschläger wurde er in Bromberg als Sohn eines Postrats geboren. Er wuchs in Preußisch Friedland auf und war zunächst als Buch- und Wirtschaftsprüfer tätig. Eines Tages dann reiste er nach Kanada und schickte von dort packende Reiseberichte an die Vossische Zeitung. Der Chefredakteur war begeistert und forderte Johann auf: „Fahren Sie, wohin Sie wollen, und berichten Sie uns, was Sie wollen."

Gesagt, getan. Johann wurde zu einem der gefragtesten Reiseschriftsteller unserer Tage. Im Vorwort zu einem seiner Bücher schrieb er einmal: „Es ist eine andere Neugier, die mich immer wieder ins Weite treibt: neue Menschen kennenzulernen, hohe und niedere, wichtige und unwichtige ..." Diese Liebe zu den Menschen, aber auch zu dem vielfältigen Gesicht der Erde spürt man in jedem seiner Bücher, die auch nach dem Tod des Schriftstellers ihre Leser finden werden.

SiS



Buttje oder Bowke?

Jürgen Pooch aus Insterburg am Ohnsorg-Theater

In seiner 100. Bühnenrolle des Hamburger Ohnsorg-Theaters steht der Schauspieler Jürgen Pooch derzeit auf den Brettern, die die Welt bedeuten. Er spielt in dem von Konrad Hansen geschriebenen Stück „Na uns de Sintfloot" einen ehemaligen Großbauern, der seinen Grund an einen amerikanischen Chemiekonzern verkauft hat.

Das zeitkritische Stück präsentiert einen Jürgen Pooch, den Fernsehzuschauer gemeinhin kaum kennen. Der frühere Sonnyboy und jugendliche Liebhaber dörflicher Komödien hat sich im Lauf der letzten Jahre zu einem ernstzunehmenden Charakterdarsteller entwickelt. So begeisterte er vor einigen Jahren in der Rolle des Flamm in Gerhart Hauptmanns Tragödie „Rose Bernd". Dabei wollte der Schauspieler „ganz schnell wieder weg", als er Mitte der siebziger Jahre ans Hamburger Ohnsorg-Theater kam. Doch er erinnert sich: „Ich habe hier eine Reihe von schönen Sachen gespielt, und es wurden auch früher tolle Stücke gegeben, nicht nur heute." Selbst an den „Faust" auf Platt wagte man sich erfolgreich heran!

Pooch, den viele Zuschauer als typischen Hamburger Buttje sehen, stammt aus Insterburg, ist also ein echt ostpreußischer Bowke. Geboren wurde er dort, genauer gesagt im Ortsteil Sprindt, der Heimat seiner Mutter Eleonore, geborene Seidenberg, am 21. Mai 1943. Bald aber zog die kleine Familie nach Danzig, von wo der Vater stammte. Er fiel 1944 in Kurland.



100. Bühnenrolle: *Jürgen Pooch in „Na uns de Sintfloot"* Foto Maike Kollenrott

Mit dem fast zweijährigen Jürgen floh die Mutter mit dem letzten Schiff aus Danzig und gelangte nach Lübeck. Von dort ging's später mit Pferd und Wagen bis nach Flensburg-Mürwik in eine Flüchtlingsunterkunft. In Flensburg besuchte Jürgen die Schule und lernte auf Wunsch der Mutter auch erst einmal „etwas Anständiges"; er wurde Kaufmann. Doch gelang es ihm schon in Flensburg, erste Rollen zu erhalten, und er spielte in niederdeutschen Stücken mit. In Hamburg besuchte er die Schauspielschule von Hildburg Freese, der übrigens viele Stars entstammen, und erhielt erste Rollen am Lübecker Theater – bis er ins feste Ensemble des Ohnsorg-Theaters übernommen wurde. Seitdem hat er 100 Rollen verkörpert – lustige und tragische, immer aber mit einer menschlichen Seite und viele mit einer gewissen Schlitzohrigkeit, die den Ostpreußen so eigen ist.

os

Stimme des Meisters

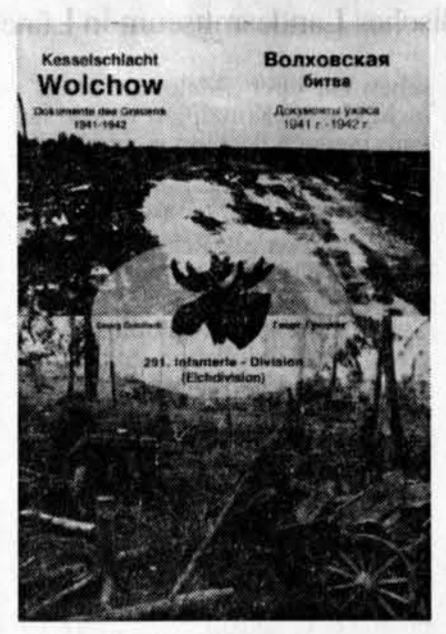
Er kannte alle Bundeskanzler dieser Republik und arbeitete für die beiden „bedeutendsten" von ihnen am Anfang und am Ende seiner Karriere: Eduard Ackermann, politischer Berater von Konrad Adenauer und Helmut Kohl, trat kürzlich in den Ruhestand – und hat, für wenige überraschend, ein Buch über seine Jahre in Bonn geschrieben. Gleich den Memoiren großer Politiker erwartet man nun von dem Kenner des Bonner Parketts ein Plaudern aus dem Nähkästchen der großen Politik, erhofft man einen kleinen Einblick in das Innerste der Macht. Wer wäre dazu besser geeignet als Ackermann, der selbst nie im Rampenlicht der Öffentlichkeit stand und daher auch kein Interesse daran haben könnte, an eigenen Legenden zu basteln?

Sein Buch trägt den Titel: Politiker – vom richtigen und vom falschen Handeln. Ackermann beschränkt sich aber auf jene Bonner Persönlichkeiten, die seit jeher im Rampenlicht der Öffentlichkeit standen und über die das meiste daher schon geschrieben worden ist: Konrad Adenauer, Ludwig Erhard, Rainer Barzel, Willy Brandt, Helmut Schmidt, Franz Josef Strauß, Erich Mende, Walther Scheel und Hans Dietrich Genscher werden von ihm beschrieben. Für einen Mann mit seiner Vergangenheit bleibt er jedoch erstaunlich oberflächlich. Dem Leser drängt sich dabei der Eindruck auf, weniger die Stimme Ackermanns als die seines langjährigen Meisters Helmut Kohl aus dem Hintergrund zu vernehmen. Besonders peinlich wird es dort, wo Ackermann den Vergleich zwischen Adenauer und dem selbsternannten Enkel Helmut Kohl über Gebühr strapaziert. Danach gibt es fast nichts, wo beide sich nicht ähnlich wären. Ob es darum ging bzw. geht, wie sie mit politischen Freunden oder persönlichen Weggefährten umgingen – hier werden jeweils auch die Chauffeure Kohls und Adenauers genannt – oder die „starke Bindung an ihre Familien" und starke Verbundenheit mit ihrer „politischen Familie, der CDU", die Gemeinsamkeiten beider Männer sind angeblich überwältigend. So durchzieht die Verklärung Kohls und die dementsprechende Kritik seiner Gegner das gesamte Werk. Dies ist nicht nur enttäuschend, sondern auch ein Ärgernis. **Markus Zehme**

Eduard Ackermann: Politiker – vom richtigen und vom falschen Handeln. *Gustav Lübbe Verlag, Bergisch Gladbach 1996, 240 Seiten, DM 36,–*

Fotodokumente des Krieges

Nach mehr als 900 Tagen ging im Januar 1944 die Schlacht um Leningrad zu Ende. Ihre Spuren aber sind bis heute sichtbar. In einer nur schwach besiedelten Landschaft inmitten von dichten Wäldern und Sümpfen, um die beide Seiten damals zäh gerungen haben, finden sich noch die Reste von Unterständen, Feldbefestigungen, Granattrichtern und auch zahllose Gebeine gefallener deutscher und russischer Soldaten. Auch in der Erinnerung der Veteranen hat die Schlacht unauslöschlich ihre Spuren hinterlassen. Das damalige Kampfgeschehen und die Orte ihrer Einsätze sind den ehemaligen Soldaten beider Seiten unvergessen. Nicht anders ergeht es den Angehörigen der 291. Infanterie-Division, die wegen ihrer ostpreußischen Heimat den Namen „Elchdivision" trug.



Georg Josef Gundlach, als Oberfeldwebel offizieller Bildberichter der Division, hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Einsatz seiner Truppe am äußerst linken Flügel der Ostfront zu dokumentieren. Dies ist ihm in beeindruckender Weise gelungen, denn er liefert keine Neuauflage der Divisionsgeschichte, die bereits im Jahre 1953 von Werner Conze niedergeschrieben wurde, sondern stellt in einem Großbildband eine Auswahl von über 600 Aufnahmen vor, die er aus seinem Bestand von mehreren tausend Fotos vorgenommen hat – in ihrer Authentizität Dokumente des Grauens, wie der Untertitel des Buches treffend aussagt.

Gundlach hielt vor allem das Kriegsgeschehen im Baltikum, in den Lugawäldern und vor Leningrad mit der Kamera fest. Im wesentlichen konzentriert sich der Bildband aber auf die Kesselschlacht am Wolchow Fluß, der, im südöstlichen Vorfeld von Leningrad gelegen, lange Zeit die deutsche Hauptkampflinie bildete.

So wie die Panzerschlacht von Kursk für die Entscheidung in der unendlichen russischen Steppe und die Schlacht von Stalingrad für den Untergang einer Armee in den Ruinen einer Großstadt steht, ist die Schlacht am Wolchow Synonym für das langsame Versinken der Truppe im Schlamm. Hier kämpften, litten und starben deutsche und russische Soldaten in menschenfeindlichster Umgebung in dichten Wäldern und unwegsamen Sümpfen, während zwischen den Fronten die russische Zivilbevölkerung, die aus den zerstörten Ortschaften in die Sumpfwälder geflüchtet war, dahinvegetierte.

Dieses Geschehen kommt in Gundlachs Bildern beklemmend zum Ausdruck. Seine Bilder sind nicht für die Wochenschau gestellt, sondern er zeigt die Soldaten in allen natürlichen Situationen des Fronteinsatzes, wodurch er ein facettenreiches Bild von den vielen Gesichtern des Krieges gibt und dessen schreckliche Wirklichkeit dem Betrachter schonungslos offenbart. Er spiegelt mit seiner Zeiss Ikon Contax das allgegenwärtige Elend in Sümpfen und Wäldern wider: Kälte, Hunger, Verwundung und Tod. Auf diese Weise entsteht ein Eindruck vom Frontalltag im Nordabschnitt der Ostfront, wie er so eindringlich in anderen Bildbänden über den Zweiten Weltkrieg nur sehr selten vermittelt wird. Dem Leser erschließt sich auf diesem Wege auch die Geschichte vom Kampfweg des einfachen deutschen Soldaten. Heroisierung findet hier jedoch keinen Platz. Vielmehr setzt Gundlach in stiller und unaufdringlicher Weise einen überzeugenden Kontrapunkt gegen jede Kriegsverherrlichung. Seine Bilder sollen aufrütteln, eine Mahnung und ein Appell an die kommenden Generationen sein, nie wieder einen solchen Krieg zu führen.

Diese einmalige historische Dokumentation, die in zwei vielbeachteten Ausstellungen in St. Petersburg und Gundlachs Wohnort Bingen vorgestellt wurde und auch von offizieller russischer und deutscher Seite höchstes Lob erfahren hat, ist mit deutschen und russischen Texten und Bildunterschriften versehen, wodurch der Autor zur Verständigung und Versöhnung zwischen beiden Völkern beitragen will. Deshalb hat er seine Arbeit auch unter eine versöhnende Devise gestellt, der man sich nach dem Betrachten der unter die Haut gehenden Bilder anschließen muß: Den Lebenden zur Mahnung, den Toten zum Gedenken. Nie wieder Krieg! Erhaltet den Frieden!

Jan Heitmann

Georg Gundlach: Wolchow-Kesselschlacht der 291. Infanterie-Division. *Dokumente des Grauens 1941–1942, 343 Seiten, 625 Fotos, DM 60,– zzgl. Porto, zu beziehen im Eigenverlag Georg Gundlach, Laurenzigasse 20, 55411 Bingen am Rhein*

Mythos und Wirklichkeit

Die Lehre von Karl Marx ist allmächtig, weil sie wahr ist. Lenin." Dieses Dogma zierte über 40 Jahre in der DDR blutrote Spruchbänder und parteiamtliche Broschüren. Wer solche „Wahrheiten" verkündet, darf sich nicht wundern, wenn der Spuk dieser Lehre, ohne Verteidiger zu finden, verschwindet. Trotzdem droht immer noch das Mißverständnis, daß der Kommunismus nicht an der „an sich" richtigen Ideologie, sondern an der verfehlten Verwirklichung durch Lenin und Stalin zugrunde gegangen sei.

In seinem Buch „Mythos Marx und seine Macher" hat deshalb der Karl-Marx-Experte Professor Konrad Löw die vielen Mythen, die von einer Hagiographie in die nächste wandern, wissenschaftlich untersucht und widerlegt. Er weist dabei nach, daß der authentische Marx schon zu Lebzeiten durch unzählige Heiligenlegenden auf ein Podest gehoben wurde. Karl Marx, der Urheber der deutschen Arbeiterbewegung, der Gründer der Ersten Internationale und der Entdecker des „wissenschaftlichen" Sozialismus. Die Mär, der auslösende Funke zum Aufstand der Pariser Kommune sei direkt aus dem Kopf von Karl Marx in die Köpfe der Arbeiter übergesprungen, und die Phrase von der „großen Verschwörung" gegen Marx gehören ebenso zum Repertoire seiner Verehrer wie die Legende vom „fröhlichen Paar" Jenny und Karl.

Etwa die Hälfte des Textes beschäftigt sich mit zeitgenössischen demokratischen Politikern, Kirchenmännern und Wissenschaftlern, die, zum Wunschtraum des „Sozialismus mit menschlichem Angesicht" beigetragen oder zumindest dem Marx-Denkmal ihre Reverenz erwiesen haben. Erwähnt seien nur Zitate von Hans Küng: „... übersieht man leicht, was Rußland, ja was die ganze Welt Karl Marx verdankt", und von Oskar Lafontaine: „Erst Gorbatschow entdeckte wieder die freiheitliche Tradition des Marxschen Grundgedankens."

Wollen wir hoffen, daß Konrad Löw mit dieser Veröffentlichung getrost das Thema Karl Marx abschließen kann. **Meinrad von Ow**

Konrad Löw: Mythos Marx und seine Macher. *Wie aus Geschichten Geschichte wird, Verlag Langen Müller, München 1996, 480 Seiten, DM 69,90*

Eine Lücke wurde nun geschlossen



Immer häufiger wird in diesen Wochen und Monaten über konservative Haltung und konservative Politik gesprochen, und immer mehr Menschen denken darüber nach, ob die von allen politischen Parteien und deren Funktionären vertretenen liberalistischen Tendenzen wirklich das ideale Modell für das Zusammenleben in unserem Staat sein müssen. Alle Parteien setzen auf den sozialen Aspekt in ihren Programmen und übersehen dabei, daß diese sozialistischen Zugeständnisse, gewährt zu einer Zeit, als man in Deutschland an die nie endende Steigerung des Bruttosozialprodukts glaubte, in der Zwischenzeit nicht mehr bezahlbar sind. Schlüssige Antworten von seiten der Politiker bleiben aus. Und so treffen sich die von den Parteien allein gelassenen Bürger und diskutieren über Abhilfe. Die üblichen Programme greifen nicht mehr. Man sucht daher nach etwas Neuem und findet etwas sehr Altes: den Konservatismus. Diese Entwicklung ist nicht neu. Das Fragen nach anderen Formen setzte schon vor einigen Jahren ein, aber es war unergiebig, weil die Definition dessen, was man wollte, nicht gelang. Es fehlte eine klare, deutliche und verbindliche Beschreibung. Diese liegt jetzt vor.

Das von Caspar von Schrenck-Notzing herausgegebene „Lexikon des Konservatismus" behebt einen nicht unwesentlichen Mangel an politischem Wissen, das bisher durch die anglo-amerikanische „reeducation" in dem Bewußtsein der Normalbürger der Bundesrepublik Deutschland ausgeblendet war. Dieses Nachschlagewerk ist eine Wissensgrundlage für junge und alte an Deutschland Interessierte, die sich mit den Gedanken und Zielen des Konservatismus auseinandersetzen wollen.

Die 41 Mitarbeiter der Enzyklopädie sind Konservative, die man vorzeigen kann. Ihr mehr als 300 Stichworte behandelndes Werk wird mit dazu beitragen, dem verunsicherten Bürger eine Orientierungsmöglichkeit zu geben.

Bisher hatte augenscheinlich niemand den Mut, konservative Thesen und die Aussagen und Ansichten konservativer Denker zu verbreiten. Das vorliegende Nachschlagewerk hat diese Lücke geschlossen. **Helmut Kamphausen**

Caspar von Schrenck-Notzing (Hrsg.): Lexikon des Konservatismus, *Leopold Stocker Verlag, Graz – Stuttgart 1996, 608 Seiten, DM 34,–*

Die Nation als Gefühl



Es gehört zu den Denkwürdigkeiten der deutschen Nachkriegsgeschichte, daß das nationalpolitische Geschehen unseres Volkes weithin von der sogenannten Linken bestimmt worden ist, die doch eigentlich das Motto des Internationalismus an seine roten Fahnen geheftet hatte: KPD-Altgenosse Anton Ackermann versuchte Stalin einen „deutschen Weg" zum Sozialismus abzutrotzen, Kurt Schumacher distanzierte sich vom rheinisch-regionalistischen Denken Adenauers, indem er ihn einen „Kanzler der Alliierten" nannte und einen Weg zwischen den Fronten propagierte.

1956 mußte Wolfgang Harich vor den Kadi der SED, weil er 1956 in genialischer Vorwegnahme späterer europäischer Einigungsversuche eine großdeutsche These für den Sowjetbotschafter Puschkin entwickelt hatte, die die deutschen Ostgebiete, aber selbstverständlich auch Österreich und sogar die deutschsprachige Schweiz einschloß, die aber den dumpfen Satrapen in der SED so heikel schien, daß sie sie nicht einmal zum Gegenstand der Anklage erhoben. Hierher gehört auch Professor Hermann von Bergs „Spiegel-Manifest", er prophezeite 1977/78, was Jahre später, 1989, zur Einheit führte: die fatale soziale und wirtschaftliche Verkommenheit des SED-Regimes. Gleichsam zum „Überbau" dieser linken nationalpolitischen Akteure gehört wie sonst kein deutscher Dichter der Nachkriegszeit Wolf Biermann, der Barde, der sich (berechtigt) in den Fußstapfen eines Francois Villon und eines Heinrich Heine sieht und der durch seinen frühen Umzug von Hamburg nach Berlin in das Räderwerk unseres geteilten Volkes geriet. Dieser Wechsel muß seinen frühen Anschauungen schlecht und der Lyrik alsbald gut bekommen sein, denn er kratzte mit seiner „Drahtharfe" solange am realsozialistischen Bestand der DDR, bis das blanke Mauerwerk zutage trat und selbst noch das trübste Licht aus dem Politbüro dunkel ahnte, daß die verschmitzte Dialektik des Bänkelsängers allmählich zum Abgesang einer hoffnungslos verstockten Führungsriege und eines irreparablen Systems geriet. Die Prophezeihungen des Dichters haben sich (nicht alle) inzwischen längst erfüllt, die Mauer ist gefallen, der Dichter Biermann ist in die Jahre gekommen (nächste Woche wird er 60 Jahre), und der preußische Ikarus-Adler an der Weidendammer Brücke in Berlin kann von einem Bauern von der Schwäbischen Alb ebenso ungehindert besucht werden wie von einem Oberkirchenrat aus Schneverdingen. Daß dies (und noch viel mehr) möglich wurde, verdanken sie ein wenig auch dem Zwangsrücksiedler Biermann, der seit seiner Ausweisung das Wasser der Spree mit dem seiner Heimatstadt Hamburg vertauscht hat.

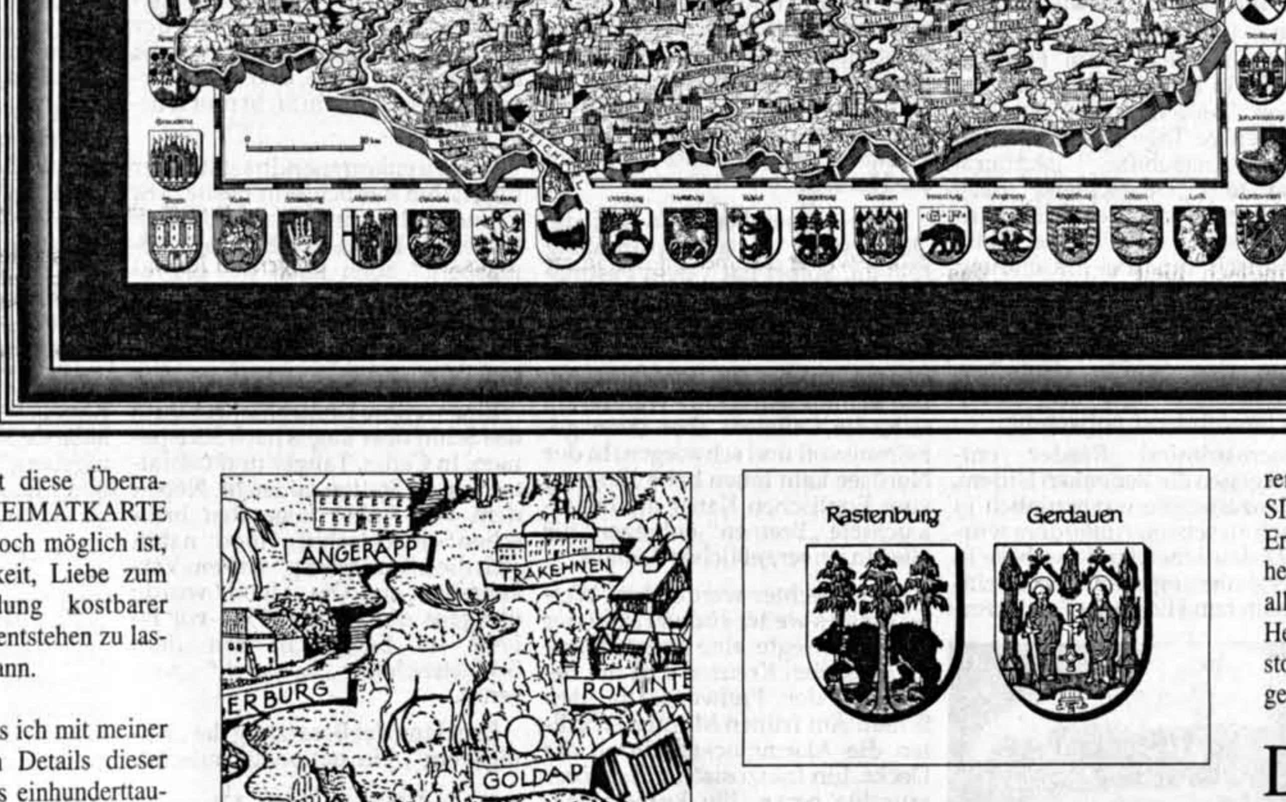
Ein jetzt im Berliner Verlag Schwarzkopf & Schwarzkopf unter dem Titel „Wolf Biermann – Ausgebürgert" erschienener Bildband zeichnet noch einmal Stationen jenes Lebens nach, das den Zeitraum von 1965 bis zur Ausweisung umfaßt. Roger Melis, Bildkünstler, begleitete seinerzeit den Lebensgang des politisch ebenso wagemutigen wie künstlerisch hochtalentierten Bänkelsängers fotografisch, der wie kein anderer sonst die Nation als Gefühl lyrisch zu fassen verstand. Und Biermann erzählt zu diesen Fotografien kleine, aufhellende Begebenheiten, Miniaturen, die sich durch das Buch hin zu einer Chiffre für den Lebensgang einer prallen künstlerischen Existenz entwickeln. **Peter Fischer**

Wolf Biermann: Ausgebürgert. *Eingeleitet durch ein Interview von Renate Oschlies und Michael Maier. Herausgegeben von Oliver Schwarzkopf und Beate Rusch. Schwarzkopf & Schwarzkopf Verlag, 200 Seiten, Bildband im Großformat mit 150 Abbildungen, DM 78,–*

Dr. Barbara Einhaus:

DIE SILBERNE HEIMATKARTE

Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
in einem Meisterwerk der Kartographie



Ich weiß schon, was ich in diesem Jahr meiner Familie schenken werde. Als ich neulich ein Probeexemplar der SILBERNEN HEIMATKARTE „UNVERGESSENE HEIMAT" mit nach Hause nehmen konnte, wurde aus einer als kurze Routinebesichtigung geplanten Pflichtübung ein absolut aufregendes Wochenende. Jeder, aber auch wirklich jeder in meinem Haus wollte mitsehen, mitsuchen, mitreden, mitentdecken ...

Kein Wunder – Die SILBERNE HEIMATKARTE ist ein Meisterwerk. Ich hatte schon immer eine Schwäche für schöne Landkarten und ganz besonders für die Prachtexemplare, die in früheren Zeiten in massive Silberplatten von Hand graviert wurden. So etwas ist natürlich heute ein unerschwinglicher Luxus, der nur noch in Museen zu bewundern ist. Umso größer jetzt diese Überraschung: Die SILBERNE HEIMATKARTE beweist, daß es auch heute noch möglich ist, durch handwerkliche Fähigkeit, Liebe zum Detail und die Verwendung kostbarer Materialien ein Meisterwerk entstehen zu lassen, auf das man stolz sein kann.

Mir ging das Herz auf, als ich mit meiner Familie die herrlichen Details dieser Karte studierte. Aus mehr als einhunderttausend Einzelstrichen hat der Maler und Kartograph Lutz R. Ketscher in monatelanger Arbeit die „UNVERGESSENE HEIMAT" Ostpreußen, Westpreußen, und Danzig entstehen lassen. Es ist ein Genuß, von der Kurischen Nehrung nach Insterburg, von Königsberg über Elbing nach Danzig zu „wandern" oder von Rummelsburg über Konitz zur Weichsel zu gelangen. Die vielen abgebildeten Bauwerke und landschaftstypischen Denkmäler machen den Betrachter der SILBERNEN HEIMATKARTE glauben, er blättere in einem wunderbaren Photoalbum voller persönlicher Erinnerungen ...





Auch die Technik der Karte ist faszinierend und die Herstellung aufwendig und kostbar. Zunächst wird eine Massiv-Messing-Grundplatte mit echtem Feinsilber (999) überzogen. Nur auf absolut einwandfreie Platten wird dann der aufwendige Druck der Heimatkarte aufgebracht. Genauestes Arbeiten und handwerkliches Spitzenkönnen sind – zum Beispiel – erforderlich, um den Glanz von Meer und Flüssen als Gegensatz zu den Matt-Tönungen des Festlandes zu erreichen. Jede Silberkarte wird einzeln mit einem hochwertigen Einbrennlack per Hand schutzlackiert und erhält einen klassischen Massivholzrahmen, dessen Versilberung auf den Silberton der Karte abgestimmt ist.

Sie merken: Ich bin echt begeistert. Aber Sie kennen ja mein altes Lieblingsmotto „Verloren ist nur, was vergessen wird"! Diese SILBERNE HEIMATKARTE ist ein nobles Erinnerungsstück gegen das Vergessen, ein herzerfrischendes „Stück Heimat" und, vor allem, ein wirkliches Schmuckstück für jedes Heim. Sie ist einer jener Schätze, die man stolz von Generation zu Generation weitergeben wird.

Die SILBERNE HEIMATKARTE ist insgesamt ca. 615 x 470 mm groß (inkl. Passepartout und teilversilbertem Massivholzrahmen) Sie wiegt ca. 5 kg. Die Messingplatte ist vernickelt und mit echtem Feinsilber (999) überzogen, fein geschliffen sowie schutzlackiert und auf einer soliden schwarzen Holzeinlage aus Esche montiert.



Bestellschein

Ja, bitte schicken Sie mir die SILBERNE HEIMATKARTE, zum Preis von DM 890.- inkl. MwSt., Zertifikat sowie Verpackungs- u. Versandkosten.

Ich wünsche folgende Zahlungsart. (Zutreffendes bitte ankreuzen):

- ☐ in einer Summe – per Nachnahme
- ☐ in einer Summe – per beiliegendem Verrechnungsscheck
- ☐ per Überweisung im Voraus, nach Erhalt der Zahlungsaufforderung
- ☐ per Bankeinzug

Kontonummer

Bankleitzahl

Bankverbindung

☐ in fünf gleichen monatlichen Teilbeträgen à DM 178.- (nur bei Bezahlung per Überweisung oder Bankeinzug möglich).

Ein Rückgaberecht von 10 Tagen wird garantiert.

Die SILBERNE HEIMATKARTE bleibt bis zur vollständigen Bezahlung Eigentum des Herausgebers.

Den genauen Auslieferungstermin erhalte ich mit der Auftragsbestätigung genannt. Bei Bezahlung in monatlichen Teilbeträgen erfolgt die Auslieferung nach Eingang der 2. Rate

Vorname

Name

Straße

PLZ Ort

Datum Unterschrift 203



GESELLSCHAFT FÜR MÜNZEDITIONEN
HOHENZOLLERNSTRASSE 89 · 80796 MÜNCHEN
TELEFON-NR. 0 89/27 29 05-0 · FAX 0 89/27 29 05 36

Video:

Im Memelland

Farbige Einblicke



Gerät man in Gesprächen mit Landsleuten an das Thema „Nördliches Ostpreußen", wird der Begriff leider oft deckungsgleich mit dem unter russischer Hoheit stehenden Königsberger Gebiet benutzt. Das Memelland – schon in der Zwischenkriegszeit unfreiwillig in eine Sonderrolle bedrängt – bleibt außen vor. Zugegeben: Von der Kurischen Nehrung und der Memeler Altstadt abgesehen, weist diese Region nicht unbedingt herausragende Ausflugsziele auf. Und dennoch, wer es versteht, sich in die oft scheinbar monotone Landschaft hineinzudenken, wer es vermag, die Spuren der Geschichte auch anhand spärlicher Details nachzuvollziehen, wird auch diesen Teil der Heimat schätzen.

Filmer stehen in der Erstellung von Dokumentarfilmen oft vor der Qual, aus einer Fülle bedeutender Detailaspekte einen repräsentativen Querschnitt in einem dreiviertel- bis einstündigen Streifen unterzubringen. Für den Themenbereich Memelland sieht es aus oben genannten Gründen anders aus.

Dennoch stellte sich Karlheinz J. Geiger der schwierigen Aufgabe. Vorweg gesagt: Es ist ihm gelungen, die verhaltene Schönheit und den deutschen Charakter des Landes fernab touristischer Schwerpunkte zu entschleiern.

Nach einer Reihe einstimmender Schnittbilder wird der Zuschauer anhand eines straffen, nicht überfrachteten Geschichtsabrisses mit dem Memelland vertraut gemacht. Karten und altes SW-Bildmaterial unterstreichen die Wortinformation von Karl Heinz Pohl. Bei der „Kolonisation Ostpreußens" wird aus der „Slawenchronik" des Helmold von Bosau zitiert. Jener berichtete jedoch schwerpunktmäßig über den Raum Ostholstein ...

Geiger stellt das in seiner Landfläche größenmäßig etwa mit dem Saarland oder Luxemburg vergleichbare Memelland von Nimmersatt im Norden bis Schmalleningken vor. Memel mit seiner Fülle erhalten gebliebener bzw. restaurierter Bauten und die Kurische Nehrung nehmen in der Darstellung einen gebührend breiten Raum ein. Luftaufnahmen fehlen nicht.

Erfreulich ist die ausführliche Darstellung weiterer Ortschaften und Landstriche der Region. Nicht nur der 1941 zur Stadt erhobene Kreisort Heydekrug und Pogegen als weiterer Kreisort finden ausführliche Erwähnung. Dörfer im Bereich der östlichen Haffküste wie Prökuls, Drawöhnen, Kinten und Ruß rükken in das Bewußtsein des Betrachters. Gleiches gilt für die Dörfer um Heydekrug und im Osten des Gebiets, bei Schmalleningken endend. Anhand evangelischer Kirchen und deutscher Inschriften an alten Bahnhöfen und Kaufmannsläden tritt die Vergangenheit offen zutage. Haff und Gewässersystem bestechen durch ihren Vogelreichtum.

Geiger beweist, daß halt doch das ganze Memelland eine Reise wert ist. **sys**

Memelland. Heimat zwischen Haff und Strom. Ein Film von Karlheinz J. Geiger. Orion Heimreiter Verlag, Kiel. VHS-Videofilm, Farbe und Schwarzweiß, 55 Minuten Laufzeit, 79 DM

Vor 60 Jahren:

Evakuierungsmaßnahmen gesichert

Der Einsatz des Kreuzers Königsberg im spanischen Bürgerkrieg / Von Kurt Gerdau

In der deutschen Marinegeschichte sind immer wieder Schiffe mit ostdeutschen Städtenamen anzutreffen. Mit der Sicherung der einsetzenden Evakuierung von Deutschen und Ausländern aus dem im Bürgerkrieg liegenden Spanien bot sich dem Kreuzer Königsberg ein wichtiger Auftrag.

Die gesamte deutsche Hochseeflotte hatte am 29. Mai 1936 in der Kieler Bucht über die Toppen geflaggt, galt es doch, den alljährlichen Skagerraktag und die Einweihung des Marine-Ehrenmals in Laboe zu feiern. Zur gleichen Zeit besuchte das oben erwähntem Anlaß der Kreuzer „Königsberg" Ostpreußen und machte in Pillau fest. Eine Abordnung nahm an den Feierlichkeiten in Laboe teil.

Die letzten größeren Zwei-Schornstein-Schiffe der Marine waren die Kreuzer „Königsberg", „Karlsruhe" und „Köln": Die 1929/30 in Dienst gestellten Schiffe verdrängten 6000 Tonnen. 65 000 PS, auf zwei Schrauben übertragen, gaben den Schiffen eine Marschgeschwindigkeit von 32 Knoten. Die Besatzungsstärke betrug rund 600 Mann.

Die ersten Dienstjahre der „Königsberg" verliefen ohne besondere Ereignisse, abgesehen von der Verwendung als Artillerie-Schulschiff. 1934 besuchte der Kreuzer als Flaggschiff der Ostseestreitkräfte schon einmal Pillau.

Mitte Juli wurden im neuen Olympia-Jachthafen am Hindenburgufer in Kiel die ersten ausländischen Trainingsgäste empfangen. Wenige Tage später wurden die Panzerschiffe „Admiral Scheer" und „Deutschland" nach Spanien geschickt, denn der deutsche Generalkonsul Köcher hatte telegrafisch um die Entsendung deutscher Kriegsschiffe nachgesucht: Der spanische Bürgerkrieg führte zu Ausschreitungen und machte den Schutz deutscher, österreichischer und schweizerischer Staatsbürger notwendig.

Generaladmiral Raeder entschied gegen die Bedenken Hitlers, die Panzerschiffe unverzüglich in Marsch zu setzen. Außerdem wurden 27 deutsche Handelsschiffe in die Evakuierungsmaßnahmen eingeschaltet und liefen im Pendelverkehr nach Frankreich und Italien. Bis Mitte Oktober brachten sie 15 317 Flüchtlinge aus Spanien heraus, Angehörige von 41 Nationen.



Mützenband: *Marinetradition*

Allein der Schutz der Handelsschiffe machte den Einsatz von Kriegsschiffen notwendig. In Barcelona erschien am 6. November 1936 der deutsche Generalkonsul an Bord der „Deutschland" und erklärte seine Arbeit als beendet. Die politische Lage war düster und nicht zu übersehen. Die republikanische Regierung erhoffte eine Ausweitung des Konfliktes, mußte am 7. November aber von Madrid nach Valencia flüchten.


Kreuzer Königsberg: *Marschgeschwindigkeit von 32 Knoten* — Fotos (2) Sammlung Gerdau

Am 18. November 1936 brachen Deutschland und Italien die diplomatischen Beziehungen zur Volksfrontregierung ab und erkannten gleichzeitig Francos Regierung an. Das Panzerschiff „Deutschland" kehrte am 21. November vom zweiten Spanieneinsatz zurück in die Heimat.

Mitte November 1936 lief die „Königsberg" außerplanmäßig Kiel an. Sofort nach dem Festmachen mußten alle entbehrliche Ausrüstungsteile von Bord gegeben werden. Im Austausch kamen andere, zuletzt ein Bordflugzeug. Die Mannschaftsgrade wunderten sich, die Offiziere aber taten geheimnisvoll und schwiegen. In der Nordsee kam ihnen beim Eingang zum Englischen Kanal die hellerleuchtete „Bremen" entgegen, für alle ein unvergeßlicher Anblick.

Bei schlechter werdendem Wetter ging es weiter südwärts. In der Biskaya wiegte eine langrollende Dünung den Kreuzer und die Besatzung der Freiwache in den Schlaf. Am frühen Morgen schrillten die Alarmglocken durch die Decks. Ein französischer Zerstörer rauschte heran. Ein kurzer Flaggengruß und schon verschwanden seine vier Schornsteine hinter der Kimm.

Der Zielhafen der „Königsberg" hieß El Ferrol. Dort sollte das Schwesternschiff, die „Köln", abgelöst werden. Beim Eindrehen des Schiffes in den Hafen spürten die Männer den ersten Hauch des Krieges. Nach kurzem Landgang verließ der Kreuzer wieder den Hafen, um eine Kontrollfahrt entlang der spanischen Küste zu unternehmen.

Von der Funkstation wurde ein Hilferuf aufgefangen. Rotspanische Marineeinheiten hatten den deutschen Dampfer „Pluto" (1412 BRT) der „Neptun"-Reederei, Bremen, aufgebracht und nach Bilbao gezwungen. Der Kommandant der „Königsberg" stellte dem spanischen Hafenkapitän ein zwölfstündiges Ultimatum und blieb mit auf die Stadt gerichteten Geschütze vor der Hafeneinfahrt liegen.

Am frühen Morgen kroch die „Pluto" aus dem Hafenbecken und nahm Kurs auf die offene See. Wie sich herausstellte, war ein Teil der Ladung beschlagnahmt und zwei Passagiere von Bord geholt worden.

In Berlin reagierte man sofort: Die „Königsberg" sollte umgehend rotspanischen Schiffsraum aufbringen, bis der Schaden abgedeckt war. Also machte sich der Kreuzer auf zur Kapernfahrt. Es dauerte nicht lange, und die „Marta Junquera" kam in Sicht und wurde gestoppt.

Ein Prisenkommando setzte über und nahm das Schiff in Besitz. Mit kleiner Fahrt ging es zurück nach El Ferrol. Dabei brachte die „Königsberg" auch noch die „Arragon" auf. Damit war der erste Einsatz des Kreuzers in ausländischen Gewässern erfolgreich abgeschlossen.

Eine weitere Kontrollfahrt führte das Schiff über Lagos nach Südspanien. In Cadiz, Tanger und Gibraltar wurde Station gemacht. Neben dem vor Anker liegenden britischen Schlachtschiff „Hood" nahm sich die „Königsberg" wie ein Verkehrsboot aus. Die „Hood" wurde übrigens am 24. Mai 1941 vor Island im Seegefecht mit dem Schlachtschiff „Bismarck" versenkt.

Es gelang der Besatzung der „Königsberg", ein nationalspanisches Flugzeug zu bergen. Der „spanische" Pilot war ein bekannter Flieger aus der Gegend östlich vom Rhein und wurde dementsprechend an Bord begrüßt.

Bei 30 Grad Celsius feierte die Besatzung das Weihnachtsfest in El Ferrol. Der Sloman-Dampfer „Savona" hatte nicht nur die Post, sondern auch Päckchen und „echte" Christbäume mitgebracht. Der Befehl zur Rückkehr in die Heimat erreichte den Kreuzer am 15. Januar 1937, ohne daß ein scharfer Schuß abgefeuert worden war.

Die Passage des Kaiser-Wilhelm-Kanals bei minus 12 Grad war die kälteste Kanaldurchfahrt der „Königsberg" gewesen, und sie kam den Männern noch arktischer vor, als sie eh schon war.

Die „Königsberg" war wieder in der Heimat, die „Deutschland" aber nicht. Sie wurde am 29. März 1937 auf der Reede vor Ibiza von rotspanischen Zerstörern beschossen und von Flugzeugen angegriffen und beschädigt. Die Identifizierung der Bombenflugzeuge war nicht möglich.

Mit militärischen Ehren in Gibraltar beigesetzt

Fest steht, daß die deutsche Funkaufklärung unmittelbar nach dem Zwischenfall einen hektischen Funkverkehr zwischen Valencia, dem Sitz der republikanischen Regierung, und Moskau registrierte.

Wie sich Jahre danach herausstellte, handelte es sich um Maschinen des sowjetischen Typs Tupolew S-B.2 „Katiuska". Die sechs Flugzeuginsassen aber waren keine Sowjetrussen, sondern namentlich bekannte Spanier, die ihre Maschinen rechtswidrig umgemalt hatten und Angehörige der republikanischen Luftwaffen waren.

Ob, wie behauptet wird, mit dieser Aktion Deutschland in einen Krieg mit Sowjetrußland verwikkelt werden sollte, bleibt unbewiesen.

Die 31 Toten der „Deutschland" wurden mit allen militärischen Ehren in Gibraltar beigesetzt. Eine dichte Menschenmenge flankierte den zwei Kilometer langen Weg zwischen der Marinewerft und dem Militärfriedhof. Ungeachtet der britischen Ehrung für die deutschen Gefallenen forderte Hitler die Exhumierung und die Überführung der Toten nach Wilhelmshaven.

Auch diesem für Spanier und Engländer unverständlichen Wunsch kamen sie nach. Bei Nacht und Nebel wurden die Toten ausgegraben und auf die „Deutschland" gebracht, die danach die Heimreise antrat, wo sie am 16. Juni in den Abendstunden eintraf. Die erneute Beisetzung in Wilhelmshaven wurde zum Staatsakt erklärt.

Nachzutragen bleibt: Der Leichte Kreuzer „Königsberg" wurde bei der Besetzung Norwegens durch deutsche Truppen im April 1940 vor Bergen von einer norwegischen Küstenbatterie beschädigt und anschießend von britischen Flugzeugen versenkt, wobei es elf Tote gab. Das Schiff konnte 1943 gehoben und ausgeschlachtet werden.

Das Panzerschiff „Deutschland", 1940 in Schwerer Kreuzer „Lützow" umbenannt, wurde im Herbst 1944 und in den letzten Wochen des Krieges in der Ostsee gegen die vorrückende sowjetische Landfront eingesetzt. In Swinemünde liegend bombten britische Flugzeuge am 16. April 1945 das Schiff auf Grund. Nach dem Krieg hoben die Sowjets das Wrack und brachen es in Leningrad ab.

Durch Grenzoffiziere verhört

Verletzung der polnisch-russischen Demarkationslinie in der Rominter Heide

Unerbittlich wird Ostpreußen fünf Jahrzehnte nach Kriegsende noch immer in Ignoranz jahrhundertelang gewachsener kultureller und wirtschaftlicher Strukturen von den derzeitigen Herren des Landes in drei strikt voneinander getrennte Bereiche abgeschottet. Während die russisch-litauische Demarkationslinie in Form des Memel- und Rußstroms eher unscheinbar wirkt, tritt die russisch-polnische durch tiefgestaffelte Sperranlagen der sowjetischen Grenztruppen abrupt ins Auge. Doch gibt es auch Abschnitte, in denen der Verlauf des „Niemandslandes" nur unzureichend gekennzeichnet ist. Ein versehentlicher Übertritt kann zu Unannehmlichkeiten führen, wie nachstehendes Beispiel zeigt.

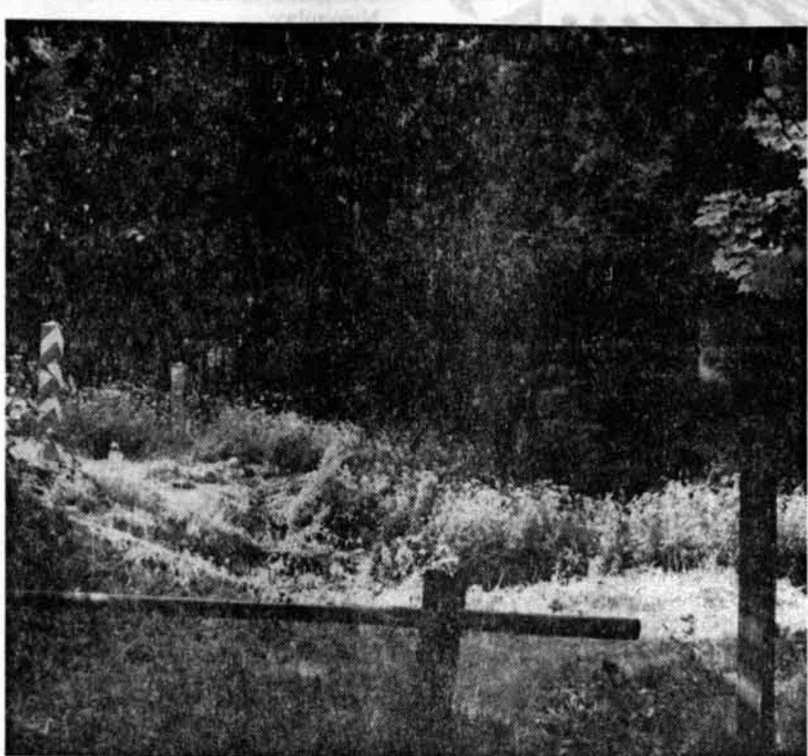
Ein schöner Herbsttag im September dieses Jahres in der Rominter Heide: Zwar ließ sich die Sonne nicht sehen, der schier endlos erscheinende Wald begann aber sein buntes Herbstkleid anzulegen, so daß er auch ohne Sonne voller Farben war. Meine Frau und ich machten uns einmal mehr mit dem Fahrrad auf den Weg, erneut die Schönheit und die Einsamkeit des Waldes zu erleben. Wir wollten in den Teil der Rominter Heide, den wir noch nicht kannten. Von der Hilfsförsterei Blindgallen kommend, verließen wir einen uns schon bekannten Waldweg bald und ließen uns dann, zwar an Hand unserer Karte die Richtung Nordwest beibehaltend, allein davon leiten, welcher Weg uns besonders schön erschien. Eine große Stille umgab uns, nur gelegentlich unterbrochen durch den Ruf eines Kolkraben oder eines Eichelhähers.

Den Kompaß vergessen

Die Rominter Heide, die heute durch die willkürlich geradlinig von West nach Ost gezogene Grenze zwischen dem polnischen und dem russischen Hoheitsgebiet in Ostpreußen durchschnitten wird, ist auf der polnischen Seite (etwa ein Drittel der gesamten Heide) rund 20 Kilometer lang und vier Kilometer breit. Kein Haus, kein Auto, kein Mensch – wenn nicht selten einmal ein Waldarbeiter – stört die wohltuende Waldeinsamkeit.

Nach der Mittagsrast wurde es Zeit, an den Rückweg zu denken. So recht wußten wir nicht, wo wir gelandet waren. Unseren Kompaß hatten wir vergessen. Da half auch unsere Landkarte nicht viel. Nach unserem Gefühl schlugen wir den Weg in Richtung Westen ein. Dieser bog alsbald nach links – wie wir meinten, nach Norden – ab in Richtung Grenze. Also fuhren wir weiter geradeaus einen Waldpfad entlang. Dieser wurde immer schmaler und sumpfiger. Wir mußten zu Fuß weiter. Dort, 100 Meter links von uns ein russischer Grenzpfahl. Wir waren also richtig, parallel zur Grenze wollten wir nach Westen. Unser Weg, jetzt etwas breiter, aber mit dem Fahrrad nicht befahrbar, führte uns durch einen „Dschungelwald", dem unverkennbar seit Jahrzehnten die pflegende Hand des Försters fehlte.

Erste Zweifel befielen uns. Sollten wir etwa in den russischen Teil gelangt sein, da uns doch die sorgfältige forstwirtschaftliche Pflege des Waldes auf der polnischen Seite bekannt war? Wir gingen weiter, hatten wir doch links von uns den russischen Grenzpfahl gesehen.



Nicht überall so deutlich gekennzeichnet: *Das „Niemandsland" der polnisch-russischen Demarkationslinie in Ostpreußen* Fotos (2) Prengel

Nach etwa einem Kilometer stießen wir im rechten Winkel auf einen befestigten Weg. Den durfte es aber nach unserer Kenntnis hier gar nicht geben. Wo waren wir?

Durch das Fernglas sahen wir quer zum Weg ein rotes Gitter. Nun waren wir uns fast sicher. Auf der polnischen Seite gab es ein solches nicht. Während wir noch überlegten, was zu tun sei, näherte sich auf unserem Weg ein Auto. Russisches oder polnisches Kennzeichen? Es war ein russisches. Ein Entweichen war nicht mehr möglich. Das Auto stoppte. Ihm entstieg ein russischer Offizier. Auf Befragen erklärten wir ihm unsere Situation. Er sprach nahezu perfekt deutsch. Er war ein Oberstleutnant, wie er erklärte. Wir mußten mit ihm gehen.

Ich glaubte, er würde uns zur polnischen Seite zurückbringen. Dem war aber nicht so. Wir kamen zu dem roten Gitter. Es war das Tor zu einem mannshohen Elektrodrahtzaun. Davor ein sorgfältig geharkter, etwa zehn Meter breiter Sandspürstreifen – die russische Grenzanlage.

Durch ein dort befindliches Feldtelefon wurde eine Wache herbeigerufen, die das Tor öffnete. Wir überquerten die Rominte. Links ein massives steinernes Brückengeländer und steinerne leere Sockel (Rominter Hirschbrücke). Dies ließ mich ahnen, wo wir waren (wie mir auch später von den Russen bestätigt wurde): Im Bereich der früheren Ortschaft Jagdhaus Rominten. Übriggeblieben ist von den früheren Gebäuden nichts mehr. Statt dessen haben die Russen im Bereich des früheren Kinderheimer Hofs einen recht primitiven Grenzposten mit Unterkünften für die dort stationierten Soldaten errichtet.

Mit Spannung sahen wir dem entgegen, was mit uns geschehen würde. Wir hatten nicht einmal unsere Pässe bei uns. Zunächst mußten wir draußen warten. Ein Grenzsoldat bekam die Order, uns zu bewachen. Nach einer Weile wurden wir in das Dienstbüro zum Kommandeur geführt. Wiederum mußten wir erklären, wie wir dorthin gelangt seien. Halb auf russisch, halb auf polnisch hatten wir dank der Sprachkenntnisse meiner Frau wenigstens bei der Verständigung kaum Probleme.

Ungläubiges Staunen erregte, daß wir die Landkarte von der Rominter Heide, die wir bei uns hatten (Maßstab 1:200 000) in Polen hätten kaufen können. Auch in diesem Büro hing eine Landkarte an der Wand, die aber mit einer Gardine zugedeckt war und nur an einer Ecke gelüftet wurde, als wir erklären sollten, wo wir die Grenze überschritten hatten.

Bei unserem Gespräch, das in einem durchaus freundlichen Ton verlief, wurde uns schließlich bedeutet, daß wir wohl nicht vor den Abendstunden – es war jetzt erst gerade Mittagszeit – freigelassen würden. Es müßte ein Protokoll gefertigt, die polnischen Behörden verständigt und ein Fahrzeug bereitgestellt werden, das uns zum offiziellen Grenzübergang für Polen und Russen nördlich von Goldap brächte. Beruhigend, daß wir offenbar nichts Schlimmeres zu erwarten hatten.

Eine Stunde später wurden wir zum Mittagessen gebeten. Dieses bestand aus einer leidlichen Vorsuppe, Buchweizengrütze, auf einem Blechteller serviert, einem halben Salzhering, in Öl gedüstetem kalten Gemüse und rohem, recht schmackhaftem Kohlsalat. Uns wurde erklärt, daß es das normale Mittagessen für die Soldaten sei.

Nach dem opulenten Mittagessen mußten wir in dem Dienstbüro auf Holzstühlen sitzend warten. Stunde um Stunde verrann. Es war recht kühl an diesem Herbsttag, einen geheizten Ofen gab es nicht. Zwischendurch bekamen wir zur Erwärmung ein Glas heißen Tee, der uns sehr wohltat. Für eine knappe Stunde kamen noch zwei andere Offiziere in den Raum, mit denen wir uns sehr freundlich unterhalten konnten.



Munter dahinplätschernd: *Waldgesäumte Rominte*

Als ich das Bedürfnis hatte, eine Toilette aufzusuchen, wurde ich von einem Soldaten zu einem etwa 100 Meter entfernt liegenden kleinen Gebäude geführt. Dort befanden sich fünf kleinen Schweineboxen ähnelnde, durch etwa einenhalb Meter hohe Mauern voneinander abgetrennte „Einstände". In der Mitte des Betonfußbodens befanden sich zweckbestimmte Löcher. Während für mich dieses Problem noch relativ leicht zu bewältigen war, wurde es bei meiner Frau schon delikater, als auch sie diesen Weg gehen mußte. Von einem Soldaten und von mir begleitet, erreichten wir diesen bedeutenden Ort und warteten, bis keiner der Soldaten ihn aufsuchte.

Nach vielen Stunden des Wartens, die ausliegenden russischen Soldatenzeitungen hatte ich in der Zwischenzeit schon gründlich studiert, erschien endlich der Offizier, der das Protokoll zu fertigen hatte. Gewichtig breitete er eine Menge Papiere auf dem Schreibtisch aus und begann, sein Protokoll per Hand zu schreiben, ohne an uns noch viele Fragen zu stellen. Zwei herbeibeorderte Soldaten wohnten dieser Zeremonie als Zeugen bei. Schließlich war auch dies beendet.

Mit zwei Autos – auf dem einen waren auch unsere Fahrräder verstaut – und vier Offizieren ging es ab in Richtung Goldap. Es war eine Fahrt von gut 30 Kilometern mitten durch den Nordteil der Rominter Heide. Trostlos das erste erhalten gebliebene Dorf, das wir passierten, Schönheide: verkommene Häuser beiderseits der schlammigen „Straße". Kein Mensch war zu sehen. Etwas besser scheint es in Hardteck zu sein.

Vor dem russisch-polnischen Grenzübergang westlich des Goldap-Sees ist man dabei, die Straße zu verbreitern. Nachdem wir den uns schon bekannten Elektrozaun und den Sandstreifen passiert hatten, war der Grenzübergang erreicht. Auf der russischen Seite stehen bisher nur einige Baracken. Andere Gebäude sind im Bau. Bislang ist der Grenzübergang trotz anderslautender Meldungen für Deutsche gesperrt.

Unser Abenteuer sollte noch nicht zu Ende sein: Eine Stunde mußten wir mit unserer russischen Eskorte warten. Uns wurde erklärt, auf der polnischen Seite müßten uns zwei Offiziere in Empfang nehmen, es sei aber nur einer da. Ich nutzte die Zeit, um die Lampen an unseren Fahrrädern zu kontrollieren, denn uns stand ja noch die Heimfahrt im Dunkeln zu unserem Quartier bevor, das 31 Kilometer von Goldap entfernt lag. Natürlich funktionierten sie nicht. Einer unserer russischen Fahrer übernahm hilfsbereit mit großem Eifer die Reparatur.

Endlich war es soweit. Zwei polnische Offiziere kamen uns auf der Straße entgegen. Sie hielten exakt an dem die Grenze markierenden weißen Farbstrich auf der Straße. Zwei „unserer" russischen Offiziere nahmen sie dort in Empfang. Nun folgte noch eine halbstündige Verhandlung zwischen ihnen in einem Bürocontainer. Dann nahmen uns die beiden polnischen Offiziere freundlich in Empfang.

Unsere neue Eskorte führte uns in das neue, recht komfortable Grenzgebäude auf der polnischen Seite. Nachdem wir uns erfrischt hatten (welch ein Kontrast zu der „Toilette" der Russen!), mußten wir bei einem Glas Tee genau über unsere Erlebnisse berichten. Auf unsere Frage, warum wir an der Grenze so lange hatten warten müssen, erfuhren wir, daß einer der polnischen Offiziere nach entsprechender Unterrichtung durch die Russen an die Stelle gefahren sei, an der wir die Grenze überschritten hatten. Er habe dort auch unsere Spuren gesehen und könne bestätigen, daß dort tatsächlich ein versehentlicher Grenzübertritt möglich sei.

Beschwerde einlegen

Nach einem zunächst sehr freundlichen Gespräch wurde uns dann zu unserer Überraschung eröffnet, daß wir noch nicht entlassen werden könnten, vielmehr zu der zuständigen Dienststelle nach Rastenburg gebracht und erst am nächsten Tag zurückgefahren würden.

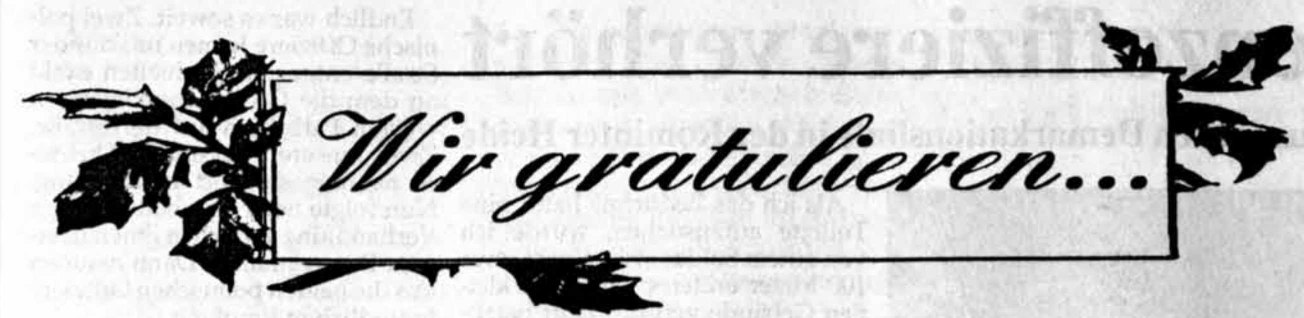
Auf heftigen Protest gegen eine solche Prozedur wurde uns freigestellt, beim zuständigen Staatsanwalt Beschwerde einzulegen. Eine Entscheidung darüber würde aber zwei Tage dauern. Auf einem Formular, das Auskunft über die möglichen Rechtsmittel gab, waren auch die Gründe für eine Festnahme aufgeführt. Der für uns einschlägige Grund sollte sein: Verdacht eines Verbrechens (= illegaler Grenzübertritt) und die Gefahr der Spurenbeseitigung oder einer Flucht.

Ich versuchte unseren Gesprächspartnern klar zu machen, daß diese Voraussetzungen nicht vorlägen. Eine überzeugende Begründung für das Gegenteil konnten sie nicht vorbringen. Unsere Debatte wurde recht unerfreulich und härter. Es beeindruckte schließlich mein Vorwurf, was sie mit uns vorhätten, sei illegal. Ich hätte geglaubt, Polen sei ein Rechtsstaat geworden, was aber offenbar nicht der Fall sei. Schließlich wurde uns erklärt, wir seien frei.

Protokoll unvermeidlich

Erleichtert atmeten wir auf. Meine Gedanken gingen zurück zu den früheren Jahren. Damals hätte ich es nicht riskiert, auf das Recht zu pochen, weil es die Lage nur verschlimmert hätte und die Befürchtung, in Zukunft kein Einreisevisum mehr zu erhalten, Schweigen gebot.

Unsere polnischen Gegenüber wurden nun wieder zugänglich und verständnisvoll, unsere Unterhaltung geradezu freundschaftlich. Einer von ihnen hatte eine deutsche Großmutter. Während das unvermeidliche Protokoll aufgenommen wurde, erschienen unsere Gastgeber, ein mit uns befreundeter polnischer Förster und seine Tochter. Sie brachten uns warme Decken, Trainingsanzüge, heißen Tee, einen Korb mit Essen und auch unsere Pässe. Sie waren über unsere Festnahme benachrichtigt worden. Rührend waren sie um unser seelisches und leibliches Wohl besorgt. Doch das alles war nun nicht mehr nötig. Denn wir waren jetzt frei. Einer „Versöhnungsfeier" stand nichts mehr im Wege. Erst nach Mitternacht kamen wir in unserem Quartier an. Ein in vielerlei Hinsicht unvergeßlicher Tag. **Gerhard Prengel**



zum 104. Geburtstag

Hörz, Annemarie, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Halenseestraße 1a, 10711 Berlin, am 19. November

zum 103. Geburtstag

Zdunek, Anna, geb. Uschkoreit, aus Heinrichsfelde, Kreis Schloßberg und Tilsit, jetzt Kornhoop 5, 22848 Norderstedt, am 20. November

zum 102. Geburtstag

Tomescheit, Karl, aus Eydtkuhnen, Kreis Ebenrode und Gumbinnen, jetzt Imbrosweg 49, 12109 Berlin, am 21. November

zum 96. Geburtstag

Tarrach, Johanna, geb. Wunder, aus Grieswalde, jetzt Ev. Alten- und Pflegeheim, 31547 Rehburg-Loccum, am 14. November

zum 95. Geburtstag

Klingbeil, Alice, aus Königsberg, Rippenstraße 20, jetzt Saladin-Schmitt-Straße 59, 44789 Bochum, am 19. November

Moselewski, Wilhelm, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Beethovenstraße 41, 58675 Hemer, am 24. November

zum 93. Geburtstag

Brall, Marie, geb. Kulinna, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Gartenstraße 14, 31555 Suthfeld-Kreuzriehe, am 19. November

Ganseleiter, Emma, aus Lyck, Morgenstraße 27–28, jetzt Schlesierstraße 7, 31139 Hildesheim, am 19. November

Hammer, Maria-Helene, geb. Weber, aus Bersbrüden, Kreis Ebenrode, jetzt Rheinblickstraße 114, 53619 Rheinbreitenbach, am 23. November

Walter, Anita, geb. Reddig, aus Memel, jetzt bei Mewes, Berndsstraße 12, 42655 Solingen, am 22. November

zum 92. Geburtstag

Grochowski, Anna, geb. Sander, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Ludwigseck 5, 57339 Erndtebrück, am 18. November

Lindemann, Paula, geb. Skopnik, aus Lötzen, jetzt Seniorenwohnheim, Kölner Straße 74–84, 50321 Brühl, am 20. November

Mankewitz, Ida, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Ostseestraße 9, 45665 Recklinghausen, am 21. November

Petter, Max, aus Almenhausen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Spanngrund 47, 25746 Ostrohe, am 18. November

Swarat, Pauline, geb. Grigoleit, aus Schillgalen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Berliner Straße 126, 14542 Werder, am 20. November

zum 91. Geburtstag

Bembennek, Paul, aus Lötzen und Milken, jetzt Bergmühle 3, 03238 Finsterwalde, am 22. November

Endrejat, Berta, geb. Dirwehlis, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Geheimrat-Dr.-Schädel-Straße 4, 24955 Harrislee, am 19. November

Meyer, Käthe, geb. Ratzke, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Wolfskamp 40, 30539 Hannover, am 24. November

Nipkau, Willi, aus Hochtann, Kreis Ebenrode, jetzt Rehwinkel 3, 25474 Ellerbeck, am 22. November

Nitzkowski, Anna, geb. Brack, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Röntgentaler Weg 74, 13125 Berlin, am 22. November

zum 90. Geburtstag

Audörsch, Gertrud, geb. Zöllner, aus Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bünterstraße 4, 32427 Minden, am 23. November

Kaselkat, Heinrich, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Kirchboitzen 104, 29664 Walsrode, am 20. November

Kischkel, Max, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Ahnwenne 29, 44795 Bochum, am 20. November

Kowalewski, Adolf, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Mainstraße 3, 64560 Riedstadt, am 23. November

Nothdurft, Marie, geb. Boettcher, aus Lyck, jetzt Jägerhofstraße 145, 42119 Wuppertal, am 19. November

Rehfeld, Martin, aus Friedenberg, Kreis Gerdauen, jetzt Ostlandweg 4, 58285 Gevelsberg, am 21. November

Reuter, Herbert, aus Ebenrode, jetzt Ulmenstraße 13, 84032 Landshut, am 23. November

Simon, Emilie, geb. Laschkowitz, aus Lichteinen, Kreis Osterode, jetzt bei Tochter Edith Brosowski, Kirchenplatz 8, 29644 Walsrode, am 22. November

Zahlmann, Werner, aus Soldau, Kreis Neidenburg und Königsberg, jetzt Resedaweg 1, 37077 Göttingen, am 21. November

zum 89. Geburtstag

Gayk, Friedrich, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Taunusstraße 6/8, 41236 Mönchengladbach, am 21. November

Gutzeit, Dr. Klaus, aus Neidenburg, jetzt Wilhelmitorwall 17, 38118 Braunschweig, am 19. November

Katzmarski, Auguste, aus Gardienen, Kreis Neidenburg, jetzt Sandweg 5, 38458 Velpke, am 21. November

Neumann, Liesbeth, geb. Behnert, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Feierabendhaus I, Zi. 117, Farmsener Landstraße 71–73, 22359 Hamburg, am 21. November

Termer, Willy, aus Allenstein, jetzt Wilhelmstraße 44, 58300 Wetter, am 18. November

zum 88. Geburtstag

Gallinat, Marie-Luise, geb. Gorski, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Windhof 11, 64385 Reichelsheim, am 19. November

Jakubzig, Lotte, geb. Schwarz, aus Gurnen, Kreis Goldap, jetzt Apartado 80460, 1080A Caracas, Venezuela, am 21. November

Kamsties, Helene, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Goethestraße 12, 28832 Achim, am 23. November

Plewa, Ewald, aus Rudau, Kreis Ortelsburg und Allenstein, jetzt Mühlgasse 31, 69151 Neckargemünd, am 22. November

Sehmsdorf, Charlotte, aus Ebenrode, jetzt Sen.-Residenz, Rathausstraße 6, 34454 Arolsen, am 19. November

zum 87. Geburtstag

Dyk, Lotte, aus Funken, Kreis Lötzen, jetzt Hohenlockstedter Straße 1, 25551 Lohbarbek, am 22. November

Gorlo, Maria, geb. Borkowski, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Weidenstraße 3, 18236 Kröpelin, am 19. November

Grajewski, Else, verw. Kronenberger, geb. Gebert, aus Lyck, jetzt Zu den Wiesen 26, 47269 Duisburg, am 21. November

Groß, Ernst, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Mühlenberg 14, 24220 Flintbek, am 20. November

Gutzeit, Emilia, geb. Jezierski, aus Gerdauen, Markt 28 und Skomanten, jetzt Hangweg 4, 72805 Lichtenstein, am 17. November

Hopp, Gertrud, geb. Poplicks, aus Gaidellen, Kreis Heydekrug, jetzt Bachstraße 18, 50126 Quadrat, am 19. November

Neumann, Hildegard, geb. Grabener, aus Berlin, jetzt Herwarthstraße 7, 12207 Berlin, am 18. November

Nolda, Erna, geb. Neumann, aus Lötzen, jetzt Obersaulheimer Straße 47, 55291 Saulheim, am 2. November

Pfeifers, Emma, geb. Zielinski, aus Moddelkau, Kreis Neidenburg, jetzt Bachstelzenweg 14, 22547 Hamburg, am 18. November

Tiedemann, Emma, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Theodor-Storm-Straße 3, 31812 Bad Pyrmont, am 24. November

zum 86. Geburtstag

Altrock, Hilda, aus Lyck, jetzt Am Antonieanger 42, Park-Residenz, 31061 Alfeld, am 18. November

Bieber, Gustav, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Bismarckstraße 28, 45879 Gelsenkirchen, am 22. November

Bodenburg, Hildegard, geb. Rautenberg, aus Sensburg, Bahnhofstraße, jetzt Lübecker Straße 47, 23611 Bad Schwartau, am 23. November

Clossmann, Walter von, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 119 und Königsberg, jetzt Cautiusstraße 25, 13587 Berlin, am 21. November

Eitschberger, Herbert, aus Langenfelde, Löbenau und Haselberg, Kreis Schloßberg, jetzt Händelstraße 133, 46282 Dorsten, am 19. November

Fredersdorf, Hildegard, aus Danzig, jetzt Fritz-Reuter-Straße 1, 23701 Eutin, am 18. November

Gulbis, Gustav, aus Kunzen, Kreis Samland, jetzt Allerstraße 87, 27572 Bremerhaven, am 18. November

Jenisch, Heta, geb. Ostrowski, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Michaelstraße 40, 45479 Mülheim, am 19. November

Kulessa, Otto, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Holtumer Straße 26, 28307 Bremen, am 20. November

Meitz, Frieda, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Fritz-Reuter-Weg 5, 23795 Bad Segeberg, am 19. November

Selmikat, Auguste, geb. Raschpichler, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Auguste-Piccard-Weg 19, 40764 Langenfeld, am 23. November

Sierwald, Hildegard, verw. Glitz, geb. Rameyke, aus Lyck, Yorckplatz 1, jetzt Karl-Kuhlke-Straße 4, 21680 Stade, am 24. November

Stankewitz, Emma, geb. Waldhof, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Am Vogelsang 20, 50170 Kerpen, am 20. November

Zaremba, Bruno, aus Rößel, jetzt Karlsruher Straße 32e, 29303 Bergen, am 23. November

zum 85. Geburtstag

Andreas, Gerhard, aus Ortelsburg und Sablau, Kreis Neidenburg, jetzt Hohentorsheerstraße 49–51, 28199 Bremen, am 20. November

Birnbacher, Martha, geb. Knaak, aus Ebenrode, jetzt Schrotweg 6, 31812 Bad Pyrmont, am 18. November

Czubaiko, Grete, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Humboldtstraße 69, 40723 Hilden, am 18. November

Hochschulz, Elfriede, aus Königsberg, Samlandweg 27, jetzt Ernst-Henning-Straße 12d, 21029 Hamburg, am 23. November

Katzinski, Ida, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt Wiebuschweg 27, 44892 Bochum, am 20. November

Krispin, Käthe, aus Friedrichstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Albrecht-Dürer-Straße 43, 31515 Wunstorf, am 21. November

Leyck, Käthe, geb. Stodollik, aus Lyck, jetzt Eichendorffstraße 3, 31224 Peine, am 20. November

Niessolleck, Emil, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Tannenweg 2, 25524 Itzehoe, am 21. November

Wulf, Frieda, geb. Kleimann, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Fritz-Reuter-Straße 6, 06749 Bitterfeld, am 19. November

zum 84. Geburtstag

Busch, Olga, geb. Pfeffer, aus Lyck, jetzt Nusberg 23, 24326 Ascheberg, am 23. November

Etzler, Erika, geb. Sausin, aus Königsberg, Schönfließer Allee 6, jetzt Robert-Schumann-Weg 40, 23556 Lübeck, am 22. November

Frontzkowski, Friedrich, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Ferrandstraße 7, 79106 Freiburg, am 22. November

Gebhardt, Minna, geb. Semblat, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Fiseckenstraße 3, 37534 Eisdorf, am 20. November

Hoffmann, Frieda, geb. Meier, aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Weilaustraße 43, 48607 Ochtrup, am 20. November

Hunsalz, Karin, geb. Mrowka, aus Lyck, jetzt Lonsstraße 5, 77654 Offenburg, am 24. November

Kaiser, Fritz, aus Königsberg, Alter Graben 35, jetzt Schillerstraße 5, 56355 Nastätten, am 23. November

Kays, Liesbeth, geb. Krause, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ovelgünne 3, 32425 Minden, am 24. November

Lettau, Hermine, aus Königsberg, jetzt Feldstraße 18, 29227 Celle, am 22. November

Maletz, Edith, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Buscherstraße 56, 41069 Mönchengladbach, am 7. November

Mank, Wilhelm, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 30, 38170 Dahlum, am 18. November

Masuch, Frieda, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Konstantin-Uhde-Straße 2, 38106 Braunschweig, am 24. November

Meckelburg, Christel, geb. Eggert, aus Ostseebad Cranz, jetzt Adenauerallee 20, 88400 Biberach, am 20. November

Pichler, Martha, geb. Köbbert, aus Königsberg, Jägerstraße 51, jetzt Schillstraße 18, 23566 Lübeck, am 25. November

Priesemuth, Dr. Ursula, geb. Szonn, aus Königsberg, Ottokarstraße 33, jetzt Ernst-Mantius-Straße 34/36, 21029 Hamburg, am 25. November

Rother, Ida, geb. Gollup, aus Lyck, Memeler Weg 8, jetzt Wortherbruchstraße 1, 58089 Hagen, am 12. November

Scheffler, Fritz, jetzt Hornburg 11, 31228 Stederhof, am 5. November

Schulz, Gertrud, geb. Thimm, aus Schippenbeil, Kreis Bartenstein, jetzt Holzweg 10, 53757 St. Augustin, am 11. November

Thiem, Ilse, geb. Grischkat, aus Gumbinnen und Schützenwalde, jetzt Bünte 12, 27404 Zeven, am 11. November

Thormann, Margarete, geb. Anders, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt Scharnhorststraße 6, 10115 Berlin, am 11. November

Trobisch, Elisabeth, geb. Klan, aus Neidenburg, Deutsche Straße 56, jetzt Rosenstraße 12, 68753 Waghäusel-Kirrlach, am 12. November

Unruh, Ilse, aus Lank-Baumgart, Kreis Heiligenbeil, jetzt Klausberg 30, 32469 Petershagen, am 14. November

Westphal, Gertrud, geb. Schneider, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Ostlandstraße 17, 37632 Eschershausen, am 21. November

Wrobel, Frieda, geb. Paleit, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt Hohe Straße 22, 39365 Eilsleben, am 29. September

zum 83. Geburtstag

Beilke, Anna, geb. Hewisch, aus Kassuben, Kreis Ebenrode, jetzt Bismarckstraße 14a, 26122 Oldenburg, am 16. November

Beuse, Herta, geb. Fritz, aus Ebenrode, jetzt 49456 Bakum, am 23. November

Dignass, Frieda, geb. Kattanek, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Streg 10, 41366 Schwalmtal, am 19. November

Dost, Frieda, aus Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt Otto-Gartz-Straße 19, 14776 Brandenburg, am 3. November

Fischer, Milda, geb. Hennig, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Rabenauer Straße 11, 01744 Dippoldiswalde, am 19. November

Gerlich, Herta, aus Lyck, jetzt Gelsenkirchener Straße 21, 50735 Köln, am 14. November

Hahn, Gernot, aus Heiligenbeil, jetzt Gustav-Heinemann-Straße 55, 28215 Bremen, am 23. November

Heinrich, Otto, aus Sonnenmoor, Kreis Ebenrode, jetzt Kirchhorster Weg 8, 24361 Groß Wittensee, am 23. November

Homm, Dorothea, aus Lötzen, jetzt Burcherstraße 23, 71404 Korb, am 15. November

Kesebom, Christel, geb. Grübner, aus Königsberg, jetzt Wismarer Straße 5, 49090 Osnabrück, am 19. November

Laskowski, Gertrud, aus Finsterwalde, Kreis Lyck, jetzt Klosterweg 2, 24223 Raisdorf, am 12. November

Luschnat, Ewald, aus Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Drachenfelsstraße 12, 76829 Landau, am 19. November

Naujokat, Frieda, geb. Kraudzun, aus Haldenau, Kreis Ebenrode, jetzt Swatten Weg 59, 22547 Schenefeld, am 19. November

Sanio, Friedrich, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Droste-Hülshoff-Straße 25, 59063 Hamm, am 22. November

Sartor, Ernst, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Dietersbachstraße 55, 77756 Hausach, am 23. November

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 16. November, 17.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: KirchenReport: „Das kirchliche Wende-Jahr 1946" (Wie sich die Kirche zur „Widerstandsbewegung der Nazizeit" verwandelt.

Sonntag, 17. November, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: 1. Versöhnung über Gräber (Deutsche Soldatenfriedhöfe in Ostpreußen); 2. Leid im Lied (Lagergesänge von Flucht und Vertreibung)

Sonntag, 17. November, 17 Uhr, ZDF: Feierstunde des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge

Sonntag, 17. November, 22.35 Uhr, WDR-Fernsehen: Rußland entdeckt Katharina die Große

Mittwoch, 20. November, 20.15 Uhr, N3-Fernsehen: Lettland (Ländliche Jahreszeiten)

Mittwoch, 20. November, 23.05 Uhr, N3-Fernsehen: Ruhm und Reue (Die Karriere des Albert Speer)

Donnerstag, 21. November, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Sonntag, 24. November, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Es läßt einen niemals los ... (Deutsche Bütower bei der 650-Jahr-Feier ihrer Stadt)

Sonntag, 24. November, 19.30 Uhr, ZDF: Sphinx – Geheimnisse der Geschichte (Rasputin – Heiliger Dämon am Zarenhof)

Mittwoch, 27. November, 22.40 Uhr, WDR-Fernsehen: Ostwind – Von Kadinsky zum Russenei (Russische Kultur in Deutschland)

Donnerstag, 28. November, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Schnewitz, Charlotte, geb. Salecker, aus Preußenwall, Kreis Ebenrode, jetzt Ohmstraße 24, 53757 Sankt Augustin, am 15. November

Schulz, Willy, aus Trakseden, Kreis Heydekrug, Amberg, Kreis Goldap und Insterburg, jetzt Louis-Petermann-Straße 21b, 04643 Geithain, am 12. November

Seikat, Gerhard, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Eichenstraße 19, 61440 Oberursel, am 24. November

Sieslack, Franz, aus Makohnen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Erich-Knauf-Straße, 14770 Brandenburg, am 2. November

Sommerfeld, Herbert, aus Lyck, Hindenburgstraße, jetzt Postfach 27, 19412 Blankenberg, am 17. November

Ulrich, Hildegard, aus Tilsit, jetzt Hoppenstedtstraße 12, 29221 Celle, am 21. November

Westphal, Walter, aus Osterode, jetzt Oldenburger Landstraße 10, 23701 Eutin, am 13. November

zum 82. Geburtstag

Adam, Maria, geb. Berg, aus Lesgewangen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kleine Gärtnerstraße 23, 25355 Barmstedt, am 21. November

Denda, Gottlieb, aus Eschenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hainbeck 37, 38259 Salzgitter, am 24. November

Donath, Hedwig, geb. Konegen, aus Lyck, Prostker Vorstadt, jetzt Harksheider Weg 56f, 25451 Quickborn, am 14. November

Eggert, Martha, geb. Grabowski, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Über dem Dorfe 24, 30989 Gehrden, am 11. November

Friedrich, Max, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hiberniastraße 52, 44623 Herne, am 17. November

Fuhrmeister, Anna, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Im Ort 33, 21423 Winsen, am 23. November

Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1996

7. Dezember, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2, Hamburg.

7. Dezember, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Café Scholz, Lange Straße 54, Parchim.

Allenstein-Land



Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon und Fax (0 21 91) 2 45 50. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Tel. (0 54 01) 97 70

Zum 41. Jahrestreffen waren wie schon in den vergangenen Jahren zahlreiche Landsleute nach Gelsenkirchen gereist. Kreisvertreter Leo Michalski, in Begleitung seiner Frau, war Ehrengast der Festveranstaltung. Unter den zahlreichen Besuchern konnte Pressesprecher Horst Tuguntke aus den Reihen der Kreistagsmitglieder Gerda Falk (Tollack), Oswald Massner (Groß Lemkendorf) und Georg Kellmann (Quidlitz) sowie mehrere Landsleute, die in der Heimat verblieben sind, begrüßen.

Kirchspiel Klaukendorf – Kirchspielvertreter Georg Kellmann, Mannheim, hatte in Gelsenkirchen erfolgreich zu einem Treffen der Ortsvertrauensleute seines Kirchspiels aufgerufen. Erst kürzlich hatte sich der Kirchspielvertreter, der auch Mitglied des Kreistages ist, zu einem Arbeitsbesuch in der Heimat aufgehalten und Verhandlungen mit dem Ortspfarrer in Klaukendorf wegen der weiteren Renovierung der abgebrannten Klaukendorfer Pfarrkirche geführt.

Der Heimatbrief Nr. 27 „Weihnachten 1996" liegt seit Mitte September der Druckerei zur Fertigstellung vor. Zur Freude des Schriftleiters haben sich viele Landsleute und Freunde an der Ausgestaltung beteiligt. Hiervon zeugen Umfang und Vielseitigkeit. Der Heimatbrief kommt Anfang Dezember zum Versand.

Das nächste Kreistreffen findet am 20. und 21. September 1997 in Hagen am Teutoburger Wald, Landkreis Osnabrück, statt.

Elchniederung



Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Komm. Geschäftsstelle: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Der Vorstand der Kreisgemeinschaft befaßte sich auf seiner letzten Sitzung mit der Vorbereitung der nächsten öffentlichen Delegiertenversammlung. Diese findet am Sonnabend, 23. November, ab 10 Uhr im Kloster Frenswegen bei Nordhorn statt. Im Mittelpunkt der Delegiertenversammlung werden die Beratung und Verabschiedung des Haushaltsplanes der Kreisgemeinschaft für das Jahr 1997 sowie die Wahl des Vorstandes stehen. Der Entwurf des Haushaltsplanes sieht Einnahmen und Ausgaben in Höhe von je 137 000 DM vor. Der weitaus größte Teilbetrag der Ausgaben im Jahre 1997 ist wiederum für den Druck und Versand von zwei Heimatbriefausgaben mit einer Auflagenhöhe von je 8500 Stück vorgesehen. Auf Einladung der Kirchengemeinde Steinhude wird in Kürze dort ein Gespräch mit Vertretern der Kreisgemeinschaft über den weiteren Verbleib der Totengedenkstätte in der Kirche in Steinhude erfolgen. Mit Bedauern wurde zur Kenntnis genommen, daß am Staatlichen Kurhaus in Bad Nenndorf – dem Haus der Kirchspieltreffen der Kreisgemeinschaft – kurzfristig Veränderungen vorgenommen werden. Die für 1997 angekündigten Kirchspieltreffen werden aller Voraussicht nach im Gebäude der bisherigen Treffen stattfinden können. Die Heimatforschung soll künftig auch von der Kreisgemeinschaft verstärkt betrieben werden. Hierfür werden mit den einschlägigen Archiven Verbindungen aufgenommen werden, um die Quellenlage zu erfahren und zu nutzen. Diskutiert wurde der Vorschlag der russischen Verwaltung, das ehemalige Gemeindebüro, das zeitweilig auch als Hotel Elchniederung genutzt wurde, als deutsch-russische Begegnungsstätte auszugestalten. Ein Beschluß wurde noch nicht gefaßt, da hierfür noch weitere Sondierungen für erforderlich gehalten werden. Schließlich wurde die verstärkte Vertretung der Kreisgemeinschaft auf dem nächsten Ostpreußentreffen in Düsseldorf Pfingsten 1997 festgelegt.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Das Bildarchiv unseres Heimatkreises ist im Entstehen. Laut Vorstands- und Kreistagsbeschluß beim Heimatkreistreffen 1996 in Rendsburg wird ein separates Kirchspiel-Bildarchiv von den zuständigen Kirchspielvertretern erstellt. Das umfangreiche Bildmaterial des Kreisvertreters wurde nach Kirchspielen sortiert und den Funktionsträgern übergeben. Gleichzeitig konnten Maxi-Ordner mit DIN A4-Folien sowie blaue und weiße Papier-Einlagen zum Einkleben der Bilder mit „Fotokett" verteilt werden. Die Fotos werden auf Computer-Etiketten so numeriert, daß jederzeit neu zur Verfügung gestellte Bilder eingereiht werden können. Fotos aus der Zeit vor 1945 findet man auf blauen und Bildmaterial nach „Flucht und Vertreibung" auf weißen Seiten aufgeklebt. Dieses Vorhaben hat den Vorteil, daß bis zum nächsten Hauptkreistreffen am 20. und 21. September 1997 in Bad Nenndorf ein vorzeigbares Bildarchiv fertiggestellt ist. Die Kirchspielvertreter bringen diese Ordner zum Treffen mit; interessierte Landsleute nehmen Einsicht und können auf bereits vorgedruckten Bestellformularen „Bild vom Bild" beim zuständigen Kirchspielvertreter bestellen.

Goldap



Kreisvertreter: Stephan Grigat, Telefon (0 52 31) 3 71 46, Fax (0 52 31) 2 48 20, Sachsenstraße 10, 32756 Detmold. Geschäftsstelle: Waltraud Schmidt, Telefon (0 41 93) 52 42, Fax (0 41 93) 9 76 80, Höllenhorst 5, 24558 Henstedt/Ulzburg

Weihnachtsfeier – Zu der schon zur Tradition gewordenen Weihnachtsfeier in 25548 Kellinghusen am Sonnabend, 30. November, 15 Uhr, laden Bruno Kalinowski und Frau herzlich ein. Der Kostenbeitrag von 10 DM je Teilnehmer wird bis zum 20. November erbeten auf das Konto der Kreisgemeinschaft bei der Postbank in Hamburg, BLZ 200 100 20, Kt.-Nr. 626 280-201. Aus Kostengründen werden in diesem Jahr keine persönlichen Einladungen verschickt.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Kirchspiel Heiligenbeil-Land – Zu diesem Kirchspiel gehören die Gemeinden Deutsch Bahnau, Grünwalde, Karben, Leisuhnen, Preußisch Bahnau, Schirten, Steindorf, Thomsdorf, Wangnicken und Wertem. Die heute und seit Jahren aktiven Kirchspielvertreter sind Irmgard Schmidt, Beethovenstraße 28, 72581 Dettingen (aus Preußisch Bahnau) und Ewald Hess, Fliederweg 13, 77866 Rheinau (aus Thomsdorf).

Gemeinde Thomsdorf – Um sich um die Belange der von dort stammenden Landsleute zu kümmern, hat sich vor einiger Zeit Ewald Hess, Fliederweg 13, 77866 Rheinau, Telefon 0 78 44/606, dankenswerterweise zur Verfügung gestellt.

Gemeinde Grünwalde – Für die 1939 insgesamt 228 Einwohner zählende Gemeinde konnte nunmehr Rudi Helwing, Alfred-Schuring-Straße 9, 04318 Leipzig, als Ortsvertreter gewonnen werden.

Insterburg Stadt und Land



Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimatgruppe Schwerin – Sonnabend, 16. November, 11 bis 18 Uhr (Einlaß ab 10 Uhr), gemütliches Beisammensein anläßlich des fünfjährigen Jubiläums der Gruppe in der Gaststätte Treffpunkt Nord, Wismarsche Straße 380 (gegenüber der Endhaltestelle Klinikum der Straßenbahnlinie 1). Parkplätze sind vorhanden. Kostenbeitrag 5 DM. Weitere Informationen bei Helga Hartig, Andrej-Sacharow-Straße 83, 19061 Schwerin, Telefon 03 85/3 92 26 33 (neu).

Heimatgruppen der Kreisgemeinschaften – 1. Berlin: Vorsitzender Ulrich Barth, Jaczostraße 24, 13595 Berlin, Telefon 0 30/3 61 19 91. 2. Brandenburg: Vorsitzender Manfred von Kielpinski, Syltring 34, 22926 Ahrensburg, Telefon 0 41 02/4 46 38. 3. Darmstadt: Vorsitzender Herbert Stoepel, Riedeselstraße 43A, 64283 Darmstadt, Telefon 0 61 51/2 44 26. 4. Hamburg: Vorsitzender Alfred Zewuhn, Hainholzweg 26A, 21077 Hamburg, Telefon 0 40/7 92 76 68. 5. Hannover: Vorsitzender Heinz Albat, Am Sperrtor 10, 30823 Garbsen, Telefon 0 51 37/7 62 30. 6. Köln: Vorsitzende Evamaria Kühnast-Radke, Gertrudenhofweg 3, 50858 Köln, Telefon 02 21/48 76 18. 7. Sachsen: Vorsitzender Heinz Zimmermann, Maxim-Gorki-Straße 2, 08060 Zwickau, Telefon 03 75/52 28 61. 8. Schwerin: Vorsitzende Helga Hartig, Andrej-Sacharow-Straße 83, 19061 Schwerin, Telefon 03 85/3 92 26 33. 9. Stuttgart: Vorsitzende Ursula Eisenack, Gymnasiumstraße 52/I, 70174 Stuttgart, Telefon 07 11/2 26 01 89. 10. Teutonen: Vorsitzender Sigmund Bendul, Schwalbenweg 16, 49088 Osnabrück, Telefon 05 41/15 06 25. 11. Thüringen: Vorsitzender Hans Mikat, Meisebacher Straße 64, 36251 Bad Hersfeld, Telefon 0 66 21/7 69 43. 12. Kiel: Vorsitzender Richard von Mackensen, Almühlendorf, 24646 Warder, Telefon 0 43 92/27 55.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Listschule – Sieben ehemalige Listschülerinnen der Klasse 1b, Entlassungsjahrgang 1937, trafen sich wie auch schon in den Jahren zuvor im Ostheim in Bad Pyrmont. Neben dem Plachandern über die Schulerlebnisse und die gemeinsam verbrachte Kindheit in Königsberg wartete noch ein interessantes Programm auf die Schulkameradinnen. So wurde gemeinsam ein Diavortrag über Bad Pyrmont sowie ein Konzert unter dem Motto „An der schönen blauen Donau" besucht. Für Langeweile blieb gar keine Zeit. Das nächste Treffen, das im kommenden Jahr wiederum im Ostheim stattfinden wird, steht ganz im Zeichen des Jubiläums „60 Jahre Schulentlassung". Bestimmt ein Grund, etwas ausgiebiger zu feiern.

Schulgemeinschaft Johanna-Ambrosius-Schule – Als wir 1994 in unserer Heimatstadt Königsberg weilten, war auch ein Besuch in unserer alten Johanna-Ambrosius-Schule vorgesehen. Nach zahlreichen Aufführungen und gemütlicher Kaffeestunde wurde damals das Versprechen abgegeben, bald wiederzukommen. Nun war es soweit: Schülerinnen verschiedener Klassen unternahmen eine gemeinsame Fahrt nach Königsberg, und gleich am ersten Tag unseres Aufenthaltes folgten wir der Einladung der Direktorin. Bereits auf dem Schulhof gab es ein herzliches Wiedersehen. Nach der Besichtigung der einzelnen Gruppenräume fanden wir uns im Besucherzimmer ein. Wieder waren die Tische liebevoll gedeckt, und die Kinder, ob klein oder groß, erfreuten uns mit vielen lustigen Einlagen. Man merkte, mit wieviel Lust und Freude sie dabei waren. Bei der gemischten Kaffeerunde wurde viel erzählt und zum Schluß mit russischen und deutschen Volksliedern gewetteifert. Es war ein sehr schönes Fest, und für das nächste Mal wurde gleich ein Besuch verabredet. Die Johanna-Ambrosius-Schule befindet sich in der Luisenallee und ist jetzt eine Tagesschule für Kunst, Ballett, Tanz und Gesang. Die Kinder sind im Alter von drei bis 18 Jahren. Das Gebäude wird zur Zeit renoviert, trotzdem hatte das Kollegium keine Mühe gescheut. Kontaktadresse: Christa Pfeiler-Iwohn, Laurembergstieg 3, 23391 Hamburg, Telefon 0 40/5 36 25 04.

Lötzen



Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Gußtafel zur Erinnerung an 50 Jahre Flucht und Vertreibung – Die Kreisgemeinschaft hat zum Andenken an 50 Jahre Flucht und Vertreibung drei gußeiserne Tafeln herstellen lassen. Der Wortlaut dieser Tafeln ist: „In Gedenken an unsere Toten aus Krieg und Vertreibung 1939–1945, Neumünster–Lötzen." Eine Tafel hängt in der Begegnungsstätte des „Sozialkulturellen Vereins" in Lötzen. Die zweite Tafel wurde auf einem Granitstein befestigt, den die Patenstadt gespendet hat. Dieser Stein liegt vor dem großen Kreuz im Friedenshain in Neumünster. Es ist eine allgemeine Gedenkstätte für die Toten des Ersten und Zweiten Weltkrieges und auch für die Vertriebenen. Hier hat jedes Land aus dem Osten seinen eigenen Gedenkstein. Die dritte Tafel sollte zuerst in der evangelischen Kirche ihren Platz finden, aber dies war leider nicht möglich. Deshalb machte die Kreisgemeinschaft den Vorschlag, die Tafel auf dem Heldenfriedhof des Ersten Weltkrieges an der kleinen Popwka am Sockel des Kreuzes anzubringen. Die Heldenfriedhöfe werden vom Staat Polen und nicht von der Stadt Lötzen verwaltet. Der polnische Bürgermeister Grabowski reichte einen Antrag mit der Bitte um Genehmigung an den Bezirk Suwalki ein. Dieser wurde nach Warschau weitergeleitet, wo man meint, daß die Inschrift sich auf den Zweiten Weltkrieg beziehe und die Tafel daher nicht zu einer Gedenkstätte des Ersten Weltkrieges passe. Sie verlangten von der Stadt Lötzen noch einige weitere Aussagen. Bürgermeister Grabowski machte nun den Vorschlag, die Tafel wie in Münster auf einem Findling anzubringen und dann im Parkgelände der Stadt Lötzen am Markt, ehemals Friedhof der Stadt Lötzen, aufzustellen. Seine Bedingung hierzu war, daß eine polnische Übersetzung unter der Tafel mit angebracht wird. Bürgermeister Grabowski wird nun erneut einen Antrag einreichen, und zwar an die Abteilung für Denkmalspflege. Da die Kreisgemeinschaft und der Deutsche Verein in Lötzen zu dem Denkmalspfleger von Suwalki, Mackiewiez, einen guten persönlichen Kontakt haben, hoffen wir, daß es nun endlich mit der Aufstellung der dritten Tafel klappen wird.

Memel, Heydekrug, Pogegen



Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Irene Blankenheim. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim

Heimatgruppe Iserlohn – Mehr als 100 Gäste konnte der 1. Vorsitzende Werner Grußening im „Haus Dechenhöhle" zum Herbstfest der Gruppe begrüßen. Bevor das traditionelle Mahl Grützwurst mit Sauerkohl und Pellkartoffeln aufgetischt wurde, gestaltete der Singkreis einen bunten Strauß herbstlicher Lieder, und Volkstänze durften auch nicht fehlen. Musikalisch begleitet wurde der Singekreis von Bernd Winkler, Akkordeon, sowie Helga Hoffmann und Hella Winkler, Mandoline. Am Abend unterhielt der Shanty-Chor Iserlohn mit Seemannsliedern und Seemannsgarn. Besonders begehrt waren die selbstgemachten herbstlichen Produkte von der Marmelade bis zum Strohgesteck, die an einem kleinen Basarstand angeboten wurden. Zum Tanz spielte Christoph Brieger. Zudem erfreute ein Gast die Besucher mit seinem Saxophon.

Heimatgruppe Mannheim – Mittwoch, 20. November (Buß- und Bettag), Generalversammlung mit Neuwahlen im „Gärtnertreff"...

Mohrungen



Kreisvertreter: Willy Binding, Telefon (0 22 71) 79 81 95, Am Rötschberg 17, 50127 Bergheim. Geschäftsführer: Hans Klein, Tel. (0 91 28) 1 67 22, Viktor-von-Scheffel-Straße 17, 90537 Feucht

Sozialstation in Betrieb – Bereits mehrfach wurde an dieser Stelle über Verlauf und Stand der Vorbereitung zur Gründung einer Sozialstation in Mohrungen unterrichtet. Jetzt ist es soweit. Nach einer Verzögerung konnte die Station unter großer Anteilnahme der deutschen und polnischen Bevölkerung eingeweiht werden. Die Feier begann mit einem ökumenischen Gottesdienst in der Sankt-Peter-Paul-Kirche in Mohrungen. Danach folgte die Einweihung in den von der Stadt Mohrungen kostenlos zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten. Die Kosten für die Einrichtung einschließlich eines Pkw wurden vom Bundesinnenministerium getragen. Die unter der Trägerschaft der Johanniter-Unfall-Hilfe stehende und mit finanzieller Beteiligung der Kreisgemeinschaft und der Stadt Mohrungen errichtete humanitäre Einrichtung hat die Aufgabe, kranken und pflegebedürftigen Menschen zu helfen ohne Rücksicht auf Nationalität, Religion oder Rasse. Auch aus unserem Heimatkreis stammende Urlaubsreisende können diese Hilfe in Anspruch nehmen. Ein Kurierdienst der Johanniter-Unfall-Hilfe versorgt die Station, der zwei Krankenschwestern angehören, mit Medikamenten, Verbandsstoffen etc. Die Kreisgemeinschaft war bei der Einweihungsfeier durch Frau Harder, Pfarrer Demsky, Horst Zander und Frau (MHN-Redaktion) sowie Walter Heling vertreten. Das vom Kreisvertreter im Namen der Kreisgemeinschaft an die Festteilnehmer gerichtete Grußwort wurde vom Bundesbeauftragten der Johanniter-Unfall-Hilfe, Graf Finckenstein, bei der Feier verlesen. Es schloß mit den Worten: „Die Kreisgemeinschaft Mohrungen wünscht der Johanniter-Station eine segensreiche Arbeit."

Rastenburg



Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Tel. (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 22, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Kaiserring 4, 46483 Wesel, Tel. (02 81) 2 69 50

Rastenburger Oberschulen – Das nächste Treffen der Ehemaligen findet am Sonnabend, 23. November, ab 14 Uhr in den Bahnhofsgaststätten Hannover Hauptbahnhof (Intercity-Hotel), Raum Hannover, statt. Die Gaststätten liegen am Hauptausgang zu rechten Hand, eine Treppe hoch. Parkmöglichkeiten sind in den Parkgaragen, die am rückwärtigen Ausgang des Bahnhofsgebäudes liegen, vorhanden. Neben persönlichen Gesprächen soll auch Rückblick gehalten werden auf die Jubiläumsfeiern, die in diesem Jahr in Rastenburg und Wesel stattgefunden haben.

Schloßberg (Pillkallen)



Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Zum Regionaltreffen der Kreisgemeinschaft Schloßberg (Pillkallen) und Ebenrode (Stallupönen) in Rostock-Lichtenhagen kamen über 200 Landsleute. Der „Chor der Volkssolidarität" sorgte für die stimmungsvolle Umrahmung der Feierstunde und eröffnete die Veranstaltung. Brigitte Schünemann, die Organisatorin der Veranstaltung, begrüßte die Anwesenden und gedachte der Kriegstoten und der Toten, die fern der Heimat ihre letzte Ruhe gefunden haben. In seiner Andacht ging Pastor Grund u. a. auf den Begriff Heimat ein, den sich die Anwesenden bewahrt hätten. Man könne nur etwas bewahren, was man kenne, z. B. Heimat und Familie. Der Kreisvertreter von Ebenrode, Paul Heinacher, sprach zu dem Thema „Das Wirken der ostpreußischen Kreisgemeinschaften – gestern, heute und morgen". Die heutige Aufgabe der Kreisgemeinschaften sei, so Heinacher, vor allem die humanitäre Hilfe für die Menschen, die heute in unserer Heimat leben. Die Menschen, die diese Hilfe vor Ort leisten, und auch die, die diese Hilfsaktionen unterstützen, seien Menschen mit Versöhnungswillen und keine Revanchisten oder Ewiggestrigen. Der Schloßberger Kreisvertreter Georg Schiller würdigte die Zusammenarbeit mit den Patenkreisen Kassel und Harburg. Er äußerte sich dann zur ostpreußischen Geschichte, also der preußischen Geschichte, die die deutsche Geschichte wesentlich beeinflußt hat. Wichtige Stationen waren die Einführung der allgemeinen Schulpflicht zur Regierungszeit Friedrich-Wilhelms I. (Soldatenkönig) im Jahre 1717 und die Aufnahme der Glaubensflüchtlinge aus Salzburg und der Hugenotten aus Frankreich nach 1709. Sie waren für Landwirtschaft, Handwerk und Kultur eine wesentliche Bereicherung in Preußen. Abschließend dankte Schiller der Organisatorin Brigitte Schünemann für die gute Vorbereitung der Veranstaltung sowie dem Chor und den Rednern. Nach der Mittagspause hielt Georg Schiller den Diavortrag „Schloßberg einst und jetzt", dem großes Interesse entgegengebracht wurde. Anschließend zeigte Martin Heiser

eine Diaserie „Ein Spaziergang durch Ebenrode", der ebenfalls viel Anklang fand.

Tilsit-Ragnit



Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Helmut Pohlmann, Tel. (0 46 24) 33 28, Fax (0 46 24) 29 76, Rosenstraße 11, 24848 Kropp

Bewahrung von Kulturgut – Die Kreisgemeinschaft bemüht sich erneut um Bewahrung von Kulturgut aus der Heimat. Diese Exemplare mit wissens-, darstellens- und anschauenswertem Hintergrund werden der Heimatstube im Kreisheimatmuseum Plön zugeführt. Sie sind dann der Öffentlichkeit zugänglich und erfahren dabei notwendige Pflege. Die Ausgestaltung der Heimatstube kann nur mit der Unterstützung der Landsleute erfolgen. Diese Exponate stellen einen bleibenden und unersetzbaren Wert dar, der nicht nur den Landsleuten, sondern insbesondere den Nachfolgegenerationen Aufschluß über Kultur, Geschichte und Lebensweise vermittelt. Natürlich wird sehr wohl verstanden, daß der einzelne sich ungern von seinem Heimatgut trennen möchte. Originale wie Bilder und Fotos, Belege, Urkunden, Dokumente und Karten, aber auch Briefe werden kopiert. Rücksendung der Originale wird zugesichert, entstandene Kosten werden erstattet. Es wird auch großer Wert darauf gelegt, daß zu jedem Exemplar eine Beschreibung der Darstellung mitgeliefert wird. Die Kreisgemeinschaft bittet um Ihre Unterstützung. Kulturgut erhalten bedeutet auch Erhalt der Sehnsucht nach unserer Heimat, und Sehnsucht ist stets etwas Neues, das auf Erfüllung hofft. Die zur Verfügung gestellten Exponate sind der Geschäftsstelle zu übersenden.

Treuburg



Geschäftsstelle/Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinrich Matthée, Wilkiensweg 5, 49525 Lengerich, Telefon 0 54 81/8 14 74 (p), 0 54 81/3 12 01 (d), Fax 0 54 81/3 13 98

Kreistagssitzung – Auf der Tagesordnung in Magdeburg standen u. a. Neuwahlen an, die mit folgendem Ergebnis abschlossen: Kreisvorsitzender Dr.-Ing. Heinrich Matthée, Wilkiensweg 5, 49525 Lengerich, Telefon 0 54 81/8 14 74 (p), 0 54 81/3 12 01 (d), Fax 0 54 81/3 13 98; Stellvertreter Günter Adomadt, Am Bonner Berg 4, 53117 Bonn, Telefon 02 28/67 62 15; Geschäftsführerin Irmgard Klink, Schlehdornweg 30, 47647 Kerken, Telefon 0 28 33/39 84, Fax 0 28 33/53 20.

Der neue Kreisvertreter dankte der bisherigen Geschäftsführerin Marianne Biallas und dem langjährigen Kreisvertreter Gerhard Biallas für ihre aufopferungsvolle und erfolgreiche Arbeit für unseren Heimatkreis.

Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 14

Gajewski, Elsbeth, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schleusaubrücke 1, 24534 Neumünster, am 24. November

Gipner, Luise, geb. Sommerfeld, aus Lyck, jetzt Bunzlauer Straße 37, 53721 Siegburg, am 18. November

Glinka, Emmi, geb. Labusch, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Verdistraße 113a, 81247 München, am 21. November

Grego, Erich, aus Labiau und Königsberg, Cranzer Allee, IR 1, jetzt Ziehltstraße 28, 77855 Achern, am 8. November

Hering, Charlotte, geb. Henselek, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Grimmaische Straße 13, 04821 Brandis, am 24. November

Heyer, Anneliese, aus Lyck, jetzt Hannoversche Straße 26, 31675 Bückeburg, am 15. November

Heyn, Hildegard, aus Lyck, jetzt Grootsruhe 3, 20537 Hamburg, am 15. November

Hoffmann, Max, aus Taulensee, Kreis Osterode, jetzt Wikingerstraße 71, 25917 Leck, am 11. November

Klagge, Elisabeth, geb. Grabowski, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Eugen-Rosner-Straße 1, 83278 Traunstein, am 7. November

Kositzki, Otto, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Tilsiter Straße 22, 37083 Göttingen, am 16. November

Krause, Wilhelmine, geb. Schmidt, aus Steinhalde, Kreis Ebenrode, jetzt Akazienhain 3, 52249 Eschweiler, am 11. November

Kullik, Helene, geb. Rohmann, aus Plötzendorf, Kreis Lyck, jetzt Worthgarten 5, 32549 Bad Oeynhausen, am 15. November

Marquardt, Lotte, aus Nareythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Lützenkirchener Straße 318, 51379 Leverkusen, am 15. November

Pasternack, Emmi, aus Königsberg, Jerusalemer Straße 9, jetzt Fridtjof-Nansen-Straße 6, 23566 Lübeck, am 18. November

Reinhold, Max, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Mulmshorner Weg 12, 27356 Rotenburg, am 17. November

Roloff, Anna, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Kleiststraße 14, 25746 Heide, am 21. November

Sager, Reinhold, aus Lorenzfelde-Angermühle, Kreis Gumbinnen, jetzt Behrestraße 10, 29336 Nienhorst, am 10. November

Scheffler, Erna, geb. Ehrenhardt, aus Alexbrück, Kreis Ebenrode, jetzt Johanniterstraße 5, 10961 Berlin, am 22. November

Seibicke, Elsbeth, geb. Speidel, aus Lötzen, jetzt Lisztstraße 16, 29223 Celle, am 20. November

Skopnick, Ernst, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Lerchenstraße 12, 24589 Nortorf, am 19. November

BEILAGENHINWEIS: Einem Teil dieser Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Göde bei

Thiel, Sophie, geb. Bass, aus Kobbelbude, Kreis Königsberg-Land, jetzt Zum Hochgericht 5, 89597 Munderkingen, am 11. November

Wunderlich, Fritz, aus Brücken, Kreis Ebenrode, jetzt Schulredder 13, 23743 Grömitz, am 14. November

zum 81. Geburtstag

Brosda, Wilhelm, aus Paterschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Tulpenweg 9, 85101 Lenting, am 21. November

Frassa, Paul, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Fröbelweg 14, 40882 Ratingen, am 18. November

Frederkind, Arthur, aus Ortelsburg, jetzt 5959 144 St., Surrey, B.C., V3X 1A6, Canada, am 12. November

Gerlach, Louise, geb. Kerwien, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wagrierweg 88, 22455 Hamburg, am 14. November

Gruchatka, Marie, geb. Brosewski, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Kampweg 3, 27419 Hamersen, am 24. November

Heiduschat, Liesbeth, geb. Fischer, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Heinr.-Mahler-Straße 39, 63571 Gelnhausen, am 22. November

Jobski, Gertrud, aus Ortelsburg, jetzt Konrad-Struve-Straße 14, 25336 Elmshorn, am 16. November

Krolzig, Oskar, aus Struben, Kreis Neidenburg, jetzt Langestraße 31, 72475 Bitz, am 14. November

Kuschnerus, Herbert, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Ebsteich 39, 24321 Lütjenburg, am 2. November

Masukewitz, Gottfried, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Kleiststraße 63, 46242 Bottrop, am 12. November

Mech, Hildegard, geb. Sczepannek, aus Ortelsburg und Meziger, Kreis Neidenburg, jetzt Hauptstraße 10, 25712 Buchholz, am 14. November

Mischkowski, Bruno, aus Lötzen, jetzt Johanniterstraße 35, 51065 Köln, am 16. November

Pelz, Erna, aus Elbing, jetzt Glacisstraße 22a, 76829 Landau, am 18. November

Rohde, Edeltraut, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 160, 10827 Berlin, am 20. November

Schulz, Emmy, geb. Grigo, aus Lötzen, jetzt Falkensteinstraße 15, 79102 Freiburg, am 14. November

Skok, Margarete, geb. Niedzwetzki, aus Lyck, Siedlung Gaswerk 1, jetzt Rudolf-Breitscheid-Straße 42, 22880 Wedel, am 14. November

Thießen, Maria, aus Gunthenau, Kreis Bartenstein, jetzt Dorfstraße 79, 14789 Zitz, am 11. November

zum 80. Geburtstag

Alexander, Hans, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 84, jetzt Trompetergässle 12, 71638 Ludwigsburg, am 9. November

Braun, Ilse, geb. Paulat, aus Hohenschanz, Kreis Ebenrode, jetzt Lerchengründlein 7, 96450 Coburg, am 20. November

Curth, Christel, aus Memel, jetzt Bärwalder Weg 21, 23714 Malente, am 4. Oktober

Danisch, Frieda, aus Lyck, jetzt Christiansfeld 4, 23795 Bad Segeberg, am 14. November

Gerlach, Liesbeth, geb. Hoffmann, aus Heiligenbeil, Dietrich-Eckart-Straße 15, jetzt Christburger Straße 4, 10405 Berlin, am 19. November

Hasenpusch, Gerhard, aus Pörschken, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bahnhofstraße 2, 38464 Groß Twülpstedt

Hetz, Hertha, geb. Brusberg, aus Hagelsberg und Gumbinnen, Friedrichstraße 35, jetzt Schafstallweg 41, 29336 Nienhagen, am 20. November

Kalisch, Karl, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Schimmelweg 24, 22159 Hamburg, am 13. November

Katzinski, Anna, geb. Gusek, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Goldfasanenweg 4, 59077 Hamm, am 11. November

Kieselbach, Gertrud, aus Gumbinnen, jetzt Olgastraße 2, 34119 Kassel, am 17. November

Klekottka, Paul, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Halm 16, 28717 Bremen, am 16. November

Krafft, Marta, geb. Kowalleck, verw. Rutta, aus Bismarckshöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Schulstraße 70, 25335 Elmshorn, am 22. November

Kulbatzki, Elisabeth, geb. Arendt, aus Kukukswalde, jetzt Helsingborger Straße 51, 28719 Bremen, am 17. November

Lenkeit, Fritz, aus Lissen, Kreis Angerburg, jetzt Am Henschelberg 26, 74821 Bad Mosbach, am 30. Oktober

Lenz, Annemarie, geb. Kaminski, aus Thalheim, Kreis Neidenburg, jetzt Dorfstraße 4, 37170 Uslar, am 19. November

Lischewski, Rudolf, aus Paudling, Kreis Rößel, jetzt Hollerlander Weg 34, 28355 Bremen, am 31. Oktober

Lonkowski, Erich, aus Arnau und Reichenau, Kreis Osterode, jetzt Wilkenkamp 4b, 44867 Bochum, am 7. November

Merkert, Martha, aus Neidenburg, jetzt Lion-Feuchtwanger-Straße, 06132 Halle, am 19. November

Michalski, Hedwig, geb. Charnetzki, aus Usdau, Kreis Neidenburg, jetzt E.-Andre-Ring 5, 39576 Stendal, am 24. November

Obytz, Lieselotte, aus Lyck, jetzt Severinsweg 13, 53179 Bonn, am 16. November

Pohlmann, Gertrud, geb. Makuth, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ollnsstraße 127, 25336 Elmshorn, am 24. November

Rohmann, Hans, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Sieg 13, 37181 Katlenburg-Lindlar, am 18. November

Sawatzki, Edith, geb. Balzer, aus Ostseebad Cranz, jetzt Wehberger Straße 23, 58507 Lüdenscheid, am 12. November

Schulz, Gertrud, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Altenwalder Chaussee 4a, 27474 Cuxhaven, am 22. November

Steinbacher, Meta, geb. Eder, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Am Mühlenberg 17, 22611 Bad Schwartau, am 11. November

Stinka, Erich, aus Lyck, jetzt Kälberstraße 5, 24392 Wagersrott, am 11. November

Strehl, Charlotte, geb. Fuchs, aus Amtshagen, Kreis Gumbinnen, jetzt Lehmkaulweg 23, 52223 Stolberg, am 7. November

Warschat, Willi, aus Kampeneck, Kreis Insterburg, jetzt Romberg 1, 51381 Leverkusen, am 26. November

Wegendorf, Gertrud, geb. Schink, aus Drugehnen, jetzt Buschkamp 27, 30853 Langenhagen, am 13. November

Wuscho, Grete, aus Rautschen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Magdeburger Landstraße 152, 14770 Brandenburg, am 1. November

Zauner, Frieda, geb. Friedriszik, aus Gehlenburg, Johannisburg und Allenstein, jetzt An der Hees 15, 41751 Viersen-Dülken, am 25. Oktober

zum 75. Geburtstag

Amenda, Willy, aus Burdungen, jetzt Lüttkamp 122a, 22547 Hamburg, am 20. November

Arndt, Gertrud, geb. Poch, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Gumbinner Straße 14, 21629 Neu Wulmstorf, am 19. November

Arnold, Christel, geb. Arnoldt, aus Johannisburg, jetzt Mittelweg 22, 32427 Minden, am 11. November

Auktun, Helene, geb. Czyginski, aus Groß Datzen, Kreis Gumbinnen, jetzt Goldaper Weg 10, 21635 Jork, am 18. November

Bartholomeyzik, Fritz, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 21, 75015 Bretten, am 20. November

Beister, Liselotte, aus Ebenrode, jetzt Laubenheimer Straße 36, 55130 Mainz, am 24. November

Böhme, Dora, geb. Kessler, aus Ostseebad Cranz, jetzt Großstraße 60a, 26789 Leer, am 21. November

Böttcher, Emmy, geb. Wallis, verw. Zielowski, aus Großwalde, Kreis Neidenburg, jetzt Am Waldschwimmbad 9, 21514 Büchen, am 22. November

Brattka, Heinz, aus Seehag, Kreis Neidenburg, jetzt Am Tannenhof 17, 53171 Siegburg, am 11. November

Brozio, Gerhard, aus Eisermühl, Kreis Lötzen, jetzt Am Brodhagen 92, 33613 Bielefeld, am 21. November

Denner, Lydia, geb. Hinz, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Jenaer Straße 84, 99441 Umpferstedt, am 24. November

Dunst, Fritz, aus Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt Streichmühlenstraße 2, 24977 Grundhof, am 22. November

Eichelbaum, Elly, geb. Moderegger, aus Wolfseck und Gumbinnen, jetzt Diepholzstraße 6, 70794 Filderstadt, am 13. November

Franz, Lina, geb. Offel, aus Kalaushöfen, jetzt Am Hang 4, 32683 Barntrup, am 23. November

Fritz, Alfred, aus Ebenrode, jetzt Kampstraße 45, 44536 Lünen, am 18. November

Gerlach, Heinz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Am Horstbleek 19, 38116 Braunschweig, am 15. November

Gizynski, Kurt, aus Staßwinnen, Kreis Lötzen, jetzt PL 11-531 Milki Staswiny, am 11. November

Gnadt-Sziegoleit, Gilda, aus Insterburg und Schwerfelde, jetzt Untere Hofbreite 10, 38667 Bad Harzburg, am 7. November

Goetzke, Wolfgang, aus Grüneberg, Kreis Elchniederung, jetzt In der Esche 7, 44339 Dortmund, am 14. November

Gorges, Ursel, geb. Godau, aus Königsberg, Drummstraße 22/24, jetzt Hausstockweg 57, App. 202, 12107 Berlin, am 31. Oktober

Grapentin, Erika, geb. Reiner, aus Hohenschanz, Kreis Ebenrode, jetzt 22952 Lütjensee, am 22. November

Gronau, Christel, aus Gerdauen, jetzt Weberstraße 16, 40215 Düsseldorf, am 26. Oktober

Grube, Willy, aus Pulfnik und Osterode, Blumenstraße 3, jetzt Paulusstraße 31, 72213 Altensteig, am 11. November

Haack, Reinhold, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Breslauer Straße 4, 50226 Frechen, am 24. November

Hoch, Margarethe, aus Gerdauen, jetzt Robert-Koch-Straße 10, 14770 Brandenburg, am 17. November

Isernhagen, Hannes, aus Adamshausen, Kreis Gumbinnen, jetzt Erwin-Fischer-Straße 44, 23968 Wismar, am 13. November

Janzik, Gustav, aus Waiblingen, Kreis Lyck, jetzt Am Hülsfeld 12, 40629 Düsseldorf, am 17. November

Jegust, Emmy, aus Ebenrode, jetzt Bruchstraße 230, 48653 Coesfeld, am 21. November

Kaiser, Karl, aus Groß Bestendorf, Kreis Mohrungen, jetzt Hochstraße 1, 41379 Brüggen, am 18. November

Kaschke, Gerhard, aus Laukitten und Schwanis, Kreis Heiligenbeil, jetzt Heckenweg 25, 33330 Gütersloh, am 13. November

Klein, Arnold, aus Tollnigk, Kreis Heilsberg, jetzt Rotdornweg 11, 25474 Hasloh, am 2. November

Klüver, Christa, geb Hinz, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Kaiserstraße 87, 45463 Mülheim, am 16. November

Kohnau, Eleonore, geb. Spandöck, aus Ostseebad Cranz, jetzt Tondernweg 39, 25479 Ellerau, am 22. November

Korn, Hildegard, geb. Kornblum, aus Kahlau, Kreis Mohrungen, jetzt Ca. Andalucia Nr. 217 E, Urb – El Faro, 29640 Fuengirola – Malaga/Spanien, am 8. November

Krämer, Josef, aus Rudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Wolfgangsklinge 65, 73479 Ellwangen, am 15. November

Kuttkuhn, Franz, aus Ellerbach, Kreis Ebenrode, jetzt Falkenstraße 19, 48268 Greven, am 14. November

Littwin, Fritz, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Goethestraße 45, 17192 Waren, am 22. November

Lotz, Kurt, aus Ebenrode, jetzt Agnes-Miegel-Straße 21, 58135 Hagen, am 18. November

Marzischewski, Grete, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Sülzberg 7, 23843 Bad Oldesloe, am 11. November

Matschuck, Elli, geb. Toll, aus Pillkoppen, Kreis Samland, jetzt Londonstraße 20, 37079 Göttingen, am 18. November

Matthee, Elisabeth, aus Rößel, jetzt Dorfstraße 1, 14827 Jeserigerhütten, am 5. November

Meller, Erich, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Adelberg, 84410 Taufkirchen, am 2. November

Menk, Martha, geb. Rompf, aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Hauptstraße 10, 56472 Nister-Möhrendorf, am 7. November

Meyer, Ilse, geb. Weiss, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Johanneshaus, M.-Steiff-Straße 6, 89537 Giengen, am 13. November

Mosdzien, Karl, aus Alt Kiwitten, Kreis Ortelsburg, jetzt Sedanstraße 21, 42719 Solingen, am 19. November

Nasgowitz, Lothar, aus Osterode, Wilhelmstraße 27, jetzt Herboldshofer Straße 15, 90765 Fürth, am 22. November

Neumann, Elisabeth, geb. Schwarz, aus Gerdauen, jetzt Rudolfstraße 68, 42285 Wuppertal, am 4. November

Pawlowski, Helene, aus Ortelsburg, jetzt Memeler Straße 4, 25813 Husum, am 11. November

Poleh, Erich, aus Adamshausen, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Deckershäuschen 24, 42111 Wuppertal, am 11. November

Rattay, Elfriede, geb. Scheuermann, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Schwieberdinger Straße 92, 70825 Korntal-Münchingen, am 16. November

Reiner, Albrecht, aus Lötzen, jetzt Brenzstraße 29, 71636 Ludwigsburg, am 18. November

Richter, Erika, geb. Münzel, aus Neidenburg, Tatarenweg, jetzt Holbeinstraße 43, 09111 Chemnitz, am 13. November

Sarkowski, Else, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Uhlandstraße 23, 59555 Lippstadt, am 15. November

Sass, Otto, aus Lyck, Morgenstraße 24, jetzt Gerhart-Hauptmann-Straße 13, 38304 Wolfenbüttel, am 23. November

Sausse, Elly, geb. Krause, aus Königsberg, Alter Garten 60, jetzt Blumenthalallee 24, Recklinghausen, am 14. November

Scherf, Anna, geb. Kobialka, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Lerchenweg 1, 79312 Emmendingen, am 13. November

Scherner, Käthe, geb. Jeschopowski, aus Reimannswalde, jetzt Von-Pfingsten-Straße 44, 53229 Bonn, am 24. November

Schlinkert, Ruth, geb. Krenczek, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Kösliner Straße 10, 45473 Mülheim, am 16. November

Schönfeld, Siegfried, aus Heiligenbeil, Rotgerberstraße 14, jetzt Elisabethstraße 16, 42859 Remscheid, am 6. November

Schruppek, Hildegard, aus Hinrichswalde, jetzt Plöner Straße 11, 23714 Malente, am 11. November

Schuster, Erna, geb. Streiber, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Clara-Zetkin-Straße 33, 04613 Lucka, am 29. Oktober

Sindermann, Martha, geb. Wodtke, aus Schulstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kirchweg 9, 32107 Bad Salzuflen, am 24. November

Skorzinski, Fritz, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Herner Straße 8, 44787 Bochum, am 23. November

Stützer, Lieselotte, geb. Marquardt, aus Königsberg, jetzt Euler-Chelpin-Straße 38, 86165 Augsburg, am 9. November

Suckow, Erna, geb. Thomaschewski, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Am Wiesenhof 29, 26389 Wilhelmshaven, am 15. November

Tuttas, Anna, geb. Chmielewski, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Mittnachtstraße 70, 72760 Reutlingen, am 21. November

Ventzke, Erna, geb. Ertel, aus Jäckstein, Kreis Gumbinnen, jetzt Im Kalkfeld 21, 51379 Leverkusen, am 25. November

Walther, Ella, geb. Bressel, aus Wiesental, Kreis Angerburg, jetzt Saarstraße 77, 06846 Dessau, am 3. November

Weinert, Edith, aus Lyck, jetzt Kornstraße 3, 14554 Seddin, am 11. November

Wendt, Heinz-Karl, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Siedlungsstraße 2, 23795 Weede, am 18. November

Weyhmann, Henny, geb. Bartmin, aus Grüntal, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Otto-Dix-Ring 37, 01219 Dresden, am 17. November

Wierzoch, Erna, geb. Blumenstein, aus Rohrdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Stormstraße 46, 59192 Bergkamen, am 16. November

Wilke, Käte, geb. Przyborowski, aus Treuburg, Bahnhofstraße 17, jetzt Keplerstraße 10, 14712 Rathenow, am 10. November

Zywitza, Ottilie, geb. Waschk, aus Ortelsburg, jetzt Franz-Wamich-Straße 13, 41065 Mönchengladbach, am 19. November

zur Diamantenen Hochzeit

Rosowski, Emil und Frau Herta, geb. Bednarz, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 19, 21787 Oberdorf, am 19. November

zur Goldenen Hochzeit

Jankowski, Karl-Otto, aus Nusken, Kreis Samland und Frau Gertrud, geb. Kahnert, aus Groß Dexen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt 21244 Buchholz, am 16. November

Landsmannschaftliche Arbeit

Erinnerungsfoto 1122



Volksschule Friedrichswalde – Allein in Ostpreußen taucht der Ortsname Friedrichswalde mindestens elfmal auf. Der hier genannte Ort in gleichnamiger Gemeinde befindet sich im Kreis Gerdauen. Das Bild, etwa 1943/44 aufgenommen, stellte unsere Leserin Annemarie Noak, geborene Böhm, zur Verfügung. Sie erinnert sich der Lehrkräfte Fritz Kirsch und Klara Riemann. Weiterhin listet sie den Namen „Harry, Inge, Brigitte, Horst Sanf, Gerhard Rasch, Kurt Abend, Rosemarie Negel, Waltraut Klein, Günter und Horst Kösling, Gerda (?) Hecke, Dieter und Annemarie Böhm" auf. Die Abgebildeten gehörten den Jahrgängen 1931 bis 1937 an. Über Zuschriften aus dem Kreis der ehemaligen Schülerschar wie über weitere Hinweise würde sich Annemarie Noak freuen. Zuschriten unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1122" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, werden an die Einsenderin weitergeleitet. **H. S.**

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 1. Dezember, **Mohrungen**, 15 Uhr, Keglerheim, Gustav-Freytag-/ Ecke Gutzkowstraße, 10827 Berlin, Weihnachtsfeier.

So., 1. Dezember, **Angerburg, Angerapp (Darkehmen), Goldap**, 14.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110, Weihnachtsfeier.

So., 1. Dezember, **Heilsberg, Rößel**, Rosenkranzbasilika, Kieler Straße 11, 12163 Berlin, Adventsfeier.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen–Walddörfer – Dienstag, 10. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier im Vereinslokal des Condor e.V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Hamm-Horn – Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom (gleich neben dem U-Bahnparkplatz Horner Rennbahn). Nach der gemeinsamen Kaffeetafel wird Lm. Beissert einen Diavortrag „Masuren – Begegnung mit der Vergangenheit" halten. Alle Gäste sind herzlich willkommen.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 25. November, 17 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg. – Sonnabend, 30. November, 15 Uhr, Adventsfeier nach heimatlicher Art im Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 8. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtlicher Nachmittag in den ETV-Stuben, Bundestraße 96, Ecke Hohe Weide, U-Bahn Christuskirche. Nach dem Jahresrückblick folgt das Adventsprogramm, das von Landsleuten gestaltet wird. Auch für die musikalische Begleitung ist gesorgt. Freunde und Gäste sind zu diesem besinnlichen Zusammensein herzlich eingeladen. – Vorankündigung: Die Gemeinschaftsflugreise in die Heimat startet am 24. Mai 1997.

Heiligenbeil – Montag, 2. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor, Linie U2 bis Messehallen. Begonnen wird mit einer gemeinsamen Kaffeetafel (Kuchenspenden erbeten). Anschließend wird H. M. F. Syskowski, Redakteur des *Ostpreußenblatts*, die Anwesenden mit heimatlichen Gedichten und Geschichten erfreuen. Mit gemeinsam gesungenen Advents- und Weihnachtsliedern wird der Nachmittag ausklingen. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldung bei M. Birth, Telefon 6 52 24 59.

Insterburg – Mittwoch, 4. Dezember, 14.30 Uhr, Vorweihnachtsfeier im Café und Restaurant „Krohn", Fuhlsbüttler Straße 759, Ohlsdorf. Einlaß ist ab 13.30 Uhr (U- und S-Bahn- Station Ohlsdorf, Buslinien 172 und 179, Schnellbus 38).

Tilsit – Freitag, 22. November, 14 Uhr, Tonbildschau im Haus der Provinzialloge, Mozartsaal, Moorweidenstraße 36 (gegenüber dem Bahnhof Dammtor). Erwin Goerke aus Bad Homburg wird seine farbenprächtigen Bilder zum Thema „Kulturhistorische Erinnerungen an Tilsit und Danzig – West- und Ostpreußen" zeigen, die er bereits in allen Bundesländern mit großem Erfolg präsentierte. Kostenbeitrag 6 DM.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Balingen – Die Erntefeier in den Au-Stuben wurde zu einem gelungenen Fest. Die erste Vorsitzende Anneliese Schlupp begrüßte die Gäste, darunter waren auch Elbinger Landsleute mit ihrem Vorsitzenden. Daran schloß sich ein besinnliches Programm mit Gedichten, Geschichten und Liedern zum Erntedank an. Der nachfolgende fröhliche Teil wurde mit Kaffee und Kuchen bestritten. Das Backwerk hatten die Frauen der Gruppe spendiert und zudem den Erntetisch im schön geschmückten Saal hergerichtet. Anneliese Schlupp bekam einen Geschenkkorb überreicht, für den sie sich sichtlich gerührt bedankte. Am späten Abend, nach Tanz und Tombola, gingen die Landsleute froh und vergnügt nach Hause. Die Preise spendeten dankenswerter Weise u. a. auch Balinger Geschäftsleute.

Schorndorf – Sonntag, 17. November, 10 Uhr, Treffen an der Gedenkstätte der Toten und Vertriebenen auf dem Neuen Friedhof. – Dienstag, 19. November, 14.30 Uhr, Treffen in der Karl-Wahl-Begegnungsstätte in der Augustenstraße 4, Schorndorf. Natalie Pielok wird ein Referat über Nikolaus Kopernikus halten. – Montag, 25. November, 9 Uhr, Marzipanbacken im Kolpinghaus.

Ulm/Neu Ulm – Sonnabend, 30. November, 9 bis 13 Uhr, Aktion „Ulmer helft Euren Mitbürgern". Der BdV-Verkaufsstand wird an der Hirsch-/ Ecke Pfauengasse stehen.

VS-Schwennigen – Sonnabend, 30. November, 15 Uhr, vorweihnachtliche Feier der Kassierer in der Gaststätte „Hecht". – Sonntag, 1. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier der Gruppe Bad Dürrheim der LO in der Gaststätte „Engel".

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Landesgruppe – Donnerstag, 21., bis Sonntag, 24. November, Mundartseminar der Landesgruppe mit finanzieller Unterstützung des Haus des Deutschen Ostens, München, im Hotel „Am Ellinger Tor" in Weißenburg sowie im Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen. Hauptreferentin ist Hildegard Rauschenbach, Berlin. Im Programm sind u. a. eine Besichtigung des Kulturzentrums Ostpreußen sowie ein Besuch der noch bis zum 2. Februar 1997 stattfindenden Ausstellung „Kunstschätze aus Bernstein" im Maximilianmuseum in Augsburg vorgesehen. Es handelt sich hierbei um die bisher umfangreichste Präsentation der Exponate der Marienburg außerhalb der Heimat. Das Seminar unter der Leitung der Kulturreferentin Hiltrud Priebe richtet sich an alle an der ost- und westpreußischen Mundart Interessierten. Das Seminar, zu dem auch Teilnehmer aus der Heimat anreisen werden, soll die Vielfalt und den Reichtum dieser Mundart vermitteln und den heimatlichen Dialekt wieder zum Klingen bringen.

Bamberg – Sonntag, 1. Dezember, 15.30 Uhr, ostpreußische Adventsfeier in der Gaststätte „Sternla", Lange Straße. Auf die Verlosung von Weihnachtspäckchen soll verzichtet werden. Eine Mitgliederbefragung hat ergeben, daß dieses nicht mehr gewünscht wird. Verwandte, Kinder und Freunde sind herzlich willkommen.

Erlangen – Sonntag, 1. Dezember, 15 Uhr, Treffen im Saal der Thomasgemeinde, Liegnitzer Straße 20, Bushaltestelle 287 „Thomaskirche" 293, „Theodor-Heuß-Anlage".

München Ost/West – Sonnabend, 30. November, 15 Uhr, Gruppenabend im Haus des Deutschen Ostens, am Lilienberg 5, München. Es wird aus den Werken der Schriftstellerin Frieda Jung gelesen.

München Nord/Süd – Sonnabend, 16. November, 14.30 Uhr, gemeinsame Kaffeetafel mit Diavortrag im Haus des Deutschen Ostens, Raum 202/204, München. Johannes Müller wird den Beitrag „Im Nahen Osten durch Jordanien, Ägypten und Israel" zeigen.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Mitte – Die Ankündigung der von der Gruppe Bremen-Mitte veranstalteten Ostpreußischen Tafelrunde, die am Freitag, 22. November, 19 Uhr, im Kuppelsaal des Bremer Parkhotels stattfindet, wurde in Folge 45/S. 15 irrtümlich unter „Landesgruppe" veröffentlicht. Wir bitten, das Versehen zu entschuldigen. Die Red.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Gelnhausen – Sonntag, 17. November, 15 Uhr, Gedenkfeier zum Volkstrauertag am Treckdenkmal auf der Müllerwiese in Gelnhausen. Kranzniederlegung auf dem Friedhof Gelnhausen. Anschließend Erwärmungskaffee im „Felsenkeller Gelnhausen. – Mittwoch, 20. November, 14 Uhr, Informationsaustausch und fröhliches Beisammensein unter der Leitung der Kulturreferenten Margot Noll im Café Most in Gelnhausen. Alle Mitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19053 Schwerin

Schwerin – Sonnabend, 16. November, 11 bis 18 Uhr (Einlaß ab 10 Uhr), gemütliches Beisammensein anläßlich des fünfjährigen Jubiläums der Gruppe in der Gaststätte Treffpunkt Nord, Wismarsche Straße 380 (gegenüber der Endhaltestelle Klinikum der Straßenbahnlinie 1). Parkplätze sind vorhanden. Kostenbeitrag 5 DM. Weitere Informationen bei Helga Hartig, Andrej-Sacharow-Straße 83, 19061 Schwerin, Telefon 03 85/3 92 26 33 (neu).

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Aurich – Das diesjährige Erntefest wurde in heimatlicher Tradition im „Weißen Schwan" gefeiert. Nach der Begrüßung zog der Vorsitzende Paul Gehrmann einen Vergleich zwischen früheren und heutigen landwirtschaftlichen Methoden: Früher gehörten Menschen- und Pferdekraft zusammen, um eine gute Ernte zu erreichen, heute übernehme das die Technik. Mit dem Gedicht „Es war ein Land" von Agnes Miegel und dem Lied „Es dunkelt schon in der Heide" wurde der Bogen zur Heimat geschlossen. Zudem trat ein ostpreußisches Marjellchen in Aktion und band nach altem Brauch dem Vorsitzenden – anstelle des Bauern – ein Ährenband um den Arm. In der Heimat wurde dies Ritual im Anschluß an die letzte gebundene Gabe vollzogen und damit der Umtrunk eingeleitet. Mit dem anschließenden Schmalzbrotessen dankten die Teilnehmer der Ernte symbolisch. Den musikalischen Rahmen setzte wie immer Theo Kaluz. Zudem trug eine bunte Unterhaltungspalette zur fröhlichen Stimmung bei. Eine Spende von Heinz Lisse machte eine amerikanische Versteigerung möglich.

Braunschweig – Mittwoch, 27. November, 17 Uhr, Monatsversammlung im Stadtparkrestaurant. Landsleute werden von Reisen nach Ostpreußen berichten. – Bei der letzten Zusammenkunft las Hannelore Patzelt-Hennig aus ihren Werken: Da war man plötzlich bei einer Ernte in Ostpreußen, bei der ein „Ersatzmann" gebraucht wurde, der mehr zu werden versprach, oder freute sich, daß ein Bösewicht mit einer „Auskunft" hereingelegt wurde. Mit jungen Mädchen erwartete man „Das erste Rendezvous" und staunte mit ihnen über „Anstößige Bilder". Die Geschichten „Wahlsymptome" und „Ein Generationsproblem" führten in die Gegenwart und ließen erkennen, daß die Autorin nicht nur in der Vergangenheit zu Hause ist, sondern Zeitströmungen aufgreift und verarbeitet. Einige von Christel Jaeger vorgetragene Gedichte der Autorin rundeten die Lesung ab. Die Landsleute hatten aufmerksam gelauscht und dankten mit herzlichem Beifall.

Hannover – Donnerstag, 28. November, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Zentral-Hotel (Kaiserhof), Raum 102.

Rotenburg (Wümme) – Dienstag, 19. November, 15 Uhr, Treffen im Schützenhaus In der Ahe. Werner Wischnowski wird einen Diavortrag über „Die Landschaften Ostpreußens in Gemälden deutscher Maler" halten.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Landesgruppe – Die Landesgruppe gibt folgende Termine für das Jahr 1997 bekannt: 14. und 15. März Landesdelegierten-, Frauen- und Kultur-Frühjahrstagung im Haus Union, Schenkendorfstraße, Oberhausen; 1997 ist Wahljahr. 29. Juni Veranstaltung der Landesgruppe in Schloß Burg. 27. September Herbsttagung, der Ort wird noch bekanntgegeben. 11. bis 18 Oktober Flugreise nach Ostpreußen (als Standquartier ist Sensburg geplant); Interessenten können sich schon jetzt anmelden. 14. November Herbst-Kulturtagung, Ort wird noch bekanntgegeben. 22. und 23. November Herbstseminar der JLO. Es wird gebeten, diese wichtigen Termine zu notieren, damit es zu keinen Terminüberschneidungen (wie z. B. in diesem Jahr BdV-Kulturtagung, verschiedene Erntedankfeste) kommt.

Bielefeld – Mittwoch, 27. November, ab 13.40 Uhr, Wanderung nach Bielefeld mit Einkehr. Treffpunkt: Jahnplatz, Haltestelle gegenüber der Drogerie Riemeier, zur Weiterfahrt mit der Buslinie 24 nach Kirchdornberg. – Donnerstag, 28. November, 16 Uhr, Heimat-Literaturstunde im Haus der Technik, 5. Etage. – Sonntag, 1. Dezember, 15 Uhr, Advents-Heimatnachmittag im Salzburgstift. Anmeldungen nimmt Eva Matthies, Telefon 05 21/ 44 11 25, entgegen.

Düren – Sonnabend, 16. November, 19 Uhr, Heimatabend im Haus des Deutschen Ostens. Landesgruppenvorsitzender Dr. Dr. Ehrenfried Mathiak hält einen Vortrag über Ostpreußen. Ein weiterer Höhepunkt des Heimatabends ist eine Filmvorführung über Ostpreußen von dem „rheinischen Ostpreußen" Dieter Klünder. Gäste sind herzlich willkommen. – Sonntag, 17. November, 10.30 Uhr, Kranzniederlegung aller Landsmannschaften an den Gedenksteinen auf dem neuen Friedhof. – Montag, 18. November, 14.30 Uhr, Eisbeinessen im Haus des Deutschen Ostens, Holzstraße 7a.

Düsseldorf – Sonnabend, 30. November, 14 Uhr, Adventsfeier VOK, Gerhart-Hauptmann-Haus, Ostpreußenzimmer 412 .

Gevelsberg – Sonnabend, 23. November, 18.30 Uhr, kultureller Heimatabend in der Stadtschänke, Neustraße 8. Nach dem gemeinsamen Grützwurstessen wird Franz Lichter vom Filmdienst Bochum den Film „Eine Reise von Lyck bis Deutsch Eylau" zeigen. Ein sehenswerter Film über das schöne Ostpreußen. Gäste sind herzlich willkommen. Beim Erntedankfest war die Stadtschänke wieder einmal voll besetzt. Vorsitzender Kurt Duddeck konnte unter den vielen Gästen auch den Vorsitzenden der Gruppe Ennepetal, Gerd Salowski, mit einer großen Abordnung, den Vorsitzenden der Schlesier, Heinz Schäfer, sowie die örtliche BdV-Vorsitzende Charlotte Braier, begrüßen. Eine große Tombola mit über 300 Preisen wurde aufgebaut und kam im Laufe des Abends zur Verlosung. Als der Vorsitzende lebendig vom Erntdankfest in der Heimat erzählte, war es mucksmäuschenstill im Saal. Emmi Leck und Gertrud Duddeck verschönerten ebenfalls den Abend mit Erzählungen über die Ernte in der Heimat und über das schöne Ostpreußen. Anschließend wurde noch unter der Erntekrone kräftig das Tanzbein geschwungen und hochprozentiger Korn eingefahren.

Münster – Sonnabend, 30. November, 15 Uhr, Videofilm über die Ostpreußenfahrt vom Juli 1996 im Kolping Tagungshotel. Der im Jahresprogramm angekündigte Film „Ostpreußen – 50 Jahre danach" wird nicht gezeigt. – Sonntag, 1. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier der Sudetendeutschen, im Eichdorff-Saal des Gerhart-Hauptmann-Hauses. Die Düsseldorfer Chorgemeinschaft Ostpreußen, Westpreußen, Sudetenland wird singen.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Mainz – Sonnabend, 30. November, 10 bis 17 Uhr, Weihnachtsmarkt der Landsmannschaften im Haus der Heimat, Am Kronenberger Hof 6. Es wird um Kuchen und andere Spenden gebeten.

Ludwigshafen/Rhein – Sonntag, 1. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier mit Kaffee und Kuchen in Ludwigshafen-Gartenstadt, Hambacher Platz, Forsterstraße. Die Gruppe wird mit Gedichten und Liedern der Heimat gedenken.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61

Chemnitz – Unter dem Motto „Hoch auf dem gelben Wagen" erlebten die über 200 Anwesenden im „Haus der Wismut" eine heiter-besinnliche Reise durch Ostpreußen. Sie wurde veranstaltet vom bekannten Rosenau-Trio Baden-Baden. Im Wechsel von Musik und Dichtung wurden viele Erinnerungen wachgerufen und die Heimat mit ihren Landschaften, ihren Menschen und ihrer Kultur wieder lebendig gemacht. Kreisvorsitzende Gertrud Altermann dankte im Namen aller Teilnehmer für das stimmungsvolle Programm.

Zwickau – Sonnabend, 30. November, 14 Uhr, Treffen im Restaurant „Am Windberg" (Bushaltestelle Fruchthof), Zwickau. Parkplätze sind vorhanden. Geboten wird u. a. eine Tonbildschau mit Bildern aus der Heimat, ein Büchertisch mit heimatlicher Literatur, eine Tombola, Kaffee und Kuchen. BdV-Mitglieder werden gebeten, ihren Mitgliedsausweis mitzubringen. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Mittwoch, 27. November, 14.30 Uhr, Plachandernachmittag in der Begegnungsstätte Knarrberg.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Malente – Sonntag, 1. Dezember, 15 Uhr, besinnliche Feierstunde mit Kaffee und Kuchen im Hotel „Deutsches Haus", Bahnhofstraße 71. In froher heimatlicher Runde wird mit „Knecht

Ruprecht" und einem kleinen Programm auf die Vorweihnachtszeit eingestimmt. Zudem wird Pastor Bahlmann Worte zum Advent sprechen. Gäste sind herzlich willkommen. Für Mitglieder kostet die Teilnahme 8,50 DM. Nichtmitglieder zahlen 9,50 DM. Kinder und Jugendliche in der Ausbildung haben freien Eintritt. Wer mitfeiern möchte, muß sich bis Freitag, 29. November, im Blumenhaus Frank/Garn, Bahnhofstraße dazu anmelden. Telefon 0 45 23/26 59.

Neumünster – Bei der vergangenen Zusammenkunft hatte die Gruppe den Landeskulturreferenten Edmund Ferner zu Gast. Nach der Begrüßung der Vorsitzenden Lieselotte Juckel und dem gemeinsamen Kaffeetrinken hörten die Landsleute einen interessanten Diavortrag über die Besonderheiten Chinas. Edmund Ferner zeigte u. a. Aufnahmen vom Platz des himmlischen Friedens und der chinesischen Mauer. Sie ist 2450 Kilometer lang. Immer wieder waren in den Bildern chinesische Symbole zu entdecken: die Schlange, die Ente, die Kraniche, der Drache und als Symbol des Alters die Schildkröte.

Pinneberg – Sonntag, 1. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Humburg-Haus.

Landesgruppe Thüringen

Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Telefon (0 36 77) 84 02 31

Landesgruppe – Während der BdV-Chor Ilmenau unter Leitung des Dirigenten Meier in der Kirche in Allenstein, im Saal der Marienburg und an anderen Orten die Zuhörer mit ostdeutschem Liedgut erfreute, traf sich der Vorstand der Landesgruppe zur ersten Verständigung mit den Deutschen Vereinen zu einem Meinungsaustausch in der Nähe von Mohrungen. Der Einladung waren neben dem Vorsitzenden des Dachverbands der Deutschen in Ostpreußen, Eckard Werner, auch Heinrich Kroll, der als Mitglied im polnischen Sejm die Interessen der Deutschen vertritt, sowie der Bevollmächtigte des Woiwoden für Minderheiten, Viktor-Marek Leyk, gefolgt. Dadurch erhielten die dort lebenden Deutschen in zwanglosen Gesprächen wertvolle Infomationen, wie versucht wird, über die polnische Regierung die Situation der deutschen Bevölkerung zu verändern, die Probleme zwischen Deutschen und Polen zu schlichten bis hin zu den Gemeinde- und Stadtparlamenten. Bei Gedanken über eine zukünftige Zusammenarbeit mit der Landesgruppe wurde die Jugendarbeit an erster Stelle genannt. Die Landesgruppe wird die gemeinsamen Schritte künftiger Beziehungen durchdenken; sie sollen Herzenssache werden.

Altenburg – Zum dritten Mal hatte der BdV-Regionalverband Altenburg seine Mitglieder und Gäste zum Brauch- und Volkstumsabend ins Kulturhaus Schnaudertal in Wintersdorf eingeladen. Schirmherr Bürgermeister Thomas Reimann aus Wintersdorf und Werner Bendicks, Vorsitzender der LO-Gruppe, konnten außer dem Landrat des Altenburger Landes, Mitgliedern des Landtags, dem Bürgermeister von Meuselwitz und der Gleichstellungsbeauftragten noch weitere Ehrengäste begrüßen. Aus Teichwolframsdorf waren Heimatfreunde angereist und der Heimatverein Wintersdorf war mit etwa 30 Personen vertreten. Rund 280 Gäste erlebten, wie Wappen der Vertreibungsgebiete vorgestellt und erläutert wurden. Auch die Vorstellung der dazugehörigen Trachten begeisterte die Gäste. Ebenfalls eine Bereicherung des Abends war der BdV-Chor Altenburg unter der Leitung von Margarete Fuchs. Die Mitglieder des Chors waren auch die ersten, die die schöne Musik der Kapelle „Thüringer Kreuzbuben" zu einem Tanz nutzten. An einem Informationsstand konnten auch kleine Geschenke aus dem Frauenzentrum des BdV erworben werden. Aber ein ganz besonderes Bonbon überbrachte Luise Perchner mit ihren selbstverfaßten in Mundart gesprochenen Gedichten, die völlig auf diesen Abend abgestimmt waren.

Grüße zu Weihnachten und Neujahr ...

... an alle Verwandten, Freunde und Bekannten zu schicken, ist eine schöne alte Sitte. Das sollten Sie auch diesmal nicht versäumen.

Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

In obiger Rubrik erhalten Sie eine Anzeige in Art und Größe:

Hilde Camphausen
geb. Strehl
aus Königsberg (Pr)
Stormstraße 13
25551 Hohenlockstedt

Muster A

Zum einmaligen **Sonderpreis von 25,– DM** einschließlich Mehrwertsteuer, wenn Sie den Betrag auf das Konto bei der Postbank Hamburg 90 700-207 überweisen.

Allen Landsleuten aus Ramecksfelde und Umgebung wünsche ich frohe Weihnachtstage und ein gutes Jahr 1997
Ewald Kowallek
Klümpenweg 10, 32120 Hiddenhausen



Zum einmaligen **Sonderpreis von 40,– DM** einschließlich Mehrwertsteuer, wenn Sie den Betrag auf das Konto bei der Postbank Hamburg 90 700-207 überweisen.

Den Text für die Anzeige senden Sie uns bitte in der abgebildeten Form unter dem Stichwort **„Weihnachtsgrüße"** getrennt zu. Bitte verwenden Sie möglichst Druckbuchstaben, damit sich keine Setzfehler einschleichen.

Bitte einsenden an *Das Ostpreußenblatt*, Anzeigenabteilung, Parkallee 86, 20144 Hamburg
Betrag und Text für die Anzeige müssen bis spätestens 4. Dezember 1996 bei uns eingegangen sein.

Muster A — 25,– DM

Muster B — 40,– DM

Absender: Name: ______

Straße: ______

PLZ/Ort: ______

Telefon: ______

☐ Scheck liegt bei

☐ Ich überweise heute auf Ihr Konto Nr. 90 700-207 Postbank Hamburg (BLZ 200 100 20)

Das Ostpreußenblatt

Kameradengedenken in Limburg:

Wider den Zeitgeist

20. Bundestreffen ehemaliger Stalingradkämpfer bot klare politische Aussagen

Bereits am 14./15. September 1996 trafen sich in Limburg an der Lahn Angehörige des „Bundes ehemaliger Stalingradkämpfer – Deutschland" zu ihrem 20. Bundestreffen. Seit dem 1. Bundestreffen 1958 in Nürnberg finden diese Treffen von 1960 an im zweijährigen Abstand in Limburg statt.

Dort wurde auf dem Ehrenfriedhof von den ehemaligen Stalingradkämpfern mit Unterstützung durch die Bundeswehr das zentrale Denkmal in der Bundesrepublik Deutschland zur Erinnerung an den Untergang der 6. Armee in Stalingrad errichtet. Anläßlich des 4. Bundestreffens am 18. Oktober 1964 wurde es in Anwesenheit von 800 Teilnehmern feierlich eingeweiht und gleichzeitig von den letzten Überlebenden der 6. Armee in die Obhut der Stadt Limburg übergeben.

Das Denkmal besteht aus einem etwa 20 Tonnen schweren Granitblock, der aus einem 40 Meter tiefen Steinbruch bei Waldstein im Fichtelgebirge gebrochen und in mühevoller Arbeit von Bundeswehrsoldaten nach Limburg gebracht wurde. Seine Gestaltung erfolgte nach dem Plan des Architekten Hans Kurz, selbst Stalingradkämpfer. Es trägt die schlichte Inschrift „STALINGRAD – 1943" und wird von einer, in Nürnberg gefertigten, 200 Kilogramm schweren Bronzeschale gekrönt. In dem aus der Glasfachschule Hadamar stammenden Kristallsockel befindet sich Erde aus Stalingrad.

Neben dieser zentralen Gedenkstätte ist die im Kessel von Stalingrad entstandene Kohlezeichnung von Kurt Reuber „Madonna von Stalingrad" als weit verbreitetes Symbol an vielen Erinnungsstätten anzutreffen. Das Original dieses Symbols befindet sich in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin.

Wenn auch zwangsläufig von Jahr zu Jahr und von Treffen zu Treffen die Zahl der noch lebenden Stalingradkämpfer abnimmt, so beweist die diesjährige Teilnehmerzahl von etwa 330 Personen an dem 20. Bundestref-

Stiftungsvertrag zum Erhalt der Erinnerungsstätte

fen das Zusammengehörigkeitsgefühl, das viele „Stalingrader" aufgrund unauslöschlicher Erlebnisse zwischen Don und Wolga 1942/1943, in der anschließenden Gefangenschaft und im Gedenken an ihre nicht mehr lebenden, oft vermißten Kameraden verbindet.

Während dem Bund seit seiner Gründung insgesamt etwa 2000 Mitglieder angehörten, sind es jetzt noch 708 einstige Stalingradkämpfer, einschließlich der Angehörigen von Vermißten und Verstorbenen und auch Förderern. Allein seit dem Treffen vor zwei Jahren sind 78 Mitglieder aus dem immer kleiner werdenden Kreis gestorben. Angesichts dieser Entwicklung ist der Zeitpunkt abzusehen, wo sich keine ehemaligen Stalingradkämpfer mehr in Limburg treffen werden: Daher wurde bereits in einem Stiftungsvertrag die dann anstehende Regelung in bezug auf das Denkmal getroffen. Nach der Auflösung des Bundes geht das gesamte Vermögen auf die Stadt Limburg über. Damit wird der Erhalt und die Pflege dieser Stalingrad-Gedenkstätte auch weiterhin gesichert. Erst kürzlich verfügte darüber hinaus eine Angehörige des Bundes in ihrem Nachlaß einen Betrag von 10 000 DM zur Erhaltung des Denkmals.

Eine besondere Aufgabe, die sich der Bund ehemaliger Stalingradkämpfer von Anfang an gestellt hat, ist die Aufklärung von Vermißtenschicksalen ehemaliger Angehöriger der 6. Armee und anderer in Stalingrad eingesetzter Verbände. Trotz aller gerade hier besonders erschwerten Bedingungen und der dabei jährlich zunehmenden Probleme konnten bisher rund 300 Schicksale geklärt werden. Selbst seit 1992 sind weitere 146 Suchmeldungen bei der Geschäftsstelle eingegangen. Leider bestanden zu Zeiten der DDR keine Möglichkeiten, auch dort Kameraden aufzunehmen und im Suchdienst tätig zu werden. Erfreulicherweise sind inzwischen nach der Wende aus den neuen Bundesländern 36 ehemalige Stalingradkämpfer Mitglieder des Bundes geworden.

> „Leiden und Opfer"

Dank der Einsatzbereitschaft „jüngerer" Mitglied konnte die bereits vor sechs Jahren drohende Auflösung vermieden und mit der Bereitschaft des erneut auf der Mitgliederversammlung 1996 wieder gewählten Vorstands der Bestand des Bundes weiterhin gesichert werden.

So konnte der alte und neue 1. Vorsitzende, Kurt Stumpf, an dem festlichen Abend des 14. September in der Josef-Kohlmeier-Halle in Limburg zahlreiche Ehrengäste und Freunde des Bundes begrüßen. Darunter Vertreter aus der Schweiz, aus Italien, Holland und besonders aus Österreich. Aus Österreich war, wie bei allen bisherigen Treffen, auch eine größere Gruppe des befreundeten Stalingradbundes angereist und hatte diese weite Reise für einige Stunden des Zusammenseins auf sich genommen.

Mit vollem Recht konnte der Schirmherr des Treffens, der Limburger Bürgermeister Peter R. Arnold, bei seiner Begrüßungsansprache darauf verweisen, daß die Stadt Limburg angesichts des 19. Treffens in seiner Stadt das Versprechen eingelöst hat, den ehemaligen „Stalingradern" ein Stück Heimat zu geben.

Besonderen Beifall fand bei allen Teilnehmern das Grußwort des Vertreters der Bundeswehr, Oberst Siegfried Knorz, Kommandeur im Verteidigungsbezirkskommando (VBK) Giessen. Was Oberst Knorz dabei zu den ehemaligen Offizieren und Unteroffizieren der Wehrmacht, die die Bundeswehr aufgebaut haben, und zu soldatischen Werten ausführte, fand insofern große Beachtung und Zustimmung, weil es keineswegs so selbstverständlich dem „heutigen Sprachgebrauch" in der Bundeswehr entspricht. Darin war die ebenso dankbar empfundene Kritik an der längst weitgehend verurteilten, skandalösen Wanderausstellung über die Verbrechen der Wehrmacht, an dem „Mörder-Urteil" und den Deserteur-Denkmälern enthalten.

Die Festansprache an diesem Abend des ehemaligen Angehörigen der 60. InfDiv(mot), Carl-Hermann Clauberg, der als Verwundeter noch aus dem Kessel Stalingrad ausgeflogen werden konnte, stand unter der Überschrift „Stalingrad – Gedanken eines Überlebenden nach über 50 Jahren". In zuweilen sehr eingehender und vielfältiger Weise behandelte Clauberg dabei die Auseinandersetzungen in der heutigen Geschichtsschreibung und -beurteilung in bezug auf die Leistungen, Leiden und Opfer deutscher Soldaten im Krieg und in der Nachkriegszeit bei dem Aufbau eines demokratischen Nachkriegs-Deutschland. Dabei stellte er besonders die auffallende, unterschiedliche Bewertung im In- und Ausland gegenüber – mit wiederholten, eindrucksvollen Stimmen ehemaliger Kriegsgegner.

Anlaß für ausführliche Stellungnahmen waren dabei auch hier wieder u. a. die Verleumdung der Wehrmacht, das Mörder-Urteil und die Rehabilitierung von Deserteuren. Dabei zog sich als roter Faden durch diese Rede das Gedenken an die Kameraden, das für das Zusammensein in Limburg bestimmend ist. Darüber hinaus war es aber auch ein Anliegen von Clauberg, gerade den jüngeren Generationen die fragwürdige Behandlung geschichtlicher Vorgänge in heutiger Zeit und heutigen Medien deutlich und verständlich zu machen. Musikalisch wurde zum zehnten Mal dieser Festabend von dem Runkeler Blasorchester umrahmt, wobei der Große Zapfenstreich mit der Nationalhymne den offiziellen Teil des Abends beendete. Den abschließenden Höhepunkt dieses 20. Bundestreffens stellte die Feierstunde auf dem Limburger Ehrenfriedhof an dem STALINGRAD-Ehrenmal am Sonntag vormittag dar. Vorausgegangen war ein Festgottesdienst in der St. Anna-Kirche. Bei dieser Feierstunde hielt Pfarrer Alois Stadt die Gedenkrede, nachdem er bereits den morgendlichen Gottesdienst zelebriert hatte. Pfarrer Stadt stellte dabei seine Worte unter die Losungen: „Dankeschön für gelebte Solidarität – für beispielhafte Treue und für grenzüberwindende Kameradschaft."

Er hob die Solidarität der Stalingradüberlebenden in ihrem Verband und deren Treue zu dieser Kameradschaft hervor. Aber auch die Solidarität zu allen Gefallenen und der Jahr um Jahr größer werdenden Zahl von Gestorbenen.

Als Beispiel für die übernationale Gemeinschaft wies er auf die anwesenden Russen hin, mit denen gemeinsam an deren benachbartem Gedenkstein für ihre Soldaten ebenfalls Kränze niedergelegt wurden.

Unter den Klängen des Liedes vom „Guten Kameraden" wurden die Namen der in Stalingrad untergegangenen Divisionen und Großverbände aufgerufen, wonach von je einem Vertreter ein Blumengebinde im Halbkreis vor dem Ehrenmal niedergelegt wurde. Mit diesem sichtbaren Zeichen des Gedenkens fand das 20. Bundestreffen der ehemaligen Stalingradkämpfer ein eindrucksvolles, bewegendes Ende. **Horst Zank**

Gesucht wird ...

... Hedwig Anna **Steinke**, geboren am 18. Januar 1918 in Dortmund, zuletzt wohnhaft in Lübeck, Reiferstraße 9, von ihrem Sohn Peter Heinrich Steinke, geboren am 18. März 1943 in Königsberg. Er schreibt: „Mein jetziger Name ist Peter Heinrich Pahl. Da meine Mutter nach Göteborg/Schweden verzogen sein soll, schrieb ich an die deutsche Botschaft in Stockholm mit der Bitte, die Adresse ausfindig zu machen. Die Antwort lautete, daß meine Mutter bei den Meldebehörden nicht registriert ist. Von der Heimatortskartei habe ich noch folgende Angaben: Hedwig Steinke erscheint in deren Unterlagen mit der Anschrift Königsberg, Steindamm 157 und anschließend bis 1953 Lübeck, Reiferstraße 9. Nach 1953 verliert sich ihre Spur. Vom Deutschen Roten Kreuz in München erhielt ich weitere Angaben zu Angehörigen: Erna Kupczik, geb. Balzereit, geboren 1913, aus Königsberg, Heisterweg 3, und Helene Steinke, geboren 1921, aus Wittenwalde, Kreis Lyck. 1947 lebte ich für etwa ein halbes bzw. dreiviertel Jahr in Ansbach 3, Bayern (Mittelfranken), laut Poststempel auf einer alten Postkarte bei meinem Opa Franz Krieg, Eybstraße Nr. 50. Hierzu und zu obengenannten Angehörigen konnte das DRK keine weiteren Angaben machen."

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg.



25 Jahre Manthey Exklusivreisen

Flug-, Bahn-, Bus- und Schiffsreisen

Unsere bekannten und gut organisierten Rund- und Studienreisen nach

Königsberg – Memel Danzig

Pommern – Schlesien – Ostpreußen
Baltikum – Ostsee-Studienreise

Fordern Sie unseren kostenlosen Reisekatalog an!

Beratung – Buchung – Visum

Greif Reisen A. Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 · 58455 Witten-Heven
Tel.: 0 23 02/2 40 44 · Fax 0 23 02/2 50 50 · Telex 8 22 90 39



42281 Wuppertal, Leonhardstraße 26

Ganzjährig, tägliche Busverbindungen nach Ostpreußen über
Posen, Bromberg, Thorn nach Allenstein, Königsberg, Tilsit, Memel und Kaunas
nach Oberschlesien und Pommern

Unsere Angebote
14 Tg. Kuraufenthalt in Litauen ab DM 698,– p. P.
in DZ mit VP und Arztanwendungen
10. Tg. Königsberg/Rauschen ab DM 685,– p. P.
10 Tg. Masuren/Allenstein ab DM 550,– p. P.
14 Tg. Memel/Palanga ab DM 698,– p. P.
Telefon 02 02/50 00 77 oder 50 00 78

schmerzen

DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 24758 Rendsburg

Das Ostpreußenlied
Exklusivdruck, Urkundenpapier DIN A4, DM 12,– pro Stück, zuzügl. Porto. Als Glasbild DM 30,–, mit Rahmen DM 40,–. Ein Geschenk von bleibendem Wert. Bezug bei EVS-Riedel, An der Schlucht 1c, 90579 Langenzenn, Telefon + Fax 0 91 01/72 59

Bildkalender „Farbiges Ostpreußen"

Ausgabe 1997, Format 48 x 33 mm, vierfarbig, mit Passepartout und Klarsichtfolie – Bildinhalt: Königsberg mit Dom und Westbau (Titel), Baldahnsee, Graudenz, Nidden, Schloß Sorquitten, Heilsberg, Oberländischer Kanal, Schloß Dönhoffstädt, Heiligelinde, Inulzensee, Hohenstein, Danzig

BESTELLCOUPON Hiermit bestelle(n) ich/wir

___ Expl. „Farbiges Ostpreußen", 1997, DM 33,– + Porto

Name ___ Vorname ___

Straße ___ PLZ und Ort ___

Senden Sie diesen Bestellcoupon an die
Edition Geisselbrecht, Steinrader Weg 8, 23558 Lübeck

Im Oktober 1944 überschritten im Zweiten Weltkrieg Soldaten der UdSSR erstmals die deutsche Grenze im Memelland/Ostpreußen. Dazu 2 geschichtlich aktuelle Bücher:

MANFRED TEWELEIT

Memel

43 Jahre verbotene Stadt. Von Stalin bis Gorbatschow.
400 Seiten mit zahlr. Karten u. Abb. DM 44,– / öS 317,- / sfr 37,-
ISBN 3-929494-01-9

Ostwind

Leben in Ostpreußen, Flucht aus Memel über Westpreußen und Pommern. Die Tragödie 1944–1947.
410 Seiten mit zahlr. Karten u. Abb. DM 44,– / öS 317,- / sfr 37,-
ISBN 3-929494-04-3

... Ihr Buch ist ein eindrucksvolles und an vielen Stellen bewegendes Zeitzeugnis ...
Bundeskanzler Helmut Kohl

... Ich empfinde es als eindrucksvolles Zeugnis, daß wir uns als Deutsche unserer Geschichte stellen müssen und können ...
Richard von Weizsäcker

BONEWIE VERLAG · Druckerei zum Stickling GmbH
Auslieferung: Drosselweg 1 · 33335 Gütersloh



KULTURREISEN
BILDUNGSREISEN
FAMILIENREISEN

Silvesterreise nach Gumbinnen
28. 12. 96 – 4. 1. 97
Flug oder Bahn

Erna Mayer · Bernsteinstr. 78
84032 Altdorf · Tel. 08 71/93 50 30

Geschäftsanzeigen

Ein Andenken aus Ostpreußen
Elch aus Zinn



Sockel mit Bernstein belegt
Länge 9, Breite 6, Höhe 5 cm
Preis: 39,– DM + Porto
Kurt Goscherowski
Fehwiesenstr. 10 · 81673 München

VERLAG SUCHT AUTOREN

Berlin. Der Privatverlag Frieling & Partner gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher herausgeben zu lassen. Außerdem ist die Veröffentlichung in Anthologien und Jahrbüchern möglich. Interessenten erhalten Gratisinformationen direkt vom Verlag:



Verlag Frieling & Partner
»Der direkte Weg zum eigenen Buch«
Hünefeldzeile 18 o • 12247 Berlin
Telefon: 0 30 / 7 74 20 11
Telefax: 0 30 / 7 74 41 03



TAPIAUER MESCHKINNES
TRAKEHNER BLUT
PILLKALLER
DANZIGER GOLDWASSER

sind nur einige unserer

Ostpreußischen Spezialitäten

Gönnen Sie sich und Ihren Freunden
ETWAS BESONDERES
Unser Geschenkdienst versendet bereits 1 Flasche nach Ihrer Wahl per Post
Fordern Sie bitte unsere Preisliste an. Es bleibt nicht mehr viel Zeit bis Weihnachten.



DESTILLERIE WIERSBITZKI
vormals Olck, Tapiau/Pr. -Stammhaus seit 1822-
27367 AHAUSEN-EVERSEN
Tel. 04269-96014 = Fax 04269-96015

Sanatorium Winterstein KG

97688 Bad Kissingen, Pfaffstraße 5–11, Telefon (09 71) 82 70

Ärzte: Badeärzte, Internisten-Kardiologie, Sportmedizin, Naturheilverfahren
Beihilfefähig; als Vorsorge- und Reha-Einrichtung nach § 111 Abs. 2 SGB V anerkannt
Ein Haus der Spitzenklasse ca. 3 Gehmin. vom Kurpark entfernt. Alle Zimmer mit WC, Dusche oder Bad, Durchwahl-Telefon und TV-Kabelanschluß.

Umfassende Therapien bei Herz-, Kreislauf- und Gefäßkrankheiten, bei Erkrankungen des Stütz-, Halte- und Bewegungsapparates, bei Durchblutungsstörungen, Stoffwechsel- und rheumatischen Erkrankungen, Gewichtsreduktion, Diabetes. Alle Behandlungen im Hause.
Auch nach Operationen oder längerem Krankenhausaufenthalt führen wir ärztlich geleitete Rehabilitationsmaßnahmen durch.

Unsere Leistungen bei Vollpension: Übernachtung und großes Frühstücksbuffet, Mittagessen mit allen Getränken. Nachmittagskaffee, großes Abendbuffet mit Getränken, Mineralwasser und Obst fürs Zimmer.

Unsere Preise bei Vollpension pro Person und Tag:
Im Doppelzimmer DM 108,–
Im Einzelzimmer DM 108,–

Auf Wunsch holen wir Sie mit eigenen Fahrzeugen von Ihrer Wohnung ab. Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt je nach Standort 130,– bis 350,– DM pro Person.

DITTCHENBÜHNE

„Der Revisor"
Komödie von Wilfried Lehmann
nach Nikolaj Gogol

Freitag	08. 11. 1996	19.30 Uhr	ausverkauft
Sonnabend	09. 11. 1996	16.00 Uhr	
Sonntag	10. 11. 1996	16.00 Uhr	
Donnerstag	26. 12. 1996	20.00 Uhr	

„Die Reise nach Tilsit"
Schauspiel von Raimar Neufeldt
nach einer Erzählung von Hermann Sudermann

Sonnabend	16. 11. 1996	20.00 Uhr	ausverkauft
Sonnabend	23. 11. 1996	19.00 Uhr	ausverkauft
Freitag	20. 12. 1996	19.00 Uhr	
Donnerstag	26. 12. 1996	16.00 Uhr	

„Der gutgläubige König"
Weihnachtsmärchen von Joachim Tode

Sonntag	01. 12. 1996	15.00 Uhr	
Montag	02. 12. 1996	16.00 Uhr	ausverkauft
Mittwoch	04. 12. 1996	16.00 Uhr	ausverkauft
Donnerstag	05. 12. 1996	16.00 Uhr	ausverkauft
Sonntag	08. 12. 1996	14.30 Uhr	
Sonntag	08. 12. 1996	17.00 Uhr	ausverkauft
Montag	09. 12. 1996	16.00 Uhr	ausverkauft
Dienstag	10. 12. 1996	16.00 Uhr	ausverkauft
Donnerstag	12. 12. 1996	16.00 Uhr	ausverkauft
Sonntag	15. 12. 1996	15.00 Uhr	ausverkauft
Montag	16. 12. 1996	16.00 Uhr	ausverkauft
Dienstag	17. 12. 1996	16.00 Uhr	ausverkauft
Mittwoch	18. 12. 1996	16.00 Uhr	ausverkauft
Donnerstag	19. 12. 1996	16.00 Uhr	ausverkauft

Weihnachtsmanndienst

Dienstag	24. 12. 1996

Silvesterball

Dienstag	31. 12. 1996	20.00 Uhr

Traditionelles Gänseverspielen

Sonnabend	11. 01. 1997	15.00 Uhr

„Der Biberpelz"
von Gerhart Hauptmann

Freitag	31. 01. 1997	19.00 Uhr	**Premiere**
Sonnabend	01. 02. 1997	20.00 Uhr	

Kartenvorverkauf:
Voßkuhlen 7, 25335 Elmshorn
Telefon (0 41 21) 8 29 21
Geschäftszeiten:
Montag bis Freitag 9 bis 12 Uhr



Lewe Landslied,

endlich ist es da,
das Buch der ostpreußischen Familie

EINFACH WUNDERVOLL

Unvergessen und wiedergefunden

Einfach zu bestellen auf diesem Abschnitt oder unter Fax 0 40/58 39 05

- - - - - - - - - - - - - - - - - - - -

An Ruth Geede
Postfach 61 01 43
22421 Hamburg

Hiermit bestelle(n) ich (wir)

___ Expemlar(e) **EINFACH WUNDERVOLL**
zu je 19,80 DM + Porto/Versand

Name: ___

Straße: ___

PLZ/Ort: ___

Datum: ___

Unterschrift: ___

Neu im

Sanatorium Winterstein KG

Beweglichkeit durch Biomechanische Stimulation
Wissenschaftliche Leitung:
Prof. Dr. habil. Vladimir Nazarov

Die von Professor Nazarov entwickelte und im Sanatorium angewandte Therapie der Biomechanischen Stimulation regt Blutkreislauf und Stoffwechsel an und aktiviert die Selbstheilungskräfte des Körpers bei solchen Krankheitsbildern wie Schmerzen, Lähmungen, Durchblutungs- und Stoffwechselstörungen sowie für den Muskelaufbau und die Muskeldehnung.

Treppauf, treppab...
...im eigenen Rollstuhl

- paßt an viele Rollstuhlfabrikate
- schafft auch Wendeltreppen
- bremst automatisch
- paßt in jeden Kofferraum
- 20 kg leicht
- Kosten übernimmt meist die Krankenkasse

Rufen Sie uns an. Wir führen kostenlos bei Ihnen vor.



mobil mit e·fix - im *eigenen* Rollstuhl !

- Ihr eigener Rollstuhl wird mit **e·fix** zum perfekten Elektro-Rollstuhl
- extrem wendig, flink, leicht
- fährt ausdauernd bis 20 km weit, mit **scalamobil** auch über Treppen
- paßt in jeden Kofferraum

Rufen Sie uns an. Wir führen kostenlos bei Ihnen vor.



Ulrich Alber GmbH · Ebingen · Schmiechastraße 40 - 56 · D-72458 Albstadt · Telefon 0 74 31 / 90 96 - 0

Anzeigen
sind unverzichtbare Informationen für den Leser



Werden auch Sie *Mitglied* im

Födererkreis Ostpreußisches Jagdmuseum – Hans-Ludwig Loeffke-Gedächtnisvereinigung e.V.

und unterstützen auch Sie die Erhaltung ostpreußischer Kultur!

Der *Födererkreis Ostpreußisches Jagdmuseum e. V.* wurde 1965 zur finanziellen und ideellen Unterstützung des von Forstmeister a. D. Hans-Ludwig Loeffke gegründeten Ostpreußischen Jagdmuseums – Wild, Wald und Pferde Ostpreußens – e. V., das im Ostpreußischen Landesmuseum aufgegangen ist, ins Leben gerufen.

Der Födererkreis Ostpreußisches Jagdmuseum

- **fördert** die wissenschaftliche Erforschung der deutschen Geschichte, der Landeskunde und der Kultur OSTPREUSSENS,
- **unterstützt** in diesem Rahmen das OSTPREUSSISCHE LANDESMUSEUM und andere OSTPREUSSISCHE KULTUREINRICHTUNGEN finanziell beim Erwerb von ostpreußischem Kulturgut,
- **trägt bei** zur Erhaltung und Pflege des kulturellen Erbes Ostpreußens,
- **unterstützt** alle Bemühungen, OSTPREUSSEN, die Heimat von 2,6 Millionen Deutschen, im Bewußtsein aller Deutschen wachzuhalten,
- **verleiht** den Hans-Ludwig Loeffke-Gedächtnispreis an Persönlichkeiten, die sich um OSTPREUSSEN, die Erhaltung ostpreußischer Kultur und das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen besonders verdient gemacht haben,
- **unterstützt** die Arbeit und die Ziele der LANDSMANNSCHAFT OSTPREUSSEN.

Auskunft und Anmeldung:

Födererkreis Ostpreußisches Jagdmuseum – Hans-Ludwig Loeffke-Gedächtnisvereinigung e. V.
21335 Lüneburg, Salzbrückerstraße 30

Dr. Barbara D. Loeffke
Vorsitzende

Verschiedenes

Briefmarken: Sammlungen u. ganze Nachlässe, u. a. Ostgebiete u. Kolonien, kauft Sammler v. Privat, auf seriöser u. diskreter Basis. Tel. 0 41 52/83 61 16

Kfz-Meister sucht ständig günstige Gebrauchtwagen für den Export nach Königsberg. Jens E. Richter, Glashüttenweg 42, 23568 Lübeck, Tel.: 04 51/3 88 21 37

Suche ostpr. Kreisbücher
v. a. Samland, Angerburg
J. Windmüller
Ebersteinstr. 6A, 75177 Pforzheim

FLUCHT – VERTREIBUNG
Wer hat noch Material aus jener Zeit für eine große Dokumentation?

Hermann Saathoff
Telefon 0 40/6 01 64 62

Suchanzeigen

Familienforschung deut. Ostgebiete, Ostpreußen-Forschung (Berlin etc.) Lutz Gogoll, Am Wellbach 75, 33609 Bielefeld, Telefon 05 21/33 24 40, Fax 05 21/33 12 23

Tilsiter
Wer wohnte bis 1938 in der Inselstraße 2 u. 4, und ab 1939 in der Neue Straße 3/4?
Bitte melden u. Nr. 63109 an Das Ostpreußenblatt 20144 Hamburg

Familienanzeigen

Allen Teilnehmern der letzten Kulturtagung in Wiesbaden herzlichen Dank für die mir übersandten Genesungswünsche

Fritz Kalweit
Gelnhausen

Seinen 65. Geburtstag
feiert am 16. November 1996

Dieter Grünberg
aus Rummau und Ortelsburg
geboren in Leinau
jetzt Flurstraße 2
06184 Benndorf

Es gratulieren herzlich
seine Ehefrau
Kinder und Enkelkinder

---

70 Jahre
wird am 21. November 1996
meine liebe Frau

Margot Juhnke
geb. Kohn
aus Königsberg (Pr)
Oberrollberg und
Sackheimer Mittelstraße
jetzt Colmarstraße 8, 55118 Mainz

Alles Liebe und Gute und noch viele schöne Lebensjahre wünscht
Ehemann Hans

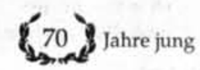


Jahre
wird am 15. November 1996

Hildegard Halle
geb. Szogas
aus Altenwacht
und Heiligenbeil
jetzt Sonnenstraße 22
97772 Wildflecken

Viel Glück, Gesundheit und noch viele Jahre wünschen

deine Schwestern Erna, Frieda und Kinder



Jahre jung
wird am 21. November 1996

Irmgard Wittke
geb. Kuschy
aus Königsberg (Pr)-Rothenstein, Meisenweg 8/10
jetzt Gmünder Straße 28, 73527 Schwäbisch Gmünd-Herlikofen

Es gratulieren herzlich
alle Deine Lieben

Zum

90. Geburtstag

am 21. November 1996

gratulieren wir von ganzem Herzen unserer lieben Mutter und Großmutter

Anna Schönsee

aus Göttchendorf, geb. Strauß/Kahlau
41515 Grevenbroich, An der Halde 15

Ihre Kinder und Enkel

Im Gedenken zum 100. Geburtstag
unserer lieben Eltern und Großeltern

Gustav Grzesny und Marie, geb. Leyk

* 26. 10. 1896	* 2. 12. 1896
in Malschöwen/Ortelsburg	in Anhaltsberg/Ortelsburg
† 3. 9. 1972 in Oldenburg	† 2. 4. 1982 in Oldenburg

In Dankbarkeit
Peter und Erna Gierlich, geb. Grzesny, mit Helmut
Günther und Elfriede Grzesny mit Ralf
Helmut Grzesny, verm. im Osten 1944

Kontaktadresse: Erna Gierlich, Semmelweisweg 4, 30655 Hannover

---

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante ist nach langer Krankheit im 100. Lebensjahr eingeschlafen.

Ida Wigianek
geb. Gemballa

* 1. 11. 1896 † 5. 9. 1996
in Fedorwalde, Kreis Sensburg
Nieden, Kreis Johannisburg

In Liebe
Hubert und Guschi Wigianek
Matthias und Anke Wigianek
Jürgen und Herta Büsch, geb. Wigianek
Andreas und Susanne Büsch
mit Maxim und Constantin

Zu den Förstertannen 16, 21224 Rosengarten-Nenndorf

Die Trauerfeier hat am 17. September 1996 in Nenndorf stattgefunden.



Gott der Herr ist Sonne und Schild; der Herr gibt Gnade und Ehre. Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. (Psalm 84,12)

Unsere liebe Schwester

Diakonisse Gertrud Artmann

geboren am 29. Juli 1908 in Kraukeln, Kr. Lötzen/Ostpreußen – zum Diakonissenamt eingesegnet am 24. Mai 1936 in Lötzen – wurde am 24. Oktober 1996 nach Gottes heiligem Willen heimgerufen.

Ev.-luth. Diakonissen-Mutterhaus Bethanien (Lötzen) Quakenbrück
Diakonisse Hilda Schirmanski, Oberin
Pastor Arnold Sawitzki, Vorsteher

Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, den 31. Oktober 1996
Die Beerdigung fand statt am Montag, dem 28. Oktober 1996, auf dem evangelischen Friedhof in Quakenbrück.



Im gesegneten Alter von 93 Jahren entschlief fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Margarete Papke
geb. Bacher

* 9. 4. 1903 Rohrfeld/Ostpreußen
† 4. 11. 1996 Bad Bramstedt/Holst.

In Liebe und Dankbarkeit
Günther Papke und Elke, geb. Backens
Dietrich Papke und Heide, geb. Ecke
Hartmut Papke und Renate, geb. Bahr
Gernot Papke und Doris, geb. Mumm
Catharina, Axel, Andreas, Christian
Norbert und Bodo
Urenkel Christopher Brandon
Otto Borchmann
und alle Angehörigen

Sommerland 13, 24576 Bad Bramstedt



Was du im Leben hast gegeben,
dafür ist jeder Dank zu klein.
Du hast gesorgt für deine Lieben
von früh bis spät, tagaus, tagein.
Du warst im Leben so bescheiden,
nur Pflicht und Arbeit kanntest du,
mit allem warst du stets zufrieden,
darum schlafe sanft in stiller Ruh'.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Maria Wohlgemuth
geb. Kröhnert

* 1. 3. 1907 Ruß, Kreis Heydekrug
† 30. 10. 1996 Oberhausen

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
Ursula und Max Schwetlick
Hannelore und Walter Kesper
Gisela und Werner Weigelt
Rosemarie Kübler und Reiner Kuckuk
Oskar Wohlgemuth und Monika Wittkamp
Enkel, Urenkel und Anverwandte

Traueranschrift:
Oskar Wohlgemuth, Kopernikusstraße 38, 46147 Oberhausen
früher Preußenhof, Kr. Tilsit-Ragnit

Wir trauern um meine Mutter und Schwiegermutter

Charlotte Baltschun
geb. Mauritz

* 7. Februar 1913 Königsberg (Pr)
† 4. November 1996

In Liebe und Dankbarkeit
Siegfried und Helga Baltschun, geb. Dose
sowie alle Angehörigen

Jevenstedter Straße 23, 24784 Westerrönfeld

Die Beisetzung hat im engsten Kreis auf dem Westerrönfelder Friedhof stattgefunden.

„Wo die Liebe groß ist, da ist nichts klein."

In aller Stille haben wir von unserem lieben Vater, Großvater und Urgroßvater Abschied genommen.

Emil Bendrat

* 23. 3. 1908 Gr. Daguthelen
† 29. 10. 1996 Leopoldshöhe

Im Namen der Familie
Brigitte Müller, geb. Bendrat

Im Haferkamp 10, 33818 Leopoldshöhe/Lippe

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist Erlösung Gnade.
Drum weinet nicht an meinem Grabe
und gönnet mir die ew'ge Ruh.

In stiller Trauer nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Omi und Uromi

Elfriede Czekay
geb. Hellmig

* 25. 10. 1909 † 4. 11. 1996

In Dankbarkeit
Helgard Tilgner, geb. Czekay
Manfred und Hanna Czekay
Reinhold und Elke Pietsch, geb. Czekay
mit Christian, Katrin,
Marcus und Andreas
Hermann und Angelika Behr, geb. Koch
mit Britta und Björn

Rießelweg 8, 21435 Ashausen
Die Trauerfeier fand statt am Donnerstag, dem 7. November 1996, um 11 Uhr in der Friedhofskapelle in Ashausen.

Sei getreu bis in den Tod,
so will ich dir die Krone
des Lebens geben.
(Offenbarung Kap. Vers 10B)

Charlotte Wolff

* 23. 3. 1905 in Rippen, Krs. Heiligenbeil
† 1. 11. 1996 in Bühl/Baden

Getrennt von ihrer geliebten ostpreußischen Heimat, von der sie täglich sprach und die sie mir so nahe brachte, starb meine Mutter, Kantor- und Lehrertochter aus Starkenberg, Krs. Wehlau, in der Fremde.

Unverständig gegenüber den Mächtigen der Welt, die ihre Untaten beschönigen, verdrehen, vergessen und den Heimatlosen ins Elend treiben.

Ich danke dem Schicksal, daß ich den größten Teil meines Lebens mit diesem einzigartigen Menschen verbringen durfte.

Ich danke denjenigen, die sie kannten und achteten und ihre Persönlichkeit zu schätzen wußten.

In tiefer Trauer
Ester-Elisabeth Wolff

Brucknerstraße 3, 77815 Bühl
Die Trauerfeier fand in aller Stille statt.

Ihre Familienanzeige
im Ostpreußenblatt



Nach einem erfüllten Leben entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater

Landwirt

Bruno Nitsch

* 19. 12. 1904 Altenberg, Kreis Königsberg (Pr)
† 4. 11. 1996 Ahrenfeld

In Dankbarkeit
Liselotte Nitsch, geb. Weißfuß
Christian Nitsch
Dr. Albrecht und Helga Nitsch
mit Axel und Ute

Heinsener Straße 22, 31020 Ahrenfeld
Mackensenring 24, 27432 Bremervörde

Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am Donnerstag, dem 7. November 1996, um 13 Uhr in der Friedhofskapelle von Ahrenfeld statt.

Liegt alles so weit zurück,
Jugend und Heimatland,
Freunde und Glück. –
Rieselt der Sand
Leis' durch das Stundenglas;
Abend kommt still und blaß
Übers neblige Feld,
Bunt warst du, Welt.
Warst schön – und ich liebte dich sehr.

In den Morgenstunden des 15. Oktober 1996 wurde meine liebe Frau, unsere liebe Mama, Schwiegermutter und Omi

Reintraut Helm
geb. Tautorat

* 3. 12. 1913 in Loten, Ostpreußen

heimgerufen in den ewigen Frieden.

In tiefer Verehrung und großer Dankbarkeit
schmerzlich vermißt von
Deinem Fritz
Deinen Kindern Fritz-Joachim und Elke
Christa und Friedrich
und Deinen Enkelkindern Friedhelm und Gabi

Dorfstraße 11, 23730 Klein Schlamin
Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 22. Oktober 1996, in der Basilika zu Altenkrempe statt.



Sie starben fern der Heimat

Traurig und schmerzerfüllt,
daß Du gegangen –
dankbar und glücklich,
daß Du gewesen.

Nach einem Leben voller Liebe, Güte und Fürsorge und einer mit unendlicher Geduld und großer Hoffnung getragenen schweren Krankheit nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, herzensguten Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Tante und Schwägerin

Margrit Laurien
geb. Weise

* 8. 11. 1939 † 31. 10. 1996

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Heinz Laurien
Uwe und Monika Laurien
mit Annika
und Giselchen

Schützenstraße 17, 49740 Haselünne-Lage, den 31. Oktober 1996
Die Trauerfeier war am Dienstag, dem 5. November 1996, um 11 Uhr in der Friedhofskapelle Haselünne; anschließend erfolgte die Beisetzung.

Von Mensch zu Mensch



Karin zu Knyphausen stammt aus einer traditionsreichen Adelsfamilie. Aufgewachsen ist sie mit drei Schwestern auf Gut Görlitz, am Rande des Rastenburger Stadtwaldes. Der Vater, Landrat Freiherr von und zu Knyphausen, war hoch angesehen. Ihre Geburt begleitete eine Anekdote: Der Arzt, Dr. Tießler, der sie auf die Welt brachte, wurde in der gleichen Stunde selber Vater. Seine Frau hatte während seiner Abwesenheit einen Sohn geboren.

Bewegte Jahre kennzeichnen den Lebensweg der Rastenburgerin, die am 17. November ihren 80. Geburtstag feiert. Nach dem Besuch des Hindenburg Oberlyzeums in Rastenburg und Abitur in Detmold studierte sie Musik und Deutsch in Königsberg und Freiburg. Ab 1941 bis Ende des Krieges arbeitete sie in Berlin als Lehrerin. Danach trat sie von 1946 bis 1951 als Konzert- und Oratoriumsängerin auf. Nach dem zweiten Staatsexamen war sie an einem Hamburger Lyzeum als Lehrkraft tätig. Bis zu ihrer Versetzung in den Ruhestand 1979 unterrichtete sie als Oberstudienrätin.

Ihre reges Engagement für die ostpreußische Heimat schließt u. a. die Mitarbeit an der Heimatbroschüre „Rund um die Rastenburg" ein. Nachdem ihr Begründer, Siegfried Bahr, im Alter von 53 Jahren starb, übernahm die Jubilarin die Redaktion bis 1991.

Heute halten die muntere Ostpreußin die Arbeit im Kreisausschuß von Rastenburg und ihr Wirken für die Völkerverständigung zwischen Polen und Deutschen, das viele Besuche in ihren Geburtsort Görlitz mit sich bringt, auf Trab. Dann werden Kindheitserinnerungen wach, wie etwa die Badefreuden am Moys-See.

Im Bekanntenkreis ist Karin zu Knyphausens heitere Wesensart sehr beliebt, zumal sie stets ansprechbar und aufgeschlossen gegenüber den Sorgen ihrer Mitmenschen ist. **K. Boeffke**

Diavortrag

Stade – Am Mittwoch, 27. November zeigt Jürgen Grieschat um 19.30 Uhr im Rathaussaal in Stade seine Diaschau „Masuren – Land der Seen-Sucht".

Arbeit wird immer schwieriger

Die Sicherheitslage in Deutschland wurde bei Herbstkulturtagung diskutiert

Oberhausen – Landsmannschaftliche und heimatpolitische Arbeit wird immer schwieriger. Die Landsleute berichten von Anfeindungen, Störungen der Versammlungen bis hin zu deren Verbot. In seinem Grußwort anläßlich der Herbstkulturtagung der LO-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen bedauerte der Ehrenvorsitzende Harry Poley diesen Zustand. Der Landesvorsitzende Dr. Dr. Ehrenfried Mathiak hatte ihn bei der Eröffnung herzlich begrüßt und ermunterte die Landsleute anschließend zu weiterhin engagierter und korrekter Arbeit.

Sodann wurde eine Ehrung bekanntgegeben, bei der der Ausgezeichnete leider nicht anwesend war: Siegfried Taruttis erhielt das Goldene Ehrenzeichen der LO.

Ein düsteres Bild von der „Sicherheitslage in der Bundesrepublik Deutschland, mit Berücksichtigung der deutschen Ostgebiete" zeichnete Dr. Ilse Schlee. Die Kernphysikerin und Universitätsdozentin führte in diesem Zusammenhang den Bestand an Nuklearwaffen insbesondere auf russischer Seite an und zeigte den Zuhörern erschreckende Vernichtungsmöglichkeiten auf, bei denen chemische und biologische Waffen zum Einsatz gebracht werden. Zudem wies die Referentin auf drei internationale Gefahrenherde hin: den Islam, die russische Mafia und Sekten. Alle kennzeichneten ähnliche Strukturen und Mechanismen wie Geheimhaltung, Einschleusen von Terrorgruppen, Unterdrückung einer Mehrheit, Eroberung der Medien, Verleumdung unbequemer Personen und Ankauf von Schlüsselindustrien. Die ansteigende Ausbreitung des Islam in Deutschland, die mit Zunahme der islamischen Kulturzentren und Moscheen sowie einer anwachsenden Zahl türkischer Einwohner sichtbar wird, hält die Universitätsdozentin für gefährlich. Ebenso gebe die zunehmende Bandenkriminalität auf deutschem Boden Anlaß zur Sorge. Die Justiz wirke dem nicht genügend entgegen.

Nach den beklemmenden Ausführungen von Dr. Schlee wurde der Mundartvortrag von der Stellvertretenden Kreisvertreterin von Ebenrode (Stallupönen), Hildegard Linge, als wahre Wohltat empfunden. Als sie „Heimatliche Worte" von Marlene Maeder verkündete, „Min Kleedke" von Ruth Geede vortrug, die „Ostpreußische Speisekarte" ausbreitete und Gedichte wie „Über'n Pillkaller" und „Bärenfang" hören ließ, merkte man nicht nur die erfahrene Rezitatorin, sondern mehr noch die Ostpreußin.

Anschließend berichtete Klaus Wulff, Mitglied der Kreisgemeinschaft Königsberg Land, von aktuellen Hilfsprojekten im nördlichen Ostpreußen. In einem eindrucksvollen Videofilm war die Siedlung „Sternchen" bei Ludwigsort zu sehen, in der mittlerweile 40 Wohnhäuser, zwei Gästehäuser und vier große Hallen fertiggestellt worden sind.

Eine Holzverarbeitungsanlage sorgt für Arbeitsplätze. Die „Fuchsberger Stube" in einem der Gästehäuser wird als Heim für ostpreußische Landsleute genutzt.

Der nachfolgende Bericht des Jugendreferenten Bernhard Knapstein war weniger ermutigend. Auch er hatte als Referent und bei der Durchführung von Seminaren Konfrontationen durch die PDS erlebt. Doch konnte er auch Positives vermelden: Jugendliche, die im russisch bzw. litauisch verwalteten Gebiet der Heimatwohnen, werden zunehmend Mitglieder bei der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen. **Bärbel Beutner / KP**

Ausstellung

Metzingen – Vom 9. Dezember bis zum 8. Januar ist im Rathaus zu Metzingen die Ausstellung „Flucht, Vertreibung, Eingliederung – Baden-Württemberg als neue Heimat" zu sehen.

Kulturwoche

Neuss – Vom 22. bis 29. November wird unter der Schirmherrschaft von Bürgermeister Dr. Bertold Reinartz MdB in der Neusser Stadtbibliothek, Neumarkt 10, eine ostpreußische Kulturwoche durchgeführt. Programm: Freitag, 22. November, 18 Uhr, Eröffnung der Kopernikus-Ausstellung durch Gerhard Kohn, Düsseldorf; anschließend kleiner Umtrunk. Montag, 25. November, 18 Uhr, Mundart-Abend mit Vorträgen, Gedichten, Spinn- und Webvorführungen der Kulturgruppe. Dienstag, 26. November, 19 Uhr, Autorenlesung. Klaus Bednarz stellt sein Buch „Fernes nahes Land – Begegnungen in Ostpreußen" vor. Mittwoch, 27. November, 18 Uhr, „Geliebtes Ostpreußen", Heiteres und Besinnliches, vorgetragen von der Königsbergerin Leonore Gedat, Mitarbeiterin des WDR in Köln. Musik: Fritz Düllmann. Donnerstag, 28. November, 18 Uhr, Videofilmvorführungen über Ostpreußen. Freitag, 29. November, 15 Uhr, Volksliedersingen mit dem Spielkreis des Eifelvereins Neuss in der Heimatstube, Oberstraße 17. Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist frei. Öffnungszeiten der Bibliothek: Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag von 10 bis 18.30 Uhr, Sonnabend von 10 bis 13 Uhr.

Kulturzentrum Ostpreußen

Ellingen – Noch bis zum 5. Januar wird im Kulturzentrum Ostpreußen, Schloßstraße 9, 91792 Ellingen die Ausstellung „Kur- und Badewesen im nördlichen Ostpreußen" gezeigt. Die Ausstellung wurde konzipiert vom Museum für Geschichte und Kunst, Königsberg, unterstützt von der LO in Hamburg. Sie beleuchtet anhand umfangreichen Fotomaterials die historische und aktuelle Bedeutung des Tourismus im nördlichen Ostpreußen. Schwerpunkte sind die Seebäder an der Samlandküste. Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 Uhr sowie von 14 bis 16 Uhr.

Prussia

Duisburg – „Das deutsch-russische bzw. russisch-deutsche Verhältnis in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft" ist Thema der Prussia-Veranstaltung am Sonnabend, 30. November, im Museum Stadt Königsberg, Karmelplatz 5, Duisburg. Ab 11 Uhr wiederholt Dr. Minuth auf vielfachen Wunsch seinen Diavortrag „1000 Jahre deutsch-russische Nachbarschaft". Nach der Mittagspause spricht ab 14 Uhr Botho Kirsch, ehemaliger Leiter des russischen Programms der Deutschen Welle, über „Rußland: Feindbild – Feindbild", unterstützt durch einen Fernsehfilm. Um 16.30 Uhr gibt Dr. Förmer einen Kurzbericht über kulturelle Aktivitäten der Prussia; anschließend Vorführung des Films „Königsberg – Land und Leute".

Teilnehmer amüsierten sich prächtig

LO veranstaltete wieder ein Seminar zum Thema „Volkslied und Volkstanz"

Hitzacker – „Sie pflegen die Kultur Ostpreußens und sind Multiplikatoren für die gute Idee und Heimat Ostpreußen!" Mit dieser Feststellung begrüßte der Jugendkulturreferent Dr. Sebastian Husen die Teilnehmer des LO-Seminars „Volkslied und Volkstanz". Über Augen und Ohren sollten Herzen erreicht und Menschen bis zur Fußspitze bewegt werden. Rund 50 Teilnehmer kamen dazu in die Jugendherberge Hitzacker.

Die Seminarleitung für den Volkstanz lag in den bewährten Händen von Margarete Siebert. Zum Volkslied instruierte Prof. Eicke Funck. Junge und jung Gebliebene, teilweise bündisch oder jugendbewegt geprägt, amüsierten sich hier über vier Tage hinweg. Einige unter ihnen hatten mehr, andere weniger Erfahrung im Singen und Tanzen.

Die Kursleiter hatten ein gleichsam anspruchsvolles als auch abwechslungsreiches Programm zusammengestellt, das unter bewährter preußischer Disziplin in milder Strenge durchgeführt wurde. Mit Morgenlied und Spruch wurden die Tage begonnen. Die praktische und theoretische Erarbeitung der Lieder und Tänze stand anschließend auf dem Programm. Wissenswertes über die Herkunft des Volksgutes überbrachte ein Diavortrag, der über die Wanderbewegungen der verschiedenen Volksgruppen seit der Ordenszeit informierte.

Prussisches Kulturgut wurde anhand eines nachgebauten Saiteninstrumentes, eines „Kanklos", repräsentiert. Die richtige Singtechnik, das Einüben mehrstimmiger Lieder, die Chorleitung und das Dirigieren verlangten mutigen Einsatz der Teilnehmer, den die Kursleitung kritisch würdigte. Langes Sitzen war dank der vielen Tanzübungen gar nicht möglich. Das fröhliche Tanzprogramm reichte von Kindertänzen über einfache Schrittfolgen bis zu abwechslungsreichen Tänzen mit „großem Achterlaufen", „Flaggenschwenken" und flottem „Küseln".

In den Abendstunden fanden sich einzelne Gruppen zum Kanonsingen oder bei markigen Gitarrenklängen zusammen. Höhepunkt war der bunte Abend am Schluß des Seminars, den die Teilnehmer gestalteten. Viel Einfallsreichtum und Können zeigten sie mit Tänzen, Mundartgedichten, Liedern, Ratespielen, Pantomime, Lesungen und einem Händel-Duett. Am Abreisetag konnte die stolze Bilanz von 18 einstudierten Volkstänzen und ebenso vielen erlernten Volksliedern gezogen werden. Die LO wird das gleiche Seminar auch im nächsten Jahr anbieten. **Ernst Dietrich Unruh**



Leiteten das gelungene Seminar: *Das Ehepaar Funck, Margarete Siebert und Dr. Sebastian Husen (von links)* Foto privat

Seminar

Eichstätt – Der Bund der Vertriebenen veranstaltet vom 29. November bis 1. Dezember in Eichstätt ein Seminar zum Thema „Nationale Minderheiten in Europa". Weitere Informationen und Anmeldung beim BdV, Kulturreferat, Godesberger Allee 72-74, 53175 Bonn, Telefon 02 28/8 10 07 62 oder -63, Fax 02 28/8 10 07 38.

Guter Einblick in die Arbeit

Vertriebene beteiligten sich am ersten Thüringentag

Altenburg – Rund 900 Vertriebene nahmen am großen Festumzug anläßlich des ersten Thüringentages in Altenburg teil. Mit landsmannschaftlichen Fahnen, Wappen und Trachten wiesen die Ostdeutschen auf die Vielzahl deutscher Siedlungsgebiete hin.

Bereits am Vormittag beteiligten sich die BdV-Chöre am Sängerfest im Schloßhof des Altenburger Schlosses. Beeindruckend demonstrierten die 270 Aktiven aus den zwölf Chören, was der BdV-Landesverband unter kultureller Breitenarbeit versteht und wie das von den Regionalverbänden umgesetzt wird. Als die Chöre während des Umzuges wiederum ihre alten deutschen Volkslieder, deren Wurzeln in Ostdeutschland liegen, sangen, stimmten die Zuschauer spontan mit ein; ein sichtbarer Ausdruck, daß mit der Pflege der heimatlichen Lieder auch das deutsche Kulturgut gepflegt wird.

Gäste aus Schlesien, die eigens zum Thüringentag nach Altenburg gekommen waren, überreichten Ministerpräsident Dr. Bernhard Vogel einen selbstgeknüpften Teppich als Dank für die Hilfe und das Verständnis des Freistaates für die deutsche Volksgruppe.

Bereits tags zuvor wurde im Altenburger Sozialamt die Ausstellung „BdV-Landesverband mit Thüringen verbunden" eröffnet. Dr. Frank-Michael Pietzsch, Präsident des Thüringer Landtages, dankte während seines Ausstellungsbesuches dem Landesverband für die bisher geleistete Arbeit und wünschte weitere Erfolge bei der Wahrung und Pflege ostdeutscher Kultur, wie das durch die Ostdeutschen Kulturtage in Thüringen praktiziert wurde. **J. Meier**

Eine Mahnung für die Zukunft

Nichts veranschaulicht die Schrecken des Krieges so eindrucksvoll wie die früheren Schlachtfelder und Massengräber gefallener Soldaten. Zu diesen Stätten zählt auch der Atlantikwall in der Normandie. Eine Reisegruppe des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge besuchte die geschichtsträchtige Region.



Stätte der Trauer: *La Cambe, der größte deutsche Soldatenfriedhof in der Normandie* Foto v. Leesen

Von HANS-JOACHIM v. LEESEN



Es war nur ein Versuch, als der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zum ersten Mal eine „Militärhistorische Studienreise" anbot. Unter der wissenschaftlichen Leitung des Militärhistorikers Dr. Ekkehart Guth fuhren Ende Mai etwa 40 Personen in die Normandie, um die Schlachtfelder der Invasion von 1944 zu besuchen.

Es war eine bunt gemischte Gesellschaft: ehemalige Soldaten, die an diesen Orten gekämpft hatten; jüngere Leute, die ihre Kenntnisse der Zeitgeschichte vor Ort vertiefen wollten; Männer und Frauen, die die Gräber von Angehörigen, Freunden und Nachbarn besuchten.

Guth, der im Militärgeschichtlichen Forschungsamt und an der Führungsakademie der Bundeswehr gewirkt hatte, erläuterte jeweils die schicksalsträchtige Vergangenheit der besuchten Orte. So konnten die ehemaligen Soldaten ihre eigenen Erlebnisse in das Gesamtgeschehen einordnen. Und jene, die nur durch Studium und Lektüre von den Ereignissen des Zweiten Weltkrieges Kenntnis hatten, mußten erfahren, wieviel tiefer sich die Eindrücke eingraben, wenn man den Fuß auf den Boden setzt, auf dem damals Hunderttausende von deutschen und alliierten Soldaten kämpften und auf dem Zehntausende verbluteten.

Bedrückend war es, aus heutiger Sicht zu erkennen, daß bei der immensen alliierten Überlegenheit an Technik und Material die Chancen der deutschen Verteidiger gering waren. Zwar gab es den Atlantikwall mit seinen Bunkern und Geschützstellungen, doch war es nicht gelungen, die notwendige Anzahl der Befestigungen zu errichten. Zwar kämpften die in der Normandie eingesetzten Soldaten des Heeres, der Waffen-SS und der Luftwaffe tapfer, doch was konnte sie ausrichten gegen stundenlange Bombenteppiche Tausender alliierter Flugzeuge, gegen das Trommelfeuer der Schiffsartillerie? Der Angriff der westlichen Alliierten, den Stalin verlangt hatte, kam am 6. Juni 1944 für die Deutschen überraschend. Es war der deutschen Abwehr nicht gelungen herauszufinden, wann und an welcher Stelle die Amerikaner und Briten landen wollten.

Tatsächlich bemerkte die deutsche Seite den Angriff erst, als die britischen und amerikanischen Fallschirmjäger absprangen und als wenige Stunden später die gewaltige Invasionsflotte am Horizont auftauchte. Verzweifelt wehrten sich die zunächst an Zahl weit unterlegenen deutschen Truppen.

Die Verluste vor allem der US-Amerikaner waren grauenvoll. Immer neue Wellen wurden von den Schiffen ins Feuer geschickt. Sie verbluteten im Wasser und am Strand, bis die deutschen Bunker von englischen und amerikanischen Bombenflugzeugen erobert worden waren.

Die deutsche Luftwaffe war durch die gewaltige Überlegenheit der englischen und amerikanischen Luftwaffe so sehr dezimiert, daß auf ein deutsches Flugzeug 20 alliierte kamen. Feldflughäfen waren zerbombt, und wenn aus den rückwärtigen Gebieten Staffeln in den frontnahen Bereich verlegt wurden, gerieten sie bereits bei der Landung in die Angriffe englischer und amerikanischer Jagdbomber.

Die deutschen Pläne gingen davon aus, daß es gelingen müsse, die Landung der Alliierten zu verhindern oder die Truppen innerhalb der ersten Tage wieder ins Meer zurückzutreiben. Auffangstellungen im Hinterland gab es nicht. Wenn der Durchbruch glücken sollte, dann war der Krieg im Westen im Grunde nicht mehr zu gewinnen. Zwar konnten zunächst die gelandeten alliierten Streitkräfte ihre gesteckten Ziele nicht erreichen, doch gelang es ihnen, die einzelnen Brückenköpfe zu vereinen, so daß fünf Tage nach der Landung die Einbruchstelle etwa 100 Kilometer lang und 10 bis 15 Kilometer tief war. Die verzweifelt kämpfenden deutschen Einheiten, die nicht selten unter dem von Hitler verursachten Befehlswirrwar der Spitze schwer zu leiden hatten, konnten es nicht verhindern, daß über 100 000 Mann Mitte August bei Falaise eingekesselt wurden. Etwa 50 000 konnten ausbrechen oder durch den Einschließungsring sickern, doch mußten sie ihr gesamtes Material zurücklassen. 10 000 deutsche Soldaten fielen, 40 000 gingen in Gefangenschaft. Damit war die Normandie fest in der Hand der Alliierten.

250 000 deutsche Soldaten waren gefallen, verwundet oder in Gefangenschaft geraten, darunter 14 Generale und über 200 Kommandeure.

95 Prozent der deutschen Verluste waren durch die Überlegenheit der alliierten Luftwaffe und der Artillerie, vor allem der Schiffsartillerie verursacht worden. Die Alliierten verloren 170 000 Soldaten. Die Überlegenheit der Briten und Amerikaner ging nicht zurück auf die Kampfkraft, den Mut und die angewendete Taktik, sondern allein auf die Artillerie und die Luftwaffe.

Überall sind Ehrenmale für die Sieger errichtet

Auf ihrer Frankreichfahrt sah die deutsche Reisegruppe die überall noch vorhandenen Bunker des Atlantikwalls bzw. ihre Trümmer. Es war zu erkennen, welche Wirkung die Schiffsgeschütze hatten, deren Geschosse manche Bunkerdecke durchschlagen hatten. Man konnte nachvollziehen, wie den landenden amerikanischen, englischen und kanadischen Soldaten zumute war, als sie von ihren Landungsbooten ins Wasser sprangen, um durchs deutsche Feuer an Land zu waten, an vielen Stellen vor sich eine Steilküste, die zu überwinden war.

Überall sind heute Ehrenmale für die Sieger errichtet. Überall wird ihr Heldenmut gerühmt, wobei man vor keinem Pathos zurückschreckt. Nahezu jeder Ort im Invasionsgebiet hat sein eigenes Museum, in dem die glorreichen Taten der Briten und Amerikaner dargestellt werden und in dem man sich mit großem Eifer bemüht, deutlich zu machen, daß auch einige Franzosen an der Landung beteiligt waren, wenn auch nicht in der ersten Welle.

Die deutschen Soldaten werden zwar nirgends geschmäht, doch treten sie verständlicherweise weit zurück, sind in den meisten Museen und Gedenkstätten gar nicht vorhanden, es sei denn auf Bildern, auf denen deutsche Gefangene mit erhobenen Händen abgebildet sind.

Das aufwendigste Museum, das die Reisegruppe besuchte, war das Memorial in Caen, das sich „Musée de la paix" nennt und sich nicht darauf beschränkt, zu zeigen, was geschehen ist, sondern das erklärte Ziel hat, die Gefühle anzusprechen und die Geschichte zu deuten. Ihre Machart ist eindringlich, doch fragt sich der kritische Besucher, ob die historische Entwicklung so schlicht und eindeutig verlief, wie hier demonstriert wird. Die mit aller technischen Raffinesse ausgestatteten Ausstellungen lassen für den naiven Besucher nur den Schluß zu, daß es nach dem Ersten Weltkrieg in Europa und Nordamerika ausnahmslos Regierungen gab, die nichts anderes im Sinn hatten, als Frieden und Gerechtigkeit zu verbreiten.

An den Orten des Gedenkens boomt jedoch auch der Tourismus. Man kann in großer Auswahl Postkarten mit Darstellungen der damaligen Ereignisse kaufen, ebenso wie Sweatshirts mit der Abbildung von Soldatengräbern, nachgebildete Waffen und Patronenhülsen, Videos und Bücher in allen möglichen Sprachen – nur nicht in deutscher. Fehlen die deutschen Soldaten in Gedenkstätten, so sind sie präsent auf den eindrucksvollen, großen, vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge angelegten und unterhaltenen Friedhöfen. Der größte ist bei La Cambe. Auf ihm ruhen über 20 000 deutsche Gefallene. Die Gruppe entdeckte das Grab des erfolgreichsten Panzerkommandanten, des Hauptsturmführers Michael Wittmann, der zusammen mit seiner Besatzung vor einigen Jahren hier beigesetzt wurde. Nachdem er ganz allein mit seinem Tiger-Panzer an einem Tag 25 britische Panzerfahrzeuge auf 80 Meter Entfernung vernichtet hatte und damit die Zahl der von ihm abgeschossenen Panzer auf fast 150 erhöhte, wurde er mit den Schwertern zum Eichenlaub des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Er fiel einige Wochen später. Jahrzehntelang war sein Grab nicht bekannt, bis die britische Zeitschrift „After the battle" ihn suchen ließ. Es gelang ihr tatsächlich, die sterblichen Überreste von Wittmann und seinen Kameraden zu finden. Sie sorgte dafür, daß sie auf dem deutschen Soldatenfriedhof La Cambe würdig bestattet wurden. Der Friedhofsverwalter erzählte, daß immer wieder Deutsche wie Ausländer kommen, die nach Michael Wittmanns Grab fragen, um dort Blumen niederzulegen.

An den Postkartenständen der Normandie findet man nicht nur solche mit den Porträts alliierter Soldaten, sondern auch eine, auf der Michael Wittmann abgebildet ist.

Während die deutschen Friedhöfe mit ihren schwarzen gedrungenen Kreuzen den Eindruck tiefer Trauer, ja, einer Götterdämmerung vermitteln, hat der amerikanische Friedhof in St. Larent-sur-Mer mit seinen fast 10 000 weißen Kreuzen und Davidsternen, einem künstlichen See sowie einem tempelähnlichen Bauwerk, in dem in Mosaiken Flugzeuge und Schiffe dargestellt werden, einen Hauch von Disneyland. Die britischen und kanadischen Kriegsgräberstätten sind hingegen beeindruckend durch ihre Strenge und Nüchternheit.

Die Teilnehmer dieser ersten militärhistorischen Studienreise waren sich einig: die Eindrücke einer solchen Fahrt sind außerordentlich stark. Es ist zu hoffen, daß ähnliche Reisen unter solch sachkundiger Führung auch zu anderen historischen Stätten durchgeführt werden – etwa in die Ardennen, in den Oderbruch, nach Ostpreußen.